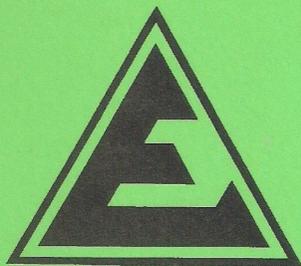


# MITTEILUNGEN

der Wilhelm - Ostwald - Gesellschaft e.V.

30. Jg. SONDERHEFT 27 2025

Ernst von Meyer und Wilhelm Ostwald  
in ihren Briefen



**Mitteilungen der Wilhelm-Ostwald-Gesellschaft e.V.**

30. Jg. 2025 Sonderheft 27

ISSN 1433-3910

---

**Ernst von Meyer und Wilhelm Ostwald  
in ihren Briefen**

herausgegeben  
von  
Wladimir Reschetilowski



---

© Wilhelm-Ostwald-Gesellschaft e.V. 2025  
30. Jahrgang – Sonderheft 27. ISSN 1433-3910

Herausgeber der „Mitteilungen“ ist der Vorstand der Wilhelm-Ostwald-Gesellschaft e.V., verantwortlich:  
Prof. Dr. rer. nat. habil. Jürgen Schmelzer/Ulrike Köckritz  
Grimmaer Str. 25, 04668 Grimma, OT Großbothen  
Postanschrift: Wilhelm-Ostwald-Gesellschaft e.V., Linné-Str. 2, 04103 Leipzig  
Tel. 0341-39293714  
IBAN: DE49 8606 5483 0308 0005 67; BIC: GENODEFIGMR  
E-Mail-Adresse: [info@wilhelm-ostwald.de](mailto:info@wilhelm-ostwald.de)  
Internet-Adresse: [www.wilhelm-ostwald.de](http://www.wilhelm-ostwald.de)

Der Nachdruck ist nur mit Genehmigung der Redaktion gestattet.

Der Einzelpreis pro Heft beträgt 8 Euro. Dieser Betrag trägt den Charakter einer Spende und enthält keine Mehrwertsteuer.

Für die Mitglieder der Wilhelm-Ostwald-Gesellschaft ist das Heft kostenfrei.

## **Inhalt**

Vorwort .....	4
Kurzbiografie Ernst VON MEYER .....	8
Kurzbiografie Wilhelm OSTWALD .....	11
VON MEYERS Wirken und seine Beziehungen zu OSTWALD .....	12
Verzeichnis des Briefwechsels .....	23
Briefwechsel VON MEYER – OSTWALD .....	26
Personenverzeichnis .....	98

## Vorwort

Der vorliegende Briefwechsel zwischen den bedeutenden sächsischen Gelehrten Ernst VON MEYER (1847-1916), ein technisch orientierter organischer Chemiker, hoch geschätzter Chemiehistoriker sowie Herausgeber und Wilhelm OSTWALD (1853-1932), Mitbegründer der modernen physikalischen Chemie, Nobelpreisträger für Chemie des Jahres 1909, Naturphilosoph, Soziologe, Wissenschaftsorganisator, Farbenforscher und Landschaftsmaler, setzt die Reihe der Briefausgaben fort, in denen die Korrespondenz OSTWALDS mit seinen Weggefährten, Kollegen und Freunden der Öffentlichkeit zugänglich gemacht und kommentiert wird.

Ernst Sigismund Christian VON MEYER begann 1866 sein Chemiestudium an der Universität Leipzig bei Hermann KOLBE (1818-1884), der ein Jahr zuvor hier zum ordentlichen Professor berufen wurde und 1867/1868 eines der größten chemischen Laboratorien der damaligen Zeit erbauen ließ. Auf Anraten KOLBES ging VON MEYER 1868 nach Heidelberg, um bei Robert BUNSEN (1811-1899) die Methoden der quantitativen anorganischen Analyse (Spektralanalyse) zu studieren. In seinen „Lebenserinnerungen“, die VON MEYER im Herbst 1914 für seine Familie verfasste, berichtete er begeistert von BUNSENS „*Geschick in den Handgriffen bei Analysen (Flammenreaktionen) und im Glasblasen*“, die ihn zur Nacheiferung anregten, doch „er blieb unerreichbar“.

Es folgten die Militärdienstzeit sowie die Teilnahme am Deutsch-Französischen Krieg 1870/1871. Nach dem Feldzug kehrte VON MEYER in das KOLBE'sche Laboratorium zurück und beschäftigte sich unter der Anleitung von KOLBE mit der Gasanalyse nach BUNSENS Methoden. Auf diesem Gebiet promovierte er 1872 mit einer Untersuchung der in Steinkohle eingeschlossenen Gase und habilitierte sich 1874 über die unvollkommene Verbrennung von Gemischen brennbarer Gase. 1878 wurde VON MEYER Extraordinarius und übernahm nach KOLBES Tod 1884 interimsmäßig die Lehrstuhlvertretung, bis 1885 Johannes WISLICENUS (1835-1902) als Nachfolger von KOLBE berufen wurde.

Um jene Zeit gründete VON MEYER zusammen mit Anton WEDDIGE (1843-1932), der ebenfalls KOLBES Assistent war, ein privates Unterrichtslaboratorium für Chemie, das von Studierenden sehr gut besucht und manchmal im Scherz „Besserungsanstalt“ genannt wurde. Insbesondere die Jahre 1886-1889 bildeten den Höhepunkt seines wissenschaftlichen Schaffens, vor allem im Bereich der Chemie der organischen Stickstoffverbindungen, der Explosivstoffe und der Gasanalytik.

Mit der Neubearbeitung der stark erweiterten Auflage des KOLBE'schen Lehrbuches der organischen Chemie und seit 1870 als langjähriger Herausgeber des „*Journals für praktische Chemie*“ sowie mit dem Standardwerk „*Die Geschichte der Chemie von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart*“, das ins Englische, Italienische und Russische übersetzt wurde, ist er deutschlandweit und international bekannt geworden. Seine akademische Karriere krönte VON MEYER im Jahre 1895 als ordentlicher Professor für organisch-technische Chemie an der TH Dresden, wo er in drei Amtsperioden 1898/1899, 1899/1900 und 1912/1913 das Rektorat erfolgreich

ausübte. Besondere Verdienste erwarb er sich als Rektor in seiner zweiten Amtszeit bei der Durchsetzung des Promotionsrechtes an den deutschen Technischen Hochschulen. Just am Ende des Rektorates am 12. Januar 1900 wurden der Königlich Sächsischen Technischen Hochschule in Dresden das Promotionsrecht und das Recht der Absolventen der Hochschule, den Titel Diplom-Ingenieur zu tragen, erlassen. Darüber hinaus leitete er die Vorbereitungen zur Dresdener Naturforscherversammlung (1907) und war auch an der Organisation der Dresdener Hygiene-Ausstellung (1911) unmittelbar beteiligt.

Neben seiner wissenschaftlichen und akademischen Wirksamkeit frönte VON MEYER seinen musikalischen Neigungen, wovon seine langjährige Tätigkeit als erster Vorsitzender des Mozart-Vereins zu Dresden und als Violinist im Vereinsorchester Zeugnis ablegt. Im Winter 1915/1916 erkrankte VON MEYER schwer und verstarb am 11. April 1916 in seinem 69. Lebensjahr.

Im Laufe der Jahre wurde VON MEYER in Anerkennung seiner Leistungen und Verdienste, insbesondere bei der Erforschung der Chemiegeschichte, eine stattliche Zahl von Ehren und Würden zuteil. Er war Mitglied der Königlich Sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften zu Leipzig, der Akademien der Wissenschaften in Stockholm und Turin sowie der Leopoldina und der Physikalisch-medizinischen Sozietät in Erlangen. Er selbst resümierte in seinen „Lebenserinnerungen“:

*„Ich gehe wohl nicht fehl, wenn ich annehme, daß die mir zuteil gewordenen wissenschaftlichen Auszeichnungen meist auf Rechnung dieser meiner, der Geschichte der Chemie gewidmeten Tätigkeit und des dadurch bewirkten Einflusses zu setzen sind.“*

Die folgenden, chronologisch aufgeführten und anhand von Originalliteratur zur leichteren Herstellung der Zusammenhänge kommentierten Briefe zwischen VON MEYER und OSTWALD stammen aus dem Archiv der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften (ABBAW: NL Ostwald, Nr. 4371 und Nr. 4373). Der Briefwechsel umfasst insgesamt 57 Briefe/Postkarten als Originalkopien und in transkribierter Form im Zeitraum zwischen 1880 und 1911. Darunter befinden sich 43 Briefe und 9 Postkarten VON MEYERS an OSTWALD sowie 5 Briefe von OSTWALD an VON MEYER, die den Kopierbüchern OSTWALDS entnommen wurden. Weitere 7 Briefe bzw. Postkarten OSTWALDS an VON MEYER liegen nicht vor und gehen aus dem Textzusammenhang der vorliegenden chronologischen VON MEYER-OSTWALD-Korrespondenz hervor.

Der rege Briefwechsel zwischen dem Leipziger Extraordinarius VON MEYER, der sich durch die Mitherausgeberschaft des „Journals für praktische Chemie“ im Gefolge KOLBES in wissenschaftlichen Kreisen bereits einen Namen gemacht hatte, und OSTWALD, dem nach Erwerb des Doktorgrades frisch ernannten Privatdozenten für allgemeine (physikalische) Chemie an der Universität Dorpat begann im Jahr 1880. Beide kannten sich noch nicht persönlich, obgleich dem Mitherausgeber des „Journals für praktische Chemie“ VON MEYER der Name OSTWALDS durch seine ersten wissenschaftlichen Arbeiten, die er in dieser Zeitschrift publizierte, bereits bekannt war. Die sich in der Folgezeit entwickelnde briefliche Korrespondenz zwi-

schen beiden ambitionierten und zielstrebigen Wissenschaftlern belegt die gegenseitige Anerkennung der Leistungen des Anderen und zeugt von einem respektvollen Umgang miteinander, offenbart aber auch zuweilen verschiedene Auffassungen, was das Verhältnis zueinander zeitweise etwas kühler werden ließ.

Persönlich kennengelernt haben sich VON MEYER und OSTWALD anlässlich der OSTWALD'schen „Laboratoriumsreise“ im Winter 1882/1883, die ihn unter anderem auch nach Leipzig führte. Während seines Aufenthaltes in Leipzig war er, wie er später in seinen „Lebenslinien“ schrieb, an einem Abend bei VON MEYER eingeladen, „*der mit musikalischen Darbietungen (Violine und Klavier) von ihm und seiner anmutigen Gattin, Kolbes Tochter, ausklang*“, und am folgenden Nachmittag zu einem feierlichen Essen bei KOLBE, wo er durch den Gastgeber „*inem ganzen Kreise Leipziger Professoren vorgestellt [wurde]*“, die OSTWALD „*mit Ehrfurcht betrachtete*“. Noch nicht ahnend, dass er in dieser Stadt seine 19 arbeitsreichsten Jahre zubringen würde, fühlte sich OSTWALD unter den „*Tischgenossen*“ sehr wohl, fast heimisch, was später auch in seinen Briefen an die Leipziger Kollegen immer wieder zum Ausdruck kommt. KOLBES Hoffnung, dass OSTWALD „*in Leipzig festgehalten werden könne*“, hat ihn „*im höchsten Maße erstaunt, ja verblüfft*“. Doch schon vier Jahre später im Frühjahr 1887 erhielt OSTWALD vom sächsischen Minister für Volksbildung eine Einladung, den Lehrstuhl für physikalische Chemie an der Universität Leipzig zu besetzen. Den Ruf nach Leipzig nahm er sehr gerne an und stürzte sich ab Herbst 1887 buchstäblich in die Arbeit, merkte jedoch alsbald, dass „*der Professorenposten in Leipzig nicht mit Rosen besät*“ war.

Sechs Jahre später wurde auch VON MEYER als ordentlicher Professor für organische Chemie als Nachfolger von Rudolph SCHMITT (1830-1898) nach Dresden an die Technische Hochschule berufen. Das tat der brieflichen Korrespondenz beider Hochschullehrer jedoch keinen Abbruch. Mehr noch, als OSTWALD in den Jahren 1886 und 1887 die Herausgabe einer neuen „Zeitschrift für physikalische Chemie“ vorbereitete und VON MEYER eine daraus entstandene Konkurrenz zu seinem „Journal für praktische Chemie“ sah, entwickelte sich ein intensiver Disput um die Vorherrschaft der jeweiligen Zeitschrift. Hinzu kamen die unterschiedlichen Auffassungen beider zu VON MEYERS Bestrebungen zur Einführung des Promotionsrechtes an der Technischen Hochschule Dresden, was der Hochschule unter der Rektorenschaft VON MEYERS 1900 auch zugesprochen wurde.

Der Briefwechsel zwischen VON MEYER und OSTWALD endet im November 1911 mit den Worten: „*In Rückerinnerung an alte Zeiten grüßt Sie freundlichst Ihr aufrichtig ergebener Ernst Meyer*“. Später in seinen „Lebenserinnerungen“ schrieb VON MEYER über die zurückliegende Bekanntschaft mit OSTWALD: „*In dem Maße, als Ostwald berühmter wurde, aber mit der Zeit den Boden exakter Forschungen verließ, sind unsere im Anfang wahrhaft freundschaftlichen Beziehungen erkaltet.*“

Die Wiedergabe der edierten Briefe erfolgt in bewährter Weise in Anlehnung an die Vorgehensweise bei bereits früher herausgegebenen Briefwechsel-Editionen der Wilhelm-Ostwald-Gesellschaft: Die oft anzutreffende, zeitgemäße Schreibweise bestimmter Wörter wird beibehalten, offensichtliche Schreibfehler jedoch still-

schweigend berichtet. Außerdem werden die von den Briefautoren abgekürzten Jahreszahlen bzw. etwaigen Abkürzungen zum besseren Verständnis in eckigen Klammern vervollständigt. Das Personenverzeichnis am Ende der Edition wird ausschließlich mit Bezug zum editierten Textteil erstellt.

Bei der Erarbeitung von Anmerkungen rund um die briefliche VON MEYER-OSTWALD-Korrespondenz sowie deren zeitgeschichtliche und sachliche Einordnung konnte auf eine Reihe von biographischen Darstellungen zurückgegriffen werden, darunter E. v. MEYER: Lebenserinnerungen (Niedergeschrieben vom 07. September 1914 bis 14. Oktober 1914), als Manuskript gedruckt vom Verlag Metzger & Wittig, Leipzig, 1916; E. MOHR: Nachruf auf Ernst von Meyer. Journal für praktische Chemie, Neue Folge 95 (1917) 1-36; L. BEYER, W. RESCHETILOWSKI: Vom Doktoranden in Leipzig zum Chemieprofessor in Dresden – Chemische Wissenschaftsbrücken. Band 3, Passage-Verlag, Leipzig, 2017; W. OSTWALD: Lebenslinien: eine Selbstbiographie. Nach der Ausgabe von 1926/27, überarbeitet und kommentiert von Karl Hansel. Verlag der Sächsischen Akademie der Wissenschaft zu Leipzig, 2003. Biographische Daten zu dritten Personen und Angaben zu deren beruflichem und wissenschaftlichem Werdegang wurden dem Lexikon bedeutender Chemiker (Hrsg. W. R. PÖTSCH et al., VEB Bibliographisches Institut Leipzig, Leipzig, 1988), der Neuen Deutschen Biographie sowie der freien Enzyklopädie Wikipedia entnommen.

Dem Archiv der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften *in persona* der Leiterin des Akademiearchivs Frau Dr. Vera ENKE sei für die Genehmigung zur Veröffentlichung der vollständigen Texte der Schriftstücke, Frau Fanny BRAUN für die sorgfältige Anfertigung der Reproduktionen und Frau Ulrike KÖCKRITZ, Wilhelm-Ostwald-Gesellschaft e.V., für die sorgfältige Durchsicht des Manuskripts sowie Korrekturen sehr herzlich gedankt.

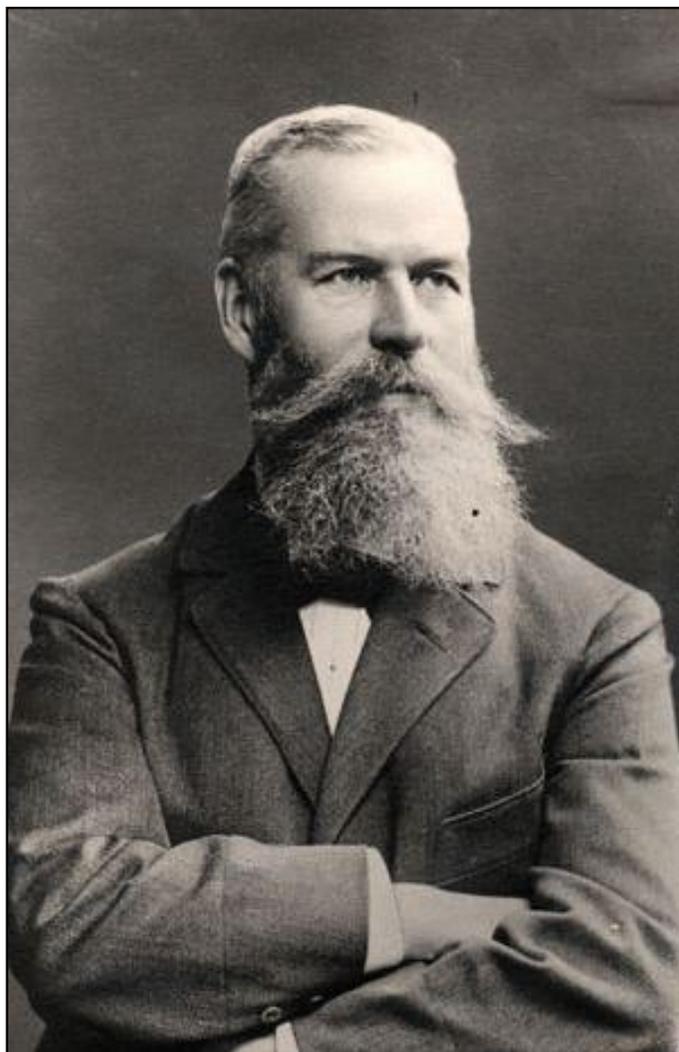
Radebeul,  
Februar/März 2025

## Kurzbiografie Ernst VON MEYER

\* 25. August 1847 in Cassel / kurhessische Residenzstadt

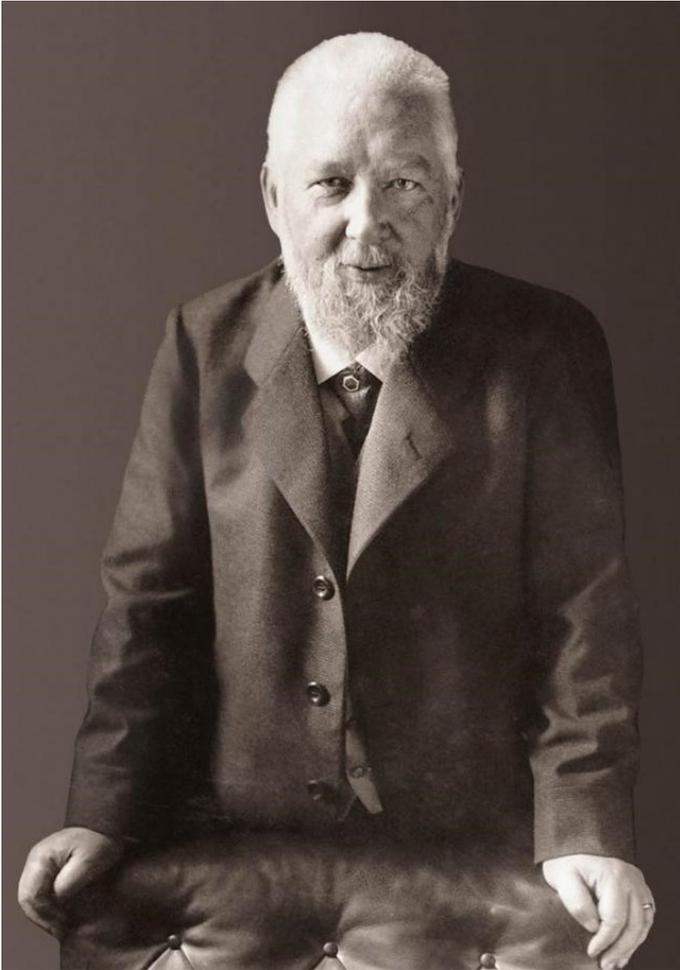
† 11. April 1916 in Dresden

- 1866 Abitur am Gymnasium Fridericianum in Cassel
- 1866-1868 Studium der Naturwissenschaften, besonders Chemie, an der Universität Leipzig und an der Universität Heidelberg
- 1868/1869 Militärdienst als Einjährig-Freiwilliger
- 1869 Wiederaufnahme des Chemiestudiums in Leipzig
- 1870/1871 Teilnahme am Deutsch-Französischen Krieg in Frankreich
- 1872 Dissertation „Über die in Steinkohlen eingeschlossenen Gase“
- 1874 Habilitation mit der Schrift „Über die unvollkommene Verbrennung von Gasen und Gasgemischen und die bei derselben sich äussernden Wirkungen der Affinität“
- 1875-1878 Privatdozent für Chemie an der Philosophischen Fakultät der Universität Leipzig
- 1876 Heirat mit Johanna KOLBE, Tochter von Hermann KOLBE (1818-1884), aus der Ehe gingen drei Söhne und zwei Töchter hervor
- 1878 Außerordentlicher Professor für Chemie an der Philosophischen Fakultät der Universität Leipzig
- 1879 Mitherausgeber des „Journals für praktische Chemie“
- 1884 Übernahme der Leitung des Chemischen Laboratoriums und der Herausgeberschaft des „Journals für praktische Chemie“
- 1885 Mitglied der Akademie der Naturforscher Leopoldina
- 1887-1894 Gründung und Betrieb eines eigenen Unterrichtslaboratoriums zusammen mit Anton WEDDIGE (1843-1932) in Leipzig
- 1888 Buchpublikation: „Geschichte der Chemie von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart“, Verlag von Veit & Co., Leipzig
- 1893 Berufung auf eine ordentliche Professur für organische und organisch-technische Chemie an der TH Dresden
- 1898-1900 Rektor der TH Dresden (Wahl und Wiederwahl)
- 1898 Ordentliches Mitglied der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig
- 1900 Erteilung des Promotionsrechts an der TH Dresden unter der Rektorenschaft von E. v. MEYER
- 1912/1913 Rektor der TH Dresden



Ernst VON MEYER

Quelle: <https://archiv.saw-leipzig.de/saw-archive/personen/ernst-sigismund-christian-von-meyer>



Wilhelm OSTWALD

Quelle: <https://wilhelm-ostwald-park.de/de/biografie>

## Kurzbiografie Wilhelm Ostwald

\* 21. August<sup>jul.</sup>/2. September<sup>greg.</sup> 1853 in Riga

† 4. April 1932 in Leipzig

1871	Abschluss des Realgymnasiums in Riga
1872-1875	Studium an der physiko-mathematischen Fakultät der Universität Dorpat (heute Tartu/Estland)
1875	Kandidatenarbeit
1877	Magisterarbeit in Dorpat und Vorlesungen als Privatdozent
1878	Dissertation „Volumchemische und optisch-chemische Studien“
1880	Heirat mit Helene VON REYHER (1854-1946), aus der Ehe gingen 2 Töchter und 3 Söhne hervor
1881-1887	Professor am Baltischen Polytechnikum Riga
1887	Gründung der „Zeitschrift für physikalische Chemie, Stöchiometrie und Verwandtschaftslehre“
1887-1906	Professor für physikalische Chemie an der Universität Leipzig
1894-1898	Erster Vorsitzender der Deutschen Elektrochemischen Gesellschaft
1897	Mitbegründer des Verbandes der Laboratoriumsvorstände
1901	Vorlesungen zur Naturphilosophie
1902	Gründung der Zeitschrift „Annalen der Naturphilosophie“
1905-1906	Erster deutscher Austauschprofessor in den USA
ab 1906	Freier Forscher in Großbothen/Sachsen
1906-1914	Arbeiten an chemiehistorischen und philosophischen Fragestellungen
1909	Verleihung des Nobelpreises für Chemie
1911	Präsident der Internationalen Assoziation der Chemiker, des Welt-sprache-Bundes und des Monistenbundes; Gründung des Internationalen Instituts zur Organisation der geistigen Arbeit „Die Brücke“, Gründung des Verlages UNESMA
1914-1932	Arbeiten zur Farbenforschung
1921	Gründung der Zeitschrift „Die Farbe“

## Von Meyers Wirken und seine Beziehungen zu Ostwald

Bereits während des Studiums an der Universität Leipzig war der junge Ernst VON MEYER bestrebt, sich ein breites Wissen in Chemie, Physik, Geowissenschaften und Zoologie sowie in allgemeinbildenden Themen zu Nationalökonomie, Finanzwesen, Geschichte und Literatur anzueignen. Einen besonders starken Einfluss auf VON MEYERS künftigen beruflichen und wissenschaftlichen Werdegang hinterließ der Organiker Hermann KOLBE (1818-1884), der in der Lehre die enge Verbindung von Theorie und Praxis vertrat. In seinen „Lebenserinnerungen“ schreibt VON MEYER: *„Dank dem tiefgehenden Einfluss von Hermann Kolbe, des hervorragenden Chemikers, einer großen Persönlichkeit, wurde mir bald klar, daß mich die Chemie als Hauptfach dauernd fesselnd würde“* [1, S. 28]. [...] *„Eine bessere Schule als die H. Kolbes konnte ich mir nicht wünschen. [...] er duldete nicht, daß irgendeine der vielen chemischen Reaktionen, die man beobachtete, unklar blieb“* [1, S. 30]. So nimmt es nicht wunder, dass sein Doktorvater auch Hermann KOLBE hieß, zu dem VON MEYER nicht nur fachliche, sondern auch verwandtschaftliche Beziehungen hatte. Die Ehefrau von KOLBE war nämlich die Cousine VON MEYERS und die Tochter KOLBES Johanna wurde später seine Ehefrau.

Ernst VON MEYER fertigte seine Dissertation mit dem Titel „Über die in Steinkohlen eingeschlossenen Gase“ [2] im Jahre 1872 *„auf Veranlassung des Herrn Professor Kolbe“*, dem er am Ende der 42 Seiten umfassenden Dissertationsschrift für die ihm *„mit Rath und That bewiesene Hülfe und anregende Theilnahme“*, den wärmsten Dank ausspricht, an. Darin stellte er fest, dass *„die bis jetzt vorliegenden freilich nicht zahlreichen Analysen“* von Grubengas unterschiedlicher Provenienz fast durchgängig beweisen, dass seine Entstehung mit der Bildung der Steinkohlen einhergehen muss, die in *„einer langsamen, bei spärlichem Luftzutritt stattfindenden Verwesung pflanzlicher Stoffe“* begründet ist, die *„jetzt Niemand mehr bezweifelt“*. Daher widmete er sich speziell der Untersuchung der Zusammensetzung der dabei *„fortwährend stattfindenden Gasansammlungen im Innern der Kohlen“*, die bis dahin noch nicht systematisch analysiert wurde. Zu diesem Zweck entwickelte VON MEYER eine Eudiometer-Glasapparatur [3], die es ermöglichte, unter weitgehendem Ausschluss der *„adhärierenden Luft“* durch die Benetzung von *„etwa nussgrossen“* Kohlestücken mit siedendem, luftfreiem Wasser die in Kohlen eingeschlossenen Gase *„durch Erwärmen bis zur Erschöpfung der Kohlen“* auszutreiben, zu sammeln und zu messen. Im Ergebnis der durchgeführten Analysen ließ er sich zu der Vermutung hinreißen, dass insbesondere bei Kohlen, die *„Jahre lang dem Wetterstrom [in einer Tiefe ausgesetzt waren], in welcher eine, weitere Veränderungen begünstigende Temperatur herrschte“* auch *„die innersten Hohlräume“* der untersuchten Kohlen für die Zusammensetzung der eingeschlossenen Gase von Bedeutung sind. Letztlich kam er zu dem wegweisenden Schluss: *„Sind diese Betrachtungen richtig, so könnte man, geleitet von der Zusammensetzung der eingeschlossenen Gase, einen Einblick in die geologische Vergangenheit mancher Kohlen gewinnen, und so würde man sich die Kenntnisse von Verhältnissen ver-*

*schaffen, welche uns bei der chemischen Gewichtsanalyse der Kohlen vollständig entgehen“.*

Nach abgeschlossener Promotion war für die beabsichtigte Habilitation eine Anstellung an der Universität Leipzig erforderlich. Auf Antrag KOLBES beim Königlichen Ministerium des Cultus und öffentlichen Unterrichts in Dresden erhielt VON MEYER alsbald eine Assistentenstelle und übernahm die Leitung des Anfängerpraktikums im KOLBE'schen Chemischen Laboratorium. Bereits zwei Jahre nach erfolgter Promotion legte VON MEYER der Philosophischen Fakultät der Universität Leipzig im Jahre 1874 seine Habilitationsschrift mit dem Titel „Über die unvollkommene Verbrennung von Gasen und Gasmischen und die bei derselben sich äussernden Wirkungen der Affinität“ vor [4]. Die im Druck von Metzger & Wittig (Leipzig) erschienene Habilitationsschrift gliedert sich in drei Teile, die in einem lockeren Verhältnis zueinanderstehen. Während im ersten Teil die „Unvollständige Verbrennung von Kohlenoxyd- [CO, d.A.] und Wasserstoffgemischen mit Sauerstoff oder Stickoxydul [(N<sub>2</sub>O, d.A.)]“ im Vordergrund steht, geht es im zweiten Teil um die „Unvollständige Verbrennung von Kohlenwasserstoffen“. Dabei werden Versuche sowohl mit gesättigten Kohlenwasserstoffen, CH<sub>4</sub> und C<sub>2</sub>H<sub>6</sub>, als auch mit ungesättigten Kohlenwasserstoffen, C<sub>2</sub>H<sub>4</sub> und C<sub>2</sub>H<sub>2</sub>, sowie mit „Methyläther“ [C<sub>2</sub>H<sub>6</sub>O, d.A.] vorgestellt. Diese Ausführungen werden im abschließenden dritten Teil durch „Studien über die Entzündlichkeit der Kohlenwasserstoffe und über die Vorgänge bei der unvollkommensten Verbrennung“ nebst Schlussbemerkungen einer zusammenfassenden Bewertung unterzogen. Gustav WIEDEMANN (1826-1899) als Erstgutachter der Habilitationsschrift konstatierte: „Jedenfalls ist es sehr anzuerkennen, dass der Verf[asser] durch seine Versuche in diesem so spärlich laborirten und schwarzem Felde neues, sicheres Material geliefert hat“. Dem positiven Votum WIEDEMANNs schlossen sich Wilhelm HANKEL (1814-1899) und Hermann KOLBE, der „die Arbeit des Candidaten für eine vorzügliche Leistung“ erachtete, an.

Nach Erteilung der *venia legendi* für Chemie wirkte VON MEYER bis 1878 zunächst als Privatdozent in der Funktion eines Assistenten am Chemischen Laboratorium unter dessen Ordinarius KOLBE. Die enge harmonische Verbindung mit KOLBE, der ab 1876 durch die Heirat VON MEYERS mit seiner Tochter Johanna KOLBE (1857-1942) auch sein Schwiegervater wurde, und die berufliche Beziehung zu KOLBE in der akademischen Hierarchie waren eine besondere, wenn nicht gar dominierende Komponente in VON MEYERS Leipziger Zeit. 1878 wurde ihm, nicht zuletzt aufgrund dessen, dass er „in seiner akademischen Thätigkeit als Lehrer mit Erfolg gewirkt hat“ und dass er „Ausführliches Lehrbuch der Organischen Chemie“ KOLBES gemeinsam mit Anton WEDIGGE (1843-1932) neubearbeitete [5], die außerordentliche Professur erteilt.

Während VON MEYER in frühen Jahren wissenschaftliche Fragestellungen der anorganischen Chemie behandelte, u. a. auch „die Frage der katalytischen Wirkung des Platins Gasmischen gegenüber“ [6], wandte er sich nach 1879 unter dem Einfluss von KOLBE fast ausschließlich der organischen Chemie zu. Von besonde-

rer Bedeutung war seine Entdeckung einer neuen Klasse von organischen Verbindungen, der Dinitrile [7], mit einer plausiblen Deutung der Syntheseschritte sowie die Charakterisierung der Hydrolyseprodukte und Postulierung von tautomeren Verbindungen. VON MEYER schrieb zurückblickend [1, S. 119]: „Kurz zuvor 1888 hatte ich das Glück, eine neue Klasse von organischen Verbindungen zu entdecken, die zu jenen [Kyanalkinen, d.A.] in naher Beziehung stehen: die dimolekularen Nitrile (Dinitrile). Hier ging die Erforschung schneller voran, schon nach einigen Monaten konnte ich den Schleier lüften. [...] Mit der Freude des Forschers, seine Voraussetzungen durch die Versuche bestätigt zu sehen, vereinigt sich die Freude des Lehrers an den Erfolgen seiner Schüler“.

Mit der Zeit entwickelte sich VON MEYER zur „rechten Hand“ und ständigem Vertreter von KOLBE insbesondere dann, wenn der Prinzipal krankheitsbedingt wegen zunehmenden Alters, besonders in den Jahren 1883/84, seinen Verpflichtungen nicht mehr nachkommen konnte. Hermann KOLBE hatte bereits 1879 Ernst VON MEYER als Mitherausgeber des „Journals für praktische Chemie“, das 1834 durch Otto Linné ERDMANN (1804-1869) begründet und von KOLBE 1870 übernommen worden war, bestimmt. Auf dieser Basis kam er in brieflichen und persönlichen Kontakt mit zahlreichen Chemikern des In- und Auslandes, so auch erstmals mit Wilhelm OSTWALD, „[...] der von Dorpat kommend, uns im Dezember 1883 aufsuchte. Durch seine früheren Arbeiten, deren Veröffentlichung ich im Journal für praktische Chemie vermittelt hatte, war ich in regen Briefwechsel mit ihm gekommen. Seine geistvolle Persönlichkeit, sein lebenswürdiges Wesen machte besten Eindruck auf uns, auch auf Vater Kolbe, zu dem ich ihn führte. Mit prophetischem Blicke erkannte er, trotz ganz verschiedener Geistesart, die Bedeutung des jungen Mannes und legte ihm nahe, die baltische Heimat, wenn der Boden dort zu heiß werde, mit Leipzig zu vertauschen“ [1, S. 107]. Noch ahnten VON MEYER und OSTWALD nicht, dass dessen Bekanntschaft und der im Jahre 1880 begonnene Briefwechsel bis in das Jahr 1911 andauern würden. Ernst VON MEYER hob in seinen „Lebenserinnerungen“ mit Erstaunen hervor: „Wer konnte denn damals ahnen, dass er [OSTWALD] im Jahre 1887 an der Seite von Kolbes Nachfolger [WISLICENUS] wirken werde!“ [1, S. 107]

OSTWALDS Beziehungen zu VON MEYER und umgekehrt waren am Anfang in höchstem Maße wahrhaft freundschaftlich und respektvoll, aber auch durch grenzenloses Vertrauen geprägt. Einige Briefauszüge aus frühen Jahren, wie bereits an anderen Stellen berichtet [8, 9], belegen das harmonische Miteinander. So schrieb VON MEYER an OSTWALD am 10. November 1880 mit Bezug auf die für das „Journal für praktische Chemie“ eingereichte Abhandlung betreffs der chemischen Affinitätsbeziehungen: „Solche, die Erkenntnis wichtiger Vorgänge anbahnende Untersuchungen wirken nützlicher und wohltuender, als langathmige theoretische Speculationen, wie die eben erschienene Abhandlung Lossen's [...]“ [10]. Etwa ein Jahr später am 13. Oktober 1881 bestätigte VON MEYER den Eingang einer weiteren Arbeit OSTWALDS zur Veröffentlichung und bemerkte: „Ihre .colorimetrischen Studien habe ich gestern empfangen; ich staune über die Fülle des Materials, wel-

ches Sie bewältigt haben. Ihre Verwehrung gegen Berthelot's Gesetzmacherei habe ich lebhaft begrüßt“ [10]. Weitere zwei Jahre später am 18. November 1883 steigerte sich VON MEYER in seiner Anerkennung von OSTWALD'schen Arbeiten um ein weiteres Mal: „Was für eine Arbeit steckt in Ihrer neuesten Abhandlung! Und in wie unglaublich kurzer Zeit haben Sie dies, für die Affinitätslehre außerordentlich wichtige, schöne Problem erschöpfend behandelt! Nur eine kurze Spanne Zeit ist es her, daß Sie mir von dem Keim dieser Arbeit berichteten, und jetzt ist ein tüchtiger Baum daraus geworden. Wie sorgsam, umsichtig haben Sie alle Neben-umstände, welche bei der in Frage stehenden Reaction in Betracht kommen, berücksichtigt! Lassen Sie mich Ihnen ein frisches Glück auf! zurufen auf dem Weg, welchen Sie mit Erfolg betreten haben“ [10]. Und schließlich, anlässlich des Erscheinens des 1. Bandes des „Lehrbuches der allgemeinen Chemie“, kennt seine Begeisterung keine Grenzen mehr als er am 26. März 1885 schrieb:

„Zum Abschluß des I-sten Bandes Ihres Lehrbuches gratuliere ich von Herzen; ehe ich denselben zum Buchbinder sandte, habe ich einige Capitel mit wahren Vergnügen gelesen. Unwillkürlich stellte ich Vergleiche an zwischen Ihrem und L. Meyer's Werke. Welcher Abstand! Hier vielfach Wortgeklingel, welches heutzutage vielen imponiert [...] und entsetzlich sterile Erörterungen [...]; bei Ihnen eine in die Tiefe gehende Kritik und dementsprechend eine klare fesselnde Darstellung“ [10]. Auch dieser Brief endete wie gewöhnlich sehr persönlich: „Für Ihre guten, meiner Familie geltenden Wünsche danke ich Ihnen bestens. Den Kindern geht es wieder leidlich, nur der Älteste muß peinlichst geschont werden wegen starker Erregbarkeit des Herzens.

Ein herzliches Lebewohl von Ihrem  
freundschaftlich ergebenen  
Ernst von Meyer“.

VON MEYER selbst stand in dieser Zeit vor einer ungewissen Zukunft. Das Ministerium des Cultus und öffentlichen Unterrichts Dresden übertrug VON MEYER nach KOLBES plötzlichem Tod am 24. November 1884 offiziell die Leitung des Chemischen Laboratoriums bis zur Berufung von Johannes WISLICENUS (1835-1902) auf den KOLBE'schen Lehrstuhl ab Oktober 1885. Die entstandene Situation beschrieb VON MEYER mit folgenden Worten: „Im Sommer 1885 entschied sich die Frage der Nachfolge H. Kolbes. Der Würzburger Chemiker, Joh[annes] Wislicenus, übernahm die Professur im Oktober dieses Jahres. Die Stellung, in die ich sowie Freund Weddige jetzt gedrängt wurden, war nicht beneidenswert. Assistenten wollten wir nicht bleiben. Plätze wurden uns im Laboratorium zwar belassen, aber wir hatten doch das Gefühl, geduldet zu werden. Die Bewegungsfreiheit, namentlich in Bezug auf die Mitarbeit jüngerer Kräfte bei gemeinsamer Forschung wurde mehr und mehr gehemmt, so dass wir uns entschlossen, ein kleines Privat-Laboratorium zu gründen (1887). [...] Die sich drängende Fülle von Arbeiten, die mir oblagen, Redaktion des Journals, die große Vorlesung über organische Chemie und eigene Vorträge, Leitung des Laboratoriums, literarische Pflichten trugen dazu bei, den Schmerz zu lindern und die Lücke weniger fühlbar zu machen“ [1, S. 102].

Jedenfalls sicherte das gegründete Privat-Laboratorium das „*wissenschaftliche Überleben*“ VON MEYERS. Den Publikationen, die bis 1893 erschienen und für die in diesem Laboratorium die Experimente durchgeführt worden sind, ist zu entnehmen, dass u. a. mit Blausäure [11] und weiterhin mit Nitrilen gearbeitet worden ist. Parallel zu den Verpflichtungen im Zusammenhang mit dem Privat-Laboratorium setzte Ernst VON MEYER seine Lehrtätigkeit am Chemischen Laboratorium unvermindert fort, wie die von ihm abgehaltenen Lehrveranstaltungen von 1885 bis 1893 belegen [12].

Darüber hinaus hatte sich Ernst VON MEYER seit Mitte der 1880er Jahre neben seinen Forschungen und der Lehrtätigkeit eingehend mit der Geschichte der Chemie beschäftigt. Dazu hielt er im SS 1887 die erste Vorlesungsreihe „Allgemeine Geschichte der Chemie“ ab und führte sie im WS 1888, im SS 1890 und im WS 1891 unter jeweils differenziert benannten Überschriften fort [12]. Die Übernahme der Thematik in die Lehre lag nahe, weil er bereits 1886 Vorarbeiten zu einem Buch „Geschichte der Chemie“ geleistet hatte, das 1889 unter dem Titel „*Geschichte der Chemie von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart: zugleich Einführung in das Studium der Chemie*“ im Verlag von Veit & Co., Leipzig, erschien und bis 1914 vier Auflagen erfuhr. Das chemiehistorische Buch, in dem der Weg der Chemie von den Ältesten Zeiten der Chemie über das alchemistische und iatrochemische Zeitalter bis in die damalige Gegenwart in verständlicher und gut aufbereiteter Form beschrieben wurde, erfreute sich einer großen Beliebtheit und wurde später ins Englische, Italienische und Russische übersetzt, letztere herausgegeben von Dimitri I. MENDELEJEV (1834-1907).

In der zweiten Hälfte der 1880er Jahre fand Wilhelm OSTWALD als „*geistvolle Persönlichkeit*“, die in vollem Wert durch ältere Fachgenossen erkannt wurde, alsbald Eingang in den Kreis der wissenschaftlichen Elite. Zugleich, in dem Maße, wie OSTWALD berühmter wurde, waren die, wie VON MEYER in seinen „Lebenserinnerungen“ schrieb, „*im Anfang wahrhaft freundschaftlichen Beziehungen erkalte*“ [1, S. 107]. Die ersten Gewitterwolken zogen auf, nachdem OSTWALD gemeinsam mit VAN'T HOFF die „Zeitschrift für physikalische Chemie“ im Jahre 1887 ins Leben rief (Abb. 1). Und obwohl VON MEYER in seinem Brief am 17. Januar 1887 an OSTWALD beteuerte: „*Ihr Unternehmen, die Zeitschrift für physikalische Chemie etc. habe ich mit regem Interesse, Dank der Mitteilungen des Hrn. Engelmann, sich entwickeln sehen, und ich kann Ihnen versichern, daß ich der Letzte sein werde, welcher Ihnen Steine in den Weg schieben wird*“, fügte er fast schon trotzig hinzu: „*Daß und wenn trotzdem mein Journal hin und wieder Aufsätze aus dem Bereich der physikalischen Chemie bringen wird, kann ich nicht ganz verhindern*“ [...]. „*Sollte wirklich eine Art Konkurrenz zwischen unseren Zeitschriften eintreten, so seien Sie versichert, daß dadurch eine Änderung meines Verhältnisses zu Ihnen nicht erfolgen wird*“ [10].

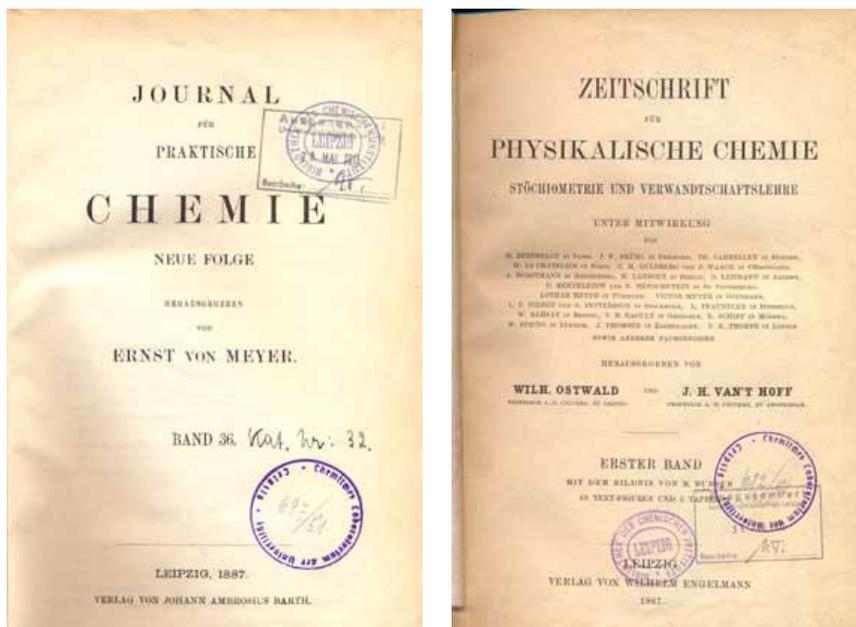


Abb. 1. Die Geburtsstunde der OSTWALD'-VAN'T HOFF'schen „Zeitschrift für physikalische Chemie“ am 15. Februar 1887 als Pendant zum „Journal für praktische Chemie“, herausgegeben von Ernst VON MEYER.

Da ahnte VON MEYER aber noch nicht, dass schon in Bälde OSTWALD dem zweiten Chemischen Laboratorium in Leipzig als Ordinarius für physikalische Chemie vorstehen würde. Als dies zur Gewissheit wurde, gab er in seinem Glückwunschsreiben am 04. August 1887 der Hoffnung Ausdruck, dass „*die alten Beziehungen wieder aufgefrischt werden*“. Mit gemischten Gefühlen in die Zukunft blickend, geplagt von ein wenig Neid und Eifersucht, bat er OSTWALD um eines: „*Offenes Aussprechen in allen zweifelhaften Fragen, denn ich bezweifle nicht, daß es an mancherlei Versuchen nicht fehlen wird, Sie mir zu entfremden*“ [10]. Jedoch konnten es beide trotz aufrichtiger Bemühungen nicht ganz verhindern, dass die Risse in dem früher unerschütterlichen Vertrauen zueinander immer größer wurden.

Mit Beginn des Wintersemesters 1893/1894 übernahm Ernst VON MEYER nach dem Ausscheiden vom Geheimen Hofrat Rudolf SCHMITT (1830-1898) dessen Lehrstuhl für Organische und Organisch-technische Chemie an der TH Dresden, nachdem seine 20-jährige Tätigkeit in Leipzig nicht, wie er sich wünschte, durch ein Ordinariat gekrönt wurde. In seiner Antrittsrede am 17. Oktober 1893 betonte er: „*Insbesondere haben sie [TH, d.A.] sich als Stätte der Ausbildung junger Chemiker für die chemische Technik, die solche tüchtigen Kräfte in stetig zunehmendem Grade braucht, höchst fruchtbringend erwiesen. Sehr bemerkenswert ist die*

*Tatsache, daß an manchen Universitäten die chemische Technologie schon in frühen Zeiten ein bestimmter Lehrgegenstand war“* [13]. VON MEYER kam bereits frühzeitig in Kontakt mit den Dresdener technisch-chemischen Arbeiten von Rudolf SCHMITT, dem es gemeinsam mit seinen Schülern Friedrich VON HEYDEN (1838-1926) und Richard SEIFERT (1861-1919) gelang, die sog. Kolbe-Synthese (später Kolbe-Schmitt-Reaktion genannt) zur Herstellung von chemisch reiner Salicylsäure in größerem Maßstab weiterzuentwickeln, zu deren technischen und wirtschaftlichen Umsetzung der Erstere 1874 die Salicylsäure-Fabrik und spätere Chemische Fabrik Dr. F. von Heyden Radebeul gründete.

Die Übernahme der Professur in Dresden und das Einleben in die neue Stellung *„vollzog sich unter denkbar günstigen Verhältnissen“*. Daran hatten nicht zuletzt *„die lieben Kolbes in Radebeul“* großen Anteil [1, S. 125]. Nachdem KOLBES Sohn und VON MEYERS Schwager Carl KOLBE (1855-1909) im Jahr 1884 die fachliche Leitung der weltweit ersten Arzneimittelfabrik übernommen hatte, profitierte auch VON MEYER nach dem Tod von Hermann KOLBE, der durch Einbringung seiner Kolbe-Synthese Teilhaber der Fabrik war, finanziell von den erwirtschafteten Erträgen. Als wissenschaftlicher Berater der Chemischen Fabrik Dr. F. von Heyden und als Mitglied des Aufsichtsrates der im Jahre 1899 gegründeten Aktiengesellschaft pflegte VON MEYER intensive Kontakte zu chemischen und chemisch-pharmazeutischen Unternehmen in der Region, die auch den Studierenden bei Besichtigungen chemischer Fabriken bzw. bei der Vermittlung nach dem Studium zu Gute kamen.

Um dem *„verstärkten technischen Einschlag“* der TH Dresden gegenüber einer Universität Nachdruck zu verleihen, legte VON MEYER großen Wert auf die Exkursion von *„älteren wie jüngeren Studenten“* sowie von Assistenten in die chemischen Werke und Fabriken, selbst *„wenn sie auch nur einen Überblick, keinen tieferen Einblick in das Getriebe der chemischen Industrie gewährte“* [1, S. 139]. Er war der festen Überzeugung, dass es auf diesem Weg gelingt, den Studierenden die Praxisrelevanz der in den Vorlesungen und Laborpraktika vermittelten Lehrinhalte besser sichtbar zu machen und Probleme deutlicher veranschaulichen zu können, die bei der Überführung chemischer Prozesse vom Laborversuch in den industriellen Maßstab gelöst werden müssen. Darüber hinaus pflegte VON MEYER gern Kolloquien abzuhalten, bei denen viele andere Kollegen der Chemischen und Allgemeinen Abteilung sowie der Mechanischen, der Ingenieur- und der Hochbau-Abteilung der TH Dresden interdisziplinär mitwirkten. Zu diesen Anlässen bot sich auch für die Studierenden höherer Semester die Gelegenheit, *„über selbstgewählte Gegenstände theoretischer oder praktischer Richtung Vorträge zu halten, über wichtige neue Abhandlungen zu berichten, woran sich dann eine Besprechung, an der jeder teilnehmen konnte, anschloß“* [1, S. 141].

Erst mit dem Ruf VON MEYERS nach Dresden wurde der Briefwechsel zwischen ihm und OSTWALD wieder etwas lebhafter, ja gar vertrauensvoller, und knüpfte an die freundschaftlichen Beziehungen der früheren Jahre an, um dann aber erneut den neuen Streitigkeiten zu weichen. Der Stein des Anstoßes war diesmal zum einen die

angedachte Einrichtung des ersten Lehrstuhls für Elektrochemie an der TH Dresden, die Wilhelm OSTWALD angeregt und im Ministerium protegiert hatte, ohne die Dresdner Professoren vorher in die entsprechende Maßnahme einzuweihen. Verständlicherweise führte dies bei den Dresdner Kollegen zum „Ausfluss verletzter Würde“ und veranlasste Ernst VON MEYER zu einem „höflich-bissigen“ Schreiben an OSTWALD [10]. Zum anderen sorgte das Streben der chemischen Abteilungen an Technischen Hochschulen nach dem Recht, Chemiker zum Doktorexamen zuzulassen, für Missstimmung. Die Universitäten, die Schwierigkeiten damit hatten, die an den Technischen Hochschulen verbrachten Semester anzuerkennen, verhielten sich der Sache gegenüber sehr ablehnend. Insbesondere war es die Landesuniversität in Leipzig, die sich vehement weigerte, einzusehen, dass ein Studienabschluss an der Technischen Hochschule Dresden dem an der Leipziger Universität an Wert gleich sein sollte. Ausgerechnet die früher sämtlich zuvor an Technischen Hochschulen lehrenden Professoren, wie Adolf VON BAEYER (1835-1917), Viktor MEYER (1848-1897) und auch Wilhelm OSTWALD, wandten sich in der sog. Münchner Erklärung scharf gegen die Bestrebungen dieser Hochschulen, eine Staatsprüfung zu erzielen [14]. Anlässlich dieser Debatten äußerte sich VON MEYER - neben seinem polemisch offenen Brief in der Zeitschrift für angewandte Chemie [15] - am 02. Juli 1897 in einem privaten Brief an OSTWALD (Abb. 2, links): „*Ein anderer Punkt giebt mir leider Anlaß, mich in direktesten Gegensatz zu Ihrer Auffassung zu stellen: ich meine Ihr Vorgehen gegen das Staatsexamen für Chemiker, das den meisten Vertretern der chemischen Industrie u[nd] einem sehr großen Theil der academischen Lehrer höchst wünschenswert erscheint. (s. Denkschrift des Vereins der Chemiker). [...] Daß unsere Diplomprüfung – gerade wie sie in Dresden geübt wird – den Anforderungen an die künftigen technischen Chemiker besser Rechnung trägt, als das Doktor-Examen, werden Sie mir, wenn Sie die Einrichtung einigermaßen kennen, ohne Weiteres zugeben. Die etwaigen Einwände, daß dabei der wissenschaftliche Sinn nicht so gepflegt und ausgebildet werde, als bei den Universitätschemikern, lass ich auf Grund meiner Erfahrung nicht gelten*“ [10].

VON MEYER argumentierte mit klarer Bestimmtheit und brachte aber auch sein Bedauern über das „schreiende Mißverständnis!“ unzweideutig zum Ausdruck: „*Es thut mir aufrichtig leid, daß Sie, obwohl alter Lehrer eines Polytechnikums, statt die Hand zu bieten, solche Übelstände zu mildern, zur Verschärfung derselben beitragen. Bei meinem Weggange von Leipzig war – nach Ihren eigenen Äußerungen – Ihre Stellung zu der Frage der Ausbildung der Chemiker an technischen Hochschulen eine ganz andere, als jetzt.*“ Er wünschte sich schließlich das Ende des Feldzuges gegen die Technischen Hochschulen mit den Worten: „*Mit der größten Mehrzahl der chemischen Industriellen hoffen wir, nach wie vor, auf eine gleichmäßige Regelung der Prüfungsfrage und damit auf eine gerechte Beurteilung u[nd] Würdigung unserer Bestrebungen.*“

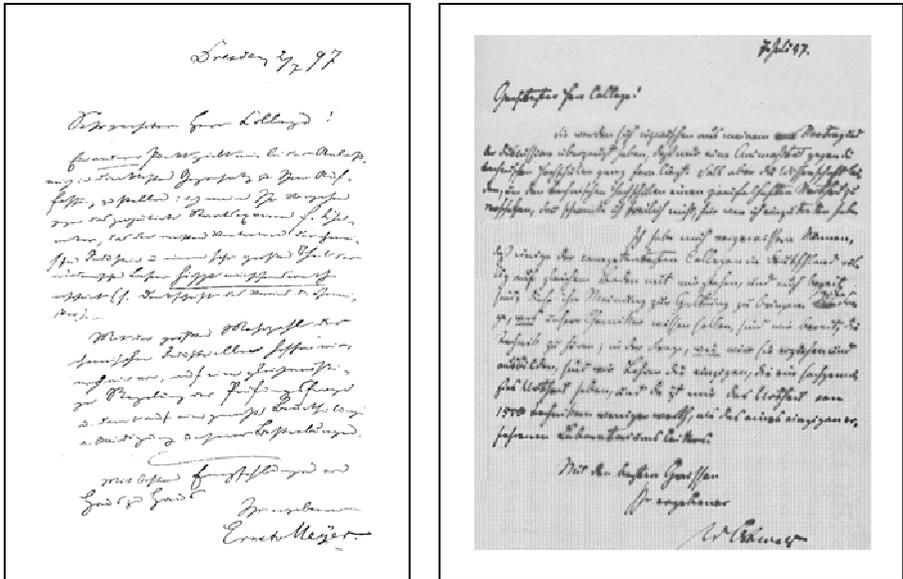


Abb. 2. Ausschnitte des Briefes VON MEYERS an OSTWALD vom 02.07.1897 (links) und OSTWALDS Antwort vom 07.07.1897 (rechts) [10][16].

Die Antwort OSTWALDS ließ nicht lange auf sich warten. Am 07. Juli schrieb er, offenbar in seinem Stolz und seiner Eitelkeit verletzt und von einer gewissen Rechthaberei getrieben, an VON MEYER (Abb. 2, rechts): „*Sie werden sich inzwischen aus meinem Vortrag und der Diskussion überzeugt haben, daß mir eine Animosität gegen die technischen Hochschulen ganz fern liegt. Soll aber die Wissenschaft bei den, um den technischen Hochschulen einen zweifelhaften Vortheil zu verschaffen, dann schwanke ich freilich nicht, für wen ich einzustehen habe. [...] Ich habe mich vergewissern können, daß einige der competentesten Collegen in Deutschland völlig auf gleichem Boden mit mir stehen, und auch bereit sind, diese ihre Meinung zur Geltung zu bringen. Solche Dinge, was unsere Chemiker wissen sollen, sind wir bereit, die Technik zu hören; in der Frage, wie wir sie erziehen und ausbilden, sind wir Lehrer die einzigen, die ein fachgenaues Urtheil haben, und da ist mir das Urtheil von 1500 Techniker weniger werth, als das eines erfahrenen Laboratoriumsleiters“ [16].*

Bekanntlich endete die lang geführte Examensdebatte mit der allgemeinen Anerkennung der vollen Ebenbürtigkeit von Abschlüssen an Technischen Hochschulen und Universitäten. Ernst VON MEYER als einer der Protagonisten dieser Errungenschaft konnte noch vor Niederlegung seines Rektorates an der TH Dresden Ende 1899 den Entschluss König ALBERTS, ihr das Promotionsrecht zu verleihen, ver-

künden. Trotz dieser heftig ausgetragenen Kontroversen kam es zwischen OSTWALD und VON MEYER zu keiner Zeit zum Bruch der freundschaftlichen Beziehungen. Durch die literarischen Aktivitäten und Herausgeberschaften wissenschaftlicher Zeitschriften blieben sie weiterhin im Geiste miteinander verbunden. So äußerte sich OSTWALD zu VON MEYERS „Geschichtsbuch“ im Brief vom 27. Oktober 1898: *„Sie formulieren S. 497 das Ziel der Chemie auf die Mechanik hin aus. Ich bin im Gegenteil der Ansicht, und glaube Sie auch geschichtlich erweisen zu können, daß erst durch Abwandlung von der mechanischen Hypothese und die Bearbeitung der chemischen Vorgänge aus sich selbst heraus die Entwicklung der neueren Verwandtschaftslehre möglich wurde. Doch darum keine Feindschaft nicht!“* [16]. Einige Jahre später, als sich OSTWALD schon als freier Forscher in Großbothen unter anderem auch mit der Hilfssprache Ido intensiv beschäftigte und in diesem Zusammenhang anregte, den wissenschaftlichen Publikationen in der „Zeitschrift für physikalische Chemie“ Zusammenfassungen in Ido-Sprache beizufügen, bezog auch VON MEYER dazu Stellung. In einem Brief an OSTWALD vom 05. März 1911 schrieb er: *„Ich kann Ihrem Vorschlag nicht zustimmen. Nach meiner Auffassung muß der gebildete Forscher Deutsch, Französisch, Englisch lesen können“* [10]. Er führte weiter aus: *„Ich muß darauf gefaßt sein, daß Sie mich für sehr konservativ halten; das erscheint mir aber in diesem Falle kein Tadel zu sein“*. Und schloss dann den Brief mit den Worten: *„In Rückerinnerung an alte Zeiten grüßt Sie freundlichst Ihr aufrichtig ergebener Ernst Meyer“*. Insgesamt war die Reaktion der treuen Stammleserschaft der Zeitschrift überwiegend negativ, sodass OSTWALD sich schließlich gezwungen sah, auf die Umsetzung seiner Idee zu verzichten.

## Literatur

- [1] MEYER, E. v.: Lebenserinnerungen (Niedergeschrieben vom 07. September 1914 bis 14. Oktober 1914), als Manuskript gedruckt vom Verlag Metzger & Wittig, Leipzig, 1916.
- [2] MEYER, E. v.: Über die in Steinkohlen eingeschlossenen Gase. Diss., Universitätsbibl. Leipzig, 1872.
- [3] MEYER, E. v.: Apparat zum Sammeln der in Steinkohlen eingeschlossenen Gase. Z. analyt. Chem. 11 (1872), S. 188-189.
- [4] MEYER, E. v.: Über die unvollkommene Verbrennung von Gasen und Gasgemischen und die bei derselben sich äussernden Wirkungen der Affinität. Habilitationsschr., Univ. Leipzig. Leipzig: Metzger & Wittig, 1874.
- [5] KOLBE, H.: Ausführliches Lehrbuch der Organischen Chemie in drei Bänden. 3. Bd. Erste Abth., bearb. von Dr. E. von Meyer und Dr. A. Weddige. Braunschweig: Vieweg und Sohn, 1878.
- [6] MEYER, E. v.: Beitrag zur Theorie der „katalytischen Wirkungen“ des Platins. J. prakt. Chem. 14 (1876), S. 124-139.

- [7] MEYER, E. v.: Zur Kenntniss der Bildungsweise des Kyanäthins aus Cyanäthyl. J. prakt. Chem. 37 (1888), S. 411-413; Beiträge zur Kenntniss der Polymerisation von Nitrilen. I. Dimolekulares Cyanäthyl:  $C_6H_{10}N_2$ , ebenda 38 (1888), S. 336-343; II. Abhandlung. Ueber einige dimolekulare und trimolekulare Nitrile, ebenda 39 (1889), S. 188-198.
- [8] RESCHETILOWSKI, W.: Dresdner Gelehrte und Unternehmer im Briefwechsel mit Wilhelm Ostwald. Mitt. Ges. Dt. Chemiker/Fachgruppe Geschichte der Chemie (Frankfurt/Main) 25 (2017), S. 242-267.
- [9] RESCHETILOWSKI, W.: HEGEWALD, H.: Auf den Spuren Ostwalds in Dresden. Mitt. Wilhelm-Ostwald-Ges. 15 (2010), S. 16-38.
- [10] Nachlass OSTWALD Nr. 1986, Archiv der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften zu Berlin (Archiv BBAW).
- [11] MEYER, E. v.: Zur Kenntniss der Blausäure und des Jodcyans. J. prakt. Chem. 36 (1887), S. 292-299.
- [12] [histvv.uni-leipzig.de/dozenten/meyer\\_ernst.html](http://histvv.uni-leipzig.de/dozenten/meyer_ernst.html): Historische Vorlesungsverzeichnisse der Universität Leipzig (Abruf am 05.02.2025).
- [13] RESCHETILOWSKI, W.: Zwei Rektoren – zwei Denker mit Weitsicht. Dresdner Universitätsjournal 16 (2016), S. 6.
- [14] HANSEL, K.: Das Chemikerexamen und die Gründung des Verbandes der Laboratoriumsvorstände. Mitt. Wilhelm-Ostwald-Ges. 3 (1998), S. 21-40.
- [15] MEYER, E. v.: Zur Frage der Staatsprüfung für Chemiker. Z. angew. Chem. 10 (1897), S. 541-542.
- [16] Nachlass OSTWALD Nr. 4373, Archiv der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften zu Berlin (Archiv BBAW).

## Verzeichnis des Briefwechsels

1.	v. Meyer an Ostwald (Postkarte)	10.11.1880		
2.	v. Meyer an Ostwald (Postkarte)	13.10.1881		
3.	v. Meyer an Ostwald (mit Nachschrift)	18.01.1883 30.01.1883		
			Ostwald an v. Meyer (l.n.v.)	06.03.1883
4.	v. Meyer an Ostwald	14.03.1883		
5.	v. Meyer an Ostwald	21.07.1883		
			Ostwald an v. Meyer (l.n.v.)	05.09.1883
6.	v. Meyer an Ostwald	23.10.1883		
7.	v. Meyer an Ostwald	18.11.1883		
			Ostwald an v. Meyer (l.n.v.)	07.01.1884
8.	v. Meyer an Ostwald (Postkarte)	11.01.1884		
9.	v. Meyer an Ostwald	01.02.1884		
			Ostwald an v. Meyer (l.n.v.)	10.03.1884
10.	v. Meyer an Ostwald	25.03.1884		
11.	v. Meyer an Ostwald	04.06.1884		
12.	v. Meyer an Ostwald	12.07.1884		
13.	v. Meyer an Ostwald	30.10.1884		
14.	v. Meyer an Ostwald (mit Nachschrift)	25.11.1884 26.11.1884		
			Ostwald an v. Meyer (Kondolenzbrief, l.n.v.)	undatiert
15.	v. Meyer an Ostwald	07.12.1884		
16.	v. Meyer an Ostwald	16.12.1884		
17.	v. Meyer an Ostwald	09.03.1885		
18.	v. Meyer an Ostwald	26.03.1885		

19.	v. Meyer an Ostwald (Postkarte)	19.04.1885		
20.	v. Meyer an Ostwald	06.05.1885		
21.	v. Meyer an Ostwald (Postkarte)	08.05.1885		
22.	v. Meyer an Ostwald (Postkarte)	26.05.1885		
			Ostwald an v. Meyer (l.n.v.)	08.08.1885
23.	v. Meyer an Ostwald	20.09.1885		
24.	v. Meyer an Ostwald	03.02.1886		
25.	v. Meyer an Ostwald	12.02.1886		
26.	v. Meyer an Ostwald	25.02.1886		
27.	v. Meyer an Ostwald	01.12.1886		
28.	v. Meyer an Ostwald	17.01.1887		
29.	v. Meyer an Ostwald	04.08.1887		
30.	v. Meyer an Ostwald (Postkarte)	04.08.1887		
31.			Ostwald an v. Meyer (Kopierbuch, S. 106)	03.01.1891
32.	v. Meyer an Ostwald	23.10.1892		
33.	v. Meyer an Ostwald	31.12.1892		
34.	v. Meyer an Ostwald	08.03.1893		
35.	v. Meyer an Ostwald	26.07.1893		
36.	v. Meyer an Ostwald	30.10.1893		
37.	v. Meyer an Ostwald	27.02.1894		
38.	v. Meyer an Ostwald	12.05.1894		
39.	v. Meyer an Ostwald	23.10.1894		
40.	v. Meyer an Ostwald (Postkarte)	21.11.1894		
			Ostwald an v. Meyer (nachgesandt Bad Nauhain, l.n.v.)	12.09.1896
41.	v. Meyer an Ostwald	18.09.1896		
42.			Ostwald an v. Meyer (Kopierbuch, S. 253)	21.09.1896
43.	v. Meyer an Ostwald	08.10.1896		

44.	v. Meyer an Ostwald	30.10.1896		
45.			Ostwald an v. Meyer (Kopierbuch, S. 284)	01.11.1896
46.	v. Meyer an Ostwald	02.07.1897		
47.			Ostwald an v. Meyer (Kopierbuch, S. 462)	07.07.1897
48.	v. Meyer an Ostwald	09.07.1897		
49.	v. Meyer an Ostwald	27.07.1897		
50.	v. Meyer an Ostwald	28.07.1897		
51.	v. Meyer an Ostwald	28.12.1897		
52.			Ostwald an v. Meyer (Kopierbuch, S. 81)	27.10.1898
53.	v. Meyer an Ostwald	01.11.1902		
54.	v. Meyer an Ostwald	14.10.1904		
55.	v. Meyer an Ostwald (Postkarte)	08.07.1906		
56.	v. Meyer an Ostwald	05.03.1911		
57.	v. Meyer an Ostwald	undatiert*)		

Die angegebenen Daten sind im Briefkopf vermerkt und entsprechen damit dem Tag der Niederschrift. Die Vermerke der nicht vorliegenden Briefe bzw. Postkarten (l.n.v. – liegt nicht vor) gehen aus dem Textzusammenhang hervor und erheben keinen Anspruch auf Vollständigkeit.

In den Texten selbst wurden Zeichensetzungen durch unwesentliche Ergänzungen in eckigen Klammern vervollständigt, um die Lesbarkeit zu verbessern.

\*) Details zu diesem Brief sind auf der Seite 96 erläutert und aufgrund einer gründlichen Recherche auf den 16. oder 17. September 1884 datiert.

Der Brief Nr. 54 sowie Ausschnitte weiterer Briefe wurden dankenswerterweise durch Prof. Dr. Lothar BEYER, Leipzig, transkribiert.

Ein Dank gilt auch Frau Dipl.-Chem. Karin RESCHETIOWSKI für Recherchearbeiten und Korrekturlesen.

## Briefwechsel Von Meyer-Ostwald

Nr. 1 v. Meyer an Ostwald (Postkarte von Leipzig nach Dorpat)

Geehrter Herr College!

Ihre dritte Abhandlung betr[effend] die chem[ischen] Affinitätsbestimmungen<sup>1</sup> ist bei mir eingetroffen, soll auch, sobald das stark angehäuften Material einigermaßen gelichtet sein wird, im Journal<sup>2</sup> Aufnahme finden. – Ihre 4te, in Aussicht gestellte Arbeit wird willkommen sein<sup>3</sup>. Solche, die Erkenntniß wichtiger Vorgänge anbahnende Untersuchungen wirken nützlicher und wohlthuerender, als langathmige theoretische Speculationen, wie die eben erschienene Abhandlung Lossen's z.B. (Ann. Chem. 204)<sup>4</sup>.

Ihr  
ergebener ErnstMeyer.

Leipzig, 10. Nov[ember] [18]80.

---

<sup>1</sup> OSTWALD, W.: Chemische Affinitätsbestimmungen. Dritte Abh.. J. prakt. Chem. N.F. 23 (1881), S. 209-227. Die Arbeiten hierzu begann OSTWALD im Rahmen seiner Magister- und Doktordissertation an der Universität Dorpat, wo er sich intensiv mit der chemischen Verwandtschaftslehre beschäftigte. Die erste Arbeit wurde im Mai 1879 abgeschlossen und als Erste Abhandlung im J. prakt. Chem. N.F. 19 (1879), S. 468-484 publiziert. Sie endete mit dem Satz: „Die ausführliche Bearbeitung einzelner Probleme der Affinitätslehre mittelst derselben bleibe späteren Abhandlungen vorbehalten.“ Interessanterweise schloss sich OSTWALDS Abhandlung eine „Notiz über Kyanäthin“ von Ernst VON MEYER unmittelbar an und bildete somit schon während dieser Zeit indirekt eine Wissenschaftsbrücke zwischen beiden Forschern. Die Zweite Abhandlung von OSTWALD über „Chemische Affinitätsbestimmungen“ folgte im J. prakt. Chem. N.F. 22 (1880), S. 251-260.

<sup>2</sup> Gemeint ist das von Ernst VON MEYER seit 1879 mitherausgegebene Journal für praktische Chemie, in dem OSTWALD viel publizierte.

<sup>3</sup> OSTWALD, W.: Chemische Affinitätsbestimmungen. Vierte Abh.. J. prakt. Chem. N.F. 23 (1881), S. 517-536.

<sup>4</sup> Hier ist LOSSEN's recht opulente Abhandlung „Ueber die Vertheilung der Atome in der Molekel“ in Justus Liebig's Annalen der Chemie 18 (1880), S. 265-364 gemeint. LOSSEN, Wilhelm Clemens (1838-1906) war ein deutscher Chemiker und von 1877 bis 1904 Chemieprofessor an der Albertus-Universität in Königsberg (Preußen). Er entdeckte 1872 die Summenformel des Kokains und gewann 1875 erstmals das Hydroxylamin. Die Lossen-Reaktion, auch Lossen-Abbau bzw. Lossen-Umlagerung genannt, ist eine chemische Namensreaktion. Während seines ersten Besuches in Deutschland in den Winterferien 1882/83 lernte OSTWALD LOSSEN persönlich kennen, der OSTWALDS „Wünschen um Mittheilung seiner chemischen Erziehungsmethoden bereitwillig entgegenkam“ [OSTWALD, W.: Lebenslinien, S. 90].

Nr. 2 v. Meyer an Ostwald (Postkarte von Leipzig nach Dorpat)

Leipzig, 13/X [18]81.

Geehrter Herr College!

Ihre „Calorimetrischen Studien“ habe ich gestern empfangen; ich staune über die Fülle des Materials, welches Sie bewältigt haben. Ihre Verwehrung gegen Berthelot's Gesetzmacherei habe ich lebhaft begrüßt. Der Mann dünkt sich nach gerade unfehlbar.<sup>5</sup>

Was die Publication Ihrer Arbeit anlangt, so kann ich Ihnen die Separata-Abzüge bis gegen Mitte Dezember zusichern. Ihre 5te Abhandlung der Affinitätsstudien wird jetzt in Angriff genommen; ein bestimmter Platz ist ihr schon zugewiesen.<sup>6</sup>

Genügen Ihnen von obiger Arbeit, wie bisher 25 Separata-Abzüge? Er bittet bei Gelegenheit einer Correctursendung um Antwort,

der Ihrige ErnstMeyer.

---

<sup>5</sup> OSTWALD, W.: Calorimetrische Studien. I.: Ueber die Wechselwirkung neutraler Salze. J. prakt. Chem. N.F. 25 (1882), S. 1-19. Darin heißt es unter anderem, „[...] dass die Verbindungen mit grösserer Bildungswärme sich im Allgemeinen mit Vorliebe bilden. Es widerspricht aber durchaus der sehr verfehlten Form, welche B e r t h e l o t in seinem „dritten Princip“ (Essai de mécanique chimique, Paris 1879) dieser Erfahrung gegeben hat. Diesem Princip zufolge soll sich die Verbindung mit grösserer Bildungswärme a u s s c h l i e s s l i c h bilden, und chemische Gleichgewichte können sich nur in Ausnahmefällen herstellen, wo die reagirenden Stoffe theilweise dissociirt sind. [...] Bekanntlich ist B e r t h e l o t in letzter Zeit dahin gelangt, auch die stabilsten Verbindungen als theilweise dissociirt anzusehen, um die Reactionen, die seinem Princip entgegen sind, erklären zu können, wodurch das Princip seine Bedeutung zur Vorausbestimmung der Reactionen allerdings gänzlich verliert.“

BERTHELOT, Marcelin Pierre Eugène (1827-1907) war ein französischer Chemiker, ab 1865 Prof. für organische Synthese am Collège de France in Paris und Entdecker der noch heute angewandten Synthese der Ameisensäure aus Kohlenstoffmonoxid. Nach ihm ist die Reaktion von Ammoniak zum blaugefärbten Indophenol-Ion benannt (Berthelot-Reaktion), die beim quantitativen Nachweis von Ammoniak bzw. Ammonium in wässriger Lösung verwendet wird.

<sup>6</sup> OSTWALD, W.: Chemische Affinitätsbestimmungen. Fünfte Abh. J. prakt. Chem. N.F. 24 (1881), S. 486-497.

Nr. 3 v. Meyer an Ostwald

Leipzig, 18. Jan[uar] 1883.

Hochverehrter Herr College!

Zu meinem großen Bedauern konnte ich Ihrem, in der heute eingetroffenen Karte<sup>7</sup> geäußerten Wunsch, 50 Sep[arata] Abz[ü]ge zu erhalten, nicht erfüllen, da Ihre Abhandlung schon gedruckt ist, der Satz aber auseinander genommen wird, sobald dies geschehen. Ich hatte für Sie 30 Sep[arata] Abz[ü]ge notiert, hoffe, daß noch einige mehr für Sie aufzutreiben sein werden. Die Sep[arata] Abzüge wandern nach Riga; hoffentlich ist das Ihnen recht!?

Meine Frau und ich erwidern Ihre Grüße auf's Beste und wünschen, daß Ihre Reise<sup>8</sup> Ihnen recht viele angenehme Eindrücke verschaffen werde, sowie daß Ihnen immer recht gute Nachrichten von Ihrer Familie zu Theil werden mögen.

In Eile

ganz der Ihrige

ErnstMeyer.

Nachschrift

Leipzig, am 30. Jan[uar] 1883.

Sehr verehrter Herr College!

Leider kam obiger Brief von Aachen, wohin ich denselben dirigiert hatte, mit dem Vermerk zurück, Sie seien Tags zuvor abgereist.<sup>9</sup> Jetzt schicke ich diese Zeilen nach Riga, wohin Sie wohl binnen Kurzem zurückkehren werden.

Seien Sie bestens begrüßt von

Ihrem

ErnstMeyer.

---

<sup>7</sup> Liegt nicht vor.

<sup>8</sup> In den Winterferien 1882/83 trat Wilhelm OSTWALD die sog. „Laboratoriumsreise“ an. Ziel der Reise war es, wie er in seinen „Lebenslinien“ schreibt, die Ausstattung aller in Deutschland und in der Schweiz „bedeutenden Anstalten an den Universitäten wie an den technischen Hochschulen in Augenschein zu nehmen“ [OSTWALD, W.: Lebenslinien, S. 90]. Anlässlich dieser Reise lernte er auch Ernst VON MEYER und dessen Familie in Leipzig persönlich kennen.

<sup>9</sup> Zur selben Zeit besuchte OSTWALD an der seit 1880 firmierten Technischen Hochschule Aachen das dort kurz zuvor „mit unbegrenzten Mitteln erbaute Laboratorium“, darunter Einrichtungen zur Elektroanalyse bei Alexander CLAUSSEN (1843-1934), ab 1882 Prof. für anorganische Chemie, sowie Dampfdruck-Messgerätschaften bei Adolf WÜLLNER (1835-1908), ab 1870 Prof. für Physik und Autor des Lehrbuches der Experimentalphysik in vier Bänden, erschienen beim Teubner-Verlag, Leipzig, 1874-1876.

## Nr. 4 v. Meyer an Ostwald

Leipzig, 14. März 1883.

Verehrtester Herr College!

Ihren Brief (vom 6ten d[es] M[onats])<sup>10</sup> habe ich gestern erhalten und danke Ihnen bestens dafür. Sie erwähnen nicht, ob Sie in letzter Zeit einen Brief von mir empfangen haben; einen solchen hatte ich z.Z. nach Aachen gesandt, um Ihnen darin mitzuthemen, daß Ihr Wunsch, 50 Sep[arata] Abz[ü]ge zu erhalten, leider nicht mehr erfüllbar sei. Der Brief kam zurück, und einige Zeit darauf ging derselbe nach Riga, wo er Sie, wie ich hoffe, erreicht hat.<sup>11</sup>

Ihr Anerbieten, Abhandlungen aus Ihrem Laboratorium dem Journal<sup>12</sup> zur Verfügung zu stellen, nehme ich gern an, da ich nicht bezweifle, daß dieselben gediegen sein werden, zumal wenn sie zuvor von Ihnen neu redigiert worden sind. Hoffentlich kann ich Ihnen bezüglich der Beschaffung von Büchern fernerhin nützlicher sein, als bisher. Die hies[ige] Universitätsbibliothek weist, gerade auf dem Gebiete unserer Wissenschaft, große Lücken auf. In unserer Literatur ist unsere Laboratoriumsbücherei ziemlich vollständig.

Dr. Engelmann<sup>13</sup> hat mir vor einigen Tagen das von Ihnen ihm zugesandte Manuskript zur Durchsicht vorgelegt. Wie ich ihm schon früher dringendst gerathen habe, Ihr Unternehmen auf alle Weise zu fördern, so konnte ich jetzt, nach gewonnenem Einblick in die Anfänge des Buchs, alle Erwartungen bestätigt finden.<sup>14</sup> Die klare Entwicklung der Grundlehre unserer Wissenschaft, die streng logische Ableitung der Gesetze aus dem Beobachtungsmaterial, die kritisch genetische Darstellungsweise.

---

<sup>10</sup> Liegt nicht vor.

<sup>11</sup> Vgl. Fußnote 9.

<sup>12</sup> Vgl. Fußnote 2.

<sup>13</sup> ENGELMANN, Friedrich Wilhelm Rudolf (1841-1888) war ein deutscher Astronom, Observator der Sternwarte Leipzig und nach dem Tod seines Vaters 1878 Inhaber des Verlages Wilhelm Engelmann in Leipzig sowie Buchhändler.

<sup>14</sup> Gemeint ist das „Lehrbuch der allgemeinen Chemie“, dessen erster Teil (erste Hälfte des ersten Bandes) als Handschrift, Satz und Druck im Laufe des Jahres 1883 beendet werden konnte. Anfang 1885 erschien dann beim Engelmann-Verlag in Leipzig der erste Band (Stöchiometrie), den OSTWALD mit folgender Widmung einleitete: „Seinen verehrten Lehrern, den Professoren an der Universität Dorpat Dr. Carl Schmidt und Dr. Arthur von Oettingen widmet dies Buch als Zeichen herzlicher Dankbarkeit der Verfasser.“ Bis Ende 1886 lag der zweite Band (Verwandtschaftslehre) fertig vor und 1887 erschienen dann die beiden grundlegenden Bände, in denen ein umfangreiches Wissen in der physikalischen Chemie zur damaligen Zeit unter Berücksichtigung chemiehistorischer Fakten zusammengefasst wurde. In den Jahren 1891 bis 1893 wurde eine zweite, stark überarbeitete Auflage des Lehrbuches herausgebracht („Der große Ostwald“).

Alles hat mir sehr gut gefallen.<sup>15</sup>

Das eine Bedenken will ich nicht unterdrücken, daß durch starke Anhäufung von Zahlendetails der Umfang des Buches zu groß werden wird. Der Werth des Handbuchs wird zwar dadurch gesteigert, der des Lehrbuchs aber geschmälert. Sollte sich nicht die Auswahl wichtiger Zahlenreihen empfehlen? Wie sollte es mit dem ungeheuer großen Material von thermochemischen Daten werden? Diese und ähnliche Fragen drängten sich mir beim Durchblättern Ihres zweiten und dritten Capitels auf.<sup>16</sup> Doch bin ich jetzt nicht dazu berufen, über Ihr Buch zu urtheilen. Entschuldigen Sie daher, wenn ich mir einige darauf bezügliche Bemerkungen erlaube.

Leben Sie wohl! Einer Sendung fürs Journal darf ich also ziemlich bald entgegensehen?

Mein Schwiegervater<sup>17</sup> und meine Frau erwidern Ihre Grüße bestens. Wir denken noch gern an die gemüthlichen, mit Ihnen verlebten Stunden.<sup>18</sup> Nehmen Sie zur Erinnerung daran mein Bild,<sup>19</sup> welches ich beifüge an und erfreuen Sie gelegentlich durch Gegengabe

Ihnen ergebener

Dr. ErnstMeyer

---

<sup>15</sup> Das Buchmanuskript stellte OSTWALD auch anderen Kollegen zur Verfügung, die sich ebenfalls positiv dazu äußerten. So schrieb Rudolf SCHMITT (1830-1898), Prof. für organische Chemie an der TH Dresden, KOLBES Schüler und VON MEYERS Amtsvorgänger, der OSTWALD persönlich kennenlernte als dieser die TH Dresden während seiner „Laboratoriumsreise“ besuchte, in seinem Brief an OSTWALD am 28. März 1883: „*Mit der Edition einer allgemeinen Chemie haben Sie einen guten Griff gethan, denn uns fehlt in der That ein Werk, in welchem das Material kritisch gut gesichtet, übersichtlich brauchbar geordnet ist. Ich gratuliere Ihnen daher im Voraus zu dem sicheren Erfolg, den Sie mit Ihrem Opus erzielen werden und freue mich auf dessen Erscheinen. Sehr angenehm ist es mir gewesen, Ihre werthe Bekanntschaft gemacht zu haben, denn das Interesse an den literarischen Leistungen wächst, sobald man d[ie] Persönlichkeit schätzen gelernt hat*“ [Nachlass OSTWALD Nr. 2676, Archiv BBAW].

<sup>16</sup> Beispielsweise umfasste das zweite Kapitel „Atomgewichte der Elemente“ mehr als 120 Seiten.

<sup>17</sup> Ernst VON MEYER heiratete 1876 Johanna KOLBE (1857-1942), Tochter von Hermann KOLBE (1818-1884). Die Frau von Hermann KOLBE war VON MEYERS Cousine.

<sup>18</sup> OSTWALD selbst erinnerte sich später in seinen „Lebenslinien“ sehr gerne an die persönliche Begegnung mit KOLBE und seinem Schwiegersohn VON MEYER bei dem ersten Besuch in Leipzig, die ihn mit größter Freundlichkeit aufnahmen: „*Nachdem ich den Abend bei diesem [von Meyer] am Familientisch verbracht hatte, der mit musikalischen Darbietungen (Violine und Klavier) von ihm und seiner anmutigen Gattin, Kolbes Tochter, ausklang, hatte ich am folgenden Nachmittag ein feierliches Essen bei Kolbe selbst mitzumachen. [...] Ich war im höchsten Maße erstaunt, ja verblüfft, denn dass Kolbes freundliche Gesinnung so weit gehen würde, hatte ich mir nicht träumen lassen*“ [OSTWALD, W.: Lebenslinien, S. 93].

<sup>19</sup> Liegt nicht vor.

## Nr. 5 v. Meyer an Ostwald

Leipzig, am 21. Juli 1883.

Verehrtester Herr College!

Für Ihren letzten Brief sage ich Ihnen, wenn schon verspätet, doch herzlichen Dank. Ihr Versprechen, mir ein Bild thunlichst bald zu senden, nehme ich gern an.<sup>20</sup>

Daß Sie den kurzen Aufenthalt bei uns in so freundlicher Erinnerung haben, ist uns sehr erfreulich, bietet wohl auch die Garantie dafür, daß Sie bei einer erneuten Reise durch Deutschland in Leipzig längeren Aufenthalt nehmen werden.<sup>21</sup>

Jetzt fliegt hier Alles auseinander.<sup>22</sup> Unsere Ferien beginnen zwar erst in 2-3 Wochen, aber die Mütter mit den Schulkindern, deren Ferien unglücklicherweise nicht mit den unsrigen zusammentreffen, suchen schon jetzt das Weite. Für uns beginnt das Dilemma mit nächstem Jahr. – Wenn Sie mir etwas zu schicken beabsichtigen, so findet mich jede Postsache am 6. August bis Ende September in Wolfsanger b/Cassel.<sup>23</sup> Aber auch hierher gesendete Briefe werden mir regelmäßig nachgesendet.

Auf den weiteren Verlauf Ihres Werkes, sowie auf das Ganze, bin ich sehr gespannt.<sup>24</sup> Ihren Entschluß, demselben mehr den Charakter eines Lehr- als eines Handbuches zu geben, begrüße ich lebhaft. Falls Sie Nahrung in Gestalt von Büchern brauchen, und die hies[ige] Bibliothek ausreicht, stehe ich Ihnen gern zu Diensten.

Mein Schwiegervater, sowie meine Frau<sup>25</sup> grüßen Sie bestens, ich schließe mich ihnen an als

Ihr  
aufrichtig ergebener  
ErnstMeyer.

---

<sup>20</sup> Liegt nicht vor.

<sup>21</sup> Vgl. Fußnote 18.

<sup>22</sup> Zudem erreichte VON MEYER am 12. Juli 1883 die Todesnachricht über das Ableben seiner geliebten Schwester Anna (1845-1873), „die nach Geburt eines Mädchens wohl infolge ungenügender ärztlicher Hilfe starb; der Schmerz [...] war übergroß und wurde lange still getragen“ [MEYER, E. v.: Lebenserinnerungen, S. 91].

<sup>23</sup> In Wolfsanger befand sich seit 1799 der Landsitz der Familie VON MEYER, wo Ernst VON MEYER bereits als Knabe „eine Zeitlang den Landaufenthalt genießen durfte“ und später mit eigenen Kindern gerne dort die Ferienwochen verbrachte. In seinen „Lebenserinnerungen“ schwärmte er immer noch davon: „Die schönen Buchenwälder der Umgebung lockten zu Ausflügen. Alles diente dazu, den Drang nach Selbstständigkeit und Freiheit zu steigern“ [MEYER, E. v.: Lebenserinnerungen, S. 4-5].

<sup>24</sup> Vgl. Fußnote 14.

<sup>25</sup> Vgl. Fußnote 17.

Leipzig, 23. Oktober [18]83.

Verehrtester Herr College!

Für Ihren letzten Brief vom 5. Sept[ember]<sup>26</sup> sage ich Ihnen meinen aufrichtigen Dank; inzwischen habe ich doch Ihre Grüße durch Vermittlung Dr. Engelmann's erhalten und aus Ihrem Schreiben weht noch der Hauch der eben genossenen Sommerfrische. Sie haben wohl daran gethan, dabei alle Arbeiten an den Haken zu hängen. Mir war es vergönnt, noch länger den schönen Herbst mit allen Freiheiten zu genießen: mit meiner Familie brachte ich, wie gewöhnlich, die großen Ferien auf dem kleinen Landsitz meines alten Vaters<sup>27</sup> (in Wolfsanger bei Cassel) zu.<sup>28</sup> Von da habe ich mit meiner Frau einen reizenden Ausflug an den Rhein gemacht, dessen romantisches Gelände wir bei herrlichstem Wetter genossen. Das Nationaldenkmal,<sup>29</sup> damals noch nicht ganz fertig, wirkte gleichwohl durch seine erhabene Schönheit gewaltig auf uns.

Da ich im Ganzen 9 Wochen von hier abwesend war, durften während so langer Zeit die Arbeiten nicht völlig ruhen. Auch mir liegt (und nagt) es am Herzen, das große Lehrbuch d[er] organ[ischen] Chemie fertig zu stellen.<sup>30</sup>

Ich freue mich von Ihnen zu hören, daß Sie wieder mit Eifer an Ihr Werk gegangen sind. Man darf mit Recht darauf gespannt sein, dasselbe ins Leben treten zu sehen. Ein Lehrbuch der theoret[ischen] Chemie im guten Sinn des Welterfolgs und L[othar] Meyer's moderne Theorien haben nicht den Anspruch, ein solches zu heißen.<sup>31</sup> Den darin enthaltenen Abschnitt, betitelt: „Das Gesetz der Atomverketzung“ finde ich erbärmlich, für Anfänger, welche der theoret[ischen] Chemie näher treten wollen, geradezu verderblich.

<sup>26</sup> Liegt nicht vor.

<sup>27</sup> Ernst VON MEYERS Vater Friedrich Siegmund VON MEYER (1807-1888) war kurhessischer Staatsminister und Gesandter in Paris.

<sup>28</sup> Vgl. Fußnote 23.

<sup>29</sup> Nationaldenkmal (Niederwalddenkmal) auf den Anhöhen bei Rüsselsheim am Rhein. Der Anlass zur Erbauung des Niederwalddenkmals war der Deutsch-Französische Krieg 1870/71 und die anschließende Gründung des Deutschen Kaiserreiches am 18. Januar 1871. Nach der 12jährigen Planungs- und Bauzeit wurde das Denkmal am 28. September 1883 eingeweiht. Ernst VON MEYER hatte einen besonderen Bezug zu diesem monumentalen Denkmal mit der 12,5 Meter hohen Germania-Figur, da er selbst als Offizier den französischen Feldzug beim 11. Feldartillerieregiment direkt mitmachte. Bald nach seiner Rückkehr in die Heimat erhielt er Ende April 1871 das Eisener Kreuz II. Klasse.

<sup>30</sup> Gemeint ist die Vorbereitung der zweiten umgearbeiteten und vermehrten Auflage des KOLBE'schen Buches „Ausführliches Lehr- und Handbuch der organischen Chemie“ / Hrsg. Ernst VON MEYER, 3 Bde. Braunschweig:Vieweg, 1880-1884.

<sup>31</sup> MEYER, Julius Lothar (1830-1895), ab 1876 Prof. für Chemie an der Universität Tübingen, gab 1883 die vierte Auflage des Buches „Die modernen Theorien der Chemie und ihre Bedeutung für die chemische Mechanik“ bei Maruschke & Berendt (Breslau) heraus. Er wird häufig als Vordenker und Mitbegründer des Periodensystems der Elemente genannt.

Ihre Beobachtung über Zersetzung des Essigäthers finde ich ganz vortrefflich geeignet zur Erkenntniß gewisser Affinitätsverhältnisse.<sup>32</sup> In der That ist dieser Einfluß kleiner Mengen Salzsäure sehr merkwürdig. – Essigsäure dürfte wohl ohne Einfluß sein? Oder nur ganz langsam Zersetzung herbeiführen? Ihre über diese Reaction zu erwartende Arbeit wird sich sehr schön auf Ihre früheren, namentlich die über Acetamid anschließen.<sup>33</sup> – Wenn sonst aus Ihrem Laboratorium eine tüchtige Arbeit hervorgeht, so wissen Sie, daß sie dem Journal<sup>34</sup> willkommen ist.

Wenn Sie diese Zeilen erhalten, werden Sie vielleicht schon den letzten „kritischen Gang“ meines Schwiegervaters, betreff[end] Wislicenus Lehrbuch gelesen haben.<sup>35</sup> Ist es nicht seltsam, daß Niemand früher das kritische Messer an solche Thorheiten gelegt hat? Darf solcher blauer Dunst, wie ihn W[islicenus] verbreitet, unbeanstandet bleiben? Ist da nicht Kritik, und zwar rücksichtslose Kritik geboten? Die Zeichen mehren sich, daß die von Kolbe geübte Kritik nicht ohne Wirkung bleibt. – Es wäre mir lieb, Ihre Ansicht über den eben gedachten letzten kritischen Gang zu hören. Halten Sie mit Ihrem Urtheil, mir gegenüber, nicht zurück!<sup>36</sup>

Für heute leben Sie wohl und seien Sie bestens begrüßt von

meiner Frau und

Ihrem

aufrichtig ergebenden

ErnstMeyer.

<sup>32</sup> OSTWALD, W.: Studien zur chemischen Dynamik. Zweite Abh.: Die Einwirkung der Säuren auf Methylacetat. J. prakt. Chem. N.F. 28 (1883), S. 449-495.

<sup>33</sup> OSTWALD, W.: Studien zur chemischen Dynamik. Erste Abh.: Die Einwirkung der Säuren auf Acetamid. J. prakt. Chem. N.F. 27 (1883), S. 1-39.

<sup>34</sup> Vgl. Fußnote 2.

<sup>35</sup> KOLBE, H.: Rücksichtslosigkeit chemischer Autoren gegen Verleger und das kaufende Publikum. J. prakt. Chem. N.F. 27 (1883), S. 332-336. Darin heißt es: „*Wer einmal Wislicenus' Lehrbuch der organischen Chemie in die Hand bekommt, den befremdet beim ersten Blick die Raumvergeudung, welche der Autor durch den Missbrauch mit seinen chemischen Formeln und Gleichungen sich hat zu Schulden kommen lassen.*“

WISLICENUS, Johannes (1835-1902) wurde 1885 als Nachfolger von Hermann KOLBE zum Prof. für Chemie und Direktor des Ersten Chemischen Laboratoriums der Universität Leipzig berufen. Bereits in seiner Würzburger Zeit als Nachfolger von Adolph STRECKER (1822-1871) befasste er sich mit der Neubearbeitung des „Regnault-Strecker's kurzen Lehrbuches der Chemie“ in zwei Teilen, erschienen beim Vieweg-Verlag, Braunschweig, 1877. Seine theoretischen Anschauungen zur räumlichen Anordnung der Atome in organischen Molekülen, basierend auf Vorstellungen von August KEKULÉ (1829-1896) über die Vierwertigkeit des Kohlenstoffs und direkte Kohlenstoff-Kohlenstoff-Bindung, kollidierten fast konträr mit KOLBES Radikaltheorie.

<sup>36</sup> Über OSTWALDS Urteil zum Inhalt des WISLICENUS's Lehrbuches ist nichts bekannt.

Leipzig, 18. Nov[ember] [18]83.

Verehrter Herr College!

Für Ihren Brief, welchen ich, gleichzeitig mit der gewichtigen Abhandlung, vorgestern Ab[end] empfang, sage ich Ihnen besten Dank.<sup>37</sup> Beide erregten mein lebhaftes Interesse. Ihre Abhandlung las ich sofort durch; die aufmerksame Lectüre verschiebe ich auf die demnächstige Correctur, die ich doch wohl auch Ihnen zugehen lasse (?). Was für eine Arbeit steckt in Ihrer neuesten Abhandlung! Und in wie unglaublich kurzer Zeit haben Sie dies, für die Affinitätslehre außerordentlich wichtige, schöne Problem erschöpfend behandelt! Nur eine kurze Spanne Zeit ist es her, daß Sie mir von dem Keim dieser Arbeit berichteten, und jetzt ist ein tüchtiger Baum daraus geworden. Wie sorgsam, umsichtig haben Sie alle Nebenumstände, welche bei der in Frage stehenden Reaction in Betracht kommen, berücksichtigt! Lassen Sie mich Ihnen ein frisches Glück auf! zuzurufen auf dem Weg, welchen Sie mit Erfolg betreten haben.<sup>38</sup>

Die Art, wie Sie eine Vorstellung der relativen räumlichen Anordnung der Atome anstreben, ist mir durchaus nicht unsympathisch, so daß hier von einer ernstlichen Meinungsdivergenz nicht die Rede sein kann. Was Sie unter verschiedener relativer Lagerung der Atome verstehen oder was Sie so nennen, das drückt die Radicaltheorie (vielleicht vorsichtiger) durch die Bezeichnung „verschiedene Functionen ausübender Atome, Radicale“ aus. Das Trichlormethyl der Trichloressigsäure (CCl<sub>3</sub>)COOH funktioniert, als mit Carbonyl gebunden, ganz anders, als das der Trichlormilchsäure: CH(OH)(CCl<sub>3</sub>)COOH, weil es nicht in direkter Beziehung zum Carbonyl steht, sondern ein At[om] H der Oxyessigsäure vertritt, während das (CCl<sub>3</sub>) in ersterer Verbindung, das ein At[om] H der Ameisensäure substituiert.<sup>39</sup> Sind das nicht Ansichten, welche den von Ihnen geäußerten sehr nahe kommen? Auch Kolbe hat die Erforschung der gegenseitigen Functionen von Atomen u[nd]

---

<sup>37</sup> Liegt nicht vor.

<sup>38</sup> OSTWALD setzte seine bereits in Dorpat begonnenen Arbeiten zur chemischen Affinität fort und veröffentlichte in den Jahren 1881 bis 1884 eine Serie von Artikeln unter der allgemeinen Überschrift „Chemische Affinitätsbestimmungen“. Hier handelt es sich um die letzten beiden Abhandlungen in dieser Serie: OSTWALD, W.: Chemische Affinitätsbestimmungen. 6. Die Löslichkeit des Weinstens in verdünnten Säuren. Nach Versuchen von Oscar Huecke. J. prakt. Chem. N.F. 29 (1884), S. 49-52; OSTWALD, W.: Chemische Affinitätsbestimmungen. 7. Die Löslichkeit der Sulfate von Barium, Strontium und Calcium in verdünnten Säuren. Nach Versuchen von Wassily Banthisch. J. prakt. Chem. N.F. 29 (1884), S. 52-57. Rückblickend resümierte OSTWALD: „Es war somit zum ersten Mal die Existenz allgemeiner Affinitätswerte bei den Säuren nachgewiesen, welche für deren Reactionen in weitem Umfange maßgebend sind, wobei es sich freilich immer um Vorgänge in verdünnter wässriger Lösung handelte“ [OSTWALD, W.: Lebenslinien, S. 86].

<sup>39</sup> Die Trichlormethylgruppe (-CCl<sub>3</sub>) ist eine funktionelle Gruppe in der organischen Chemie. Der einfachste Vertreter ist das Chloroform, wo an diese Gruppe ein -H gebunden ist. Sonstige bekannte Vertreter sind Trichloressigsäure und Benzotrchlorid.

zusammengesetzten Radicalen als gleichbedeutend mit der Erforschung der chem[ischen] Constitution bezeichnet.<sup>40</sup>

Glauben Sie ferner nicht, daß ich in Verwerfung der Structurchemie so weit gehe, wie Kolbe.<sup>41</sup> Aber ihre Bekämpfung halte ich für notwendig, weil sie mehr u[nd] mehr Unheil stiftet. Sie erzeugt immerfort Irrthümer, welche Sie selbst in Ihrem Brief sehr drastisch beleuchtet haben. Daß solche in den Köpfen selbst tüchtiger Männer sich festsetzen können, wirft das bedenklichste Licht auf die zu Grunde liegenden Lehren. – Einen formalen Wert erkenne auch ich den letzteren zu; doch sollte man sich da Mäßigung auferlegen, nicht Alles erklären, resp[ektive] schematisieren wollen. Das führt auf abschüssige Bahn.

Was nun Kolbe's Stellung zu dieser Frage betrifft, so kennen Sie dieselbe aus seinen Kritiken.<sup>42</sup> Daß Wislicenus ihm ein willkommenes Beispiel war, um daran die unter Umständen ungünstigen Wirkungen der Realschulen zu zeigen, werden Sie vielleicht begreiflich finden, wenn Sie die deutschen Verhältnisse berücksichtigen. Nach unseren Erfahrungen mit jungen Leuten, welche in das hiesige Laboratorium eintreten, überflügeln die Gymnasialabiturienten meist nach kurzer Zeit die Realabiturienten. Ja häufig sind bei Eintritt ins Laboratorium, also nach 1 Studiensemester, die chemischen Kenntnisse der ersteren besser bestellt, als die der letzteren, welche doch 3 Jahre lang vor Besuch der Universität chemischen Unterricht genossen haben. Diese befremdliche Thatsache erklärt sich wohl daraus, daß die Schüler der Realgymnasien zu früh mit der Chemie bekannt werden, diese als Spielerei betrachten und das, was sie lernen sollen, nicht in sich verarbeiten, sondern auswendig lernen.

Wer wollte in Abrede stellen, daß Ausnahmen hier vorkommen, daß unter den Schülern wahrhaft empfängliche Gemüther sind, in denen die Freude von der Naturwissenschaft in fruchtbringender Weise geweckt wird. Daß ich dabei gerade an Sie denke, ist begreiflich. Ich glaube, daß bei allen solchen Ausnahmen mehr die Persönlichkeit des Schülers, als die des Lehrers ins Gewicht fällt.

---

<sup>40</sup> KOLBE, H.: Ueber die chemische Constitution und Natur der organischen Radicale. Justus Liebigs Ann. Chem. 75 (1850), S. 211-239 sowie ebenda 76 (1850), S. 1-73.

<sup>41</sup> In seinen „Lebenslinien“ erwähnte OSTWALD, wie VAN't HOFF'sche Theorie von den räumlichen Formeln organischer Verbindungen durch einen bekannten Leipziger Professor [H. KOLBE] in einer renommierten chemischen Zeitschrift voll Empörung und groben Spottes „am Boden zerstört“ wurde. Der Stein des Anstoßes waren die durch VAN't HOFFS Kohlenstofftetraeder angeregten „Gedanken über die geometrischen Formen der Atome“, und „sich in Wislicenus' Händen als sehr fruchtbar erwiesen hatten“ [OSTWALD, W.: Lebenslinien, S. 156]. Vgl. VAN't HOFF, H. J.: Die Lagerung der Atome im Raum (mit Vorwort von Wislicenus, J.). Braunschweig: Vieweg, 1877; WISLICENUS, J.: Über die räumliche Anordnung der Atome in organischen Molekülen und ihre Bestimmung in geometrisch-isomeren ungesättigten Verbindungen. Leipzig: Hirzel, 1887.

<sup>42</sup> KOLBE, H.: Kritisch-chemische Gänge. J. Prakt. Chem. N.F. 27 (1883), S. 37-55; S. 65-79 und S. 356-382 sowie J. prakt. Chem. N.F. 28 (1884), S. 22-38. KOLBE benutzte das Journal zur Veröffentlichung von polemischen Aufsätzen, in denen er besonders gegen die Structurchemie zu Felde zog.

Nun aber genug dieser Materie! Sie erkennen aus Allem, daß ernstliche Differenzen zwischen uns gar nicht vorhanden sind.<sup>43</sup>

Ihre Abhandlung ist schon gestern in die Druckerei gewandert, wo sie baldigst in Angriff genommen wird. 50 Sep[arata] Abz[üge] sind notiert.

Mein Schwiegervater erwidert Ihre Grüße bestens. Leider laboriert er seit 3 ½ Wochen an einem starken Lungenkatarrh.<sup>44</sup> Ich halte seitdem für ihn Vorlesungen, bin in Folge dessen – da viel eigene Arbeit dazu kommt – sehr belastet. Hoffentlich kann er selbst recht bald in seine Function wieder eintreten.<sup>45</sup>

Mit collegialischem Gruße und herzlichem Lebewohl bin ich

Ihr  
aufrichtig ergebener  
ErnstMeyer.

---

<sup>43</sup> In Bezug auf die Strukturchemie waren beide Wissenschaftler unterschiedlicher Meinung; auch was die Kenntnisse der Realschulabsolventen und Gymnasiasten anbelangt, gingen beide Einstellungen sehr auseinander. OSTWALD vertrat die Meinung, dass es ein Verlust für die Wissenschaft wäre, wenn die Hochschulen diejenigen Interessenten, die studieren wollten, aber keine umfassende Schulbildung und kein Reifezeugnis besaßen, nicht zum Studium zulassen würden. Ein Zerwürfnis beider deutete sich an.

<sup>44</sup> Lungenkatarrh – eine Entzündung der Bronchialschleimhaut, die beispielsweise durch den Reiz einer mit Staub, Rauch bzw. scharfen Dämpfen geschwängerten Luft verursacht werden kann. In seinen „Lebenserinnerungen“ schrieb VON MEYER dazu: „Vater Kolbe, schon lange an Asthma leidend, zog sich 1883 wohl infolge Einatmens einer flüchtigen Phosphorverbindung (Phosphoroxchlorid) eine heftige Lungenentzündung zu, die ihn zu längerer Ausspannung verurteilte. Mir wurde der Auftrag zuteil, seine Vorlesungen abzuhalten; auch im Laboratorium lag mir seine Vertretung ob“ [MEYER, E. v.: Lebenserinnerungen, S.100-101].

<sup>45</sup> Der Lehrplan von KOLBE im Wintersemester 1883 umfasste die Vorlesung „Organische Experimentalchemie“ und „Chemisches Praktikum für Anfänger“ sowie „Praktisch-chemische Uebungen und Untersuchungen für Fortgeschrittene“. [[https://histvv.uni-leipzig.de/dozenten/kolbe\\_h.html](https://histvv.uni-leipzig.de/dozenten/kolbe_h.html); Abruf am 14.02.2025]. Als Lehrer wandte er eine Lernmethode an, die beim Studierenden eine sorgfältige Beobachtungsgabe und das Nachdenken förderte.

**Nr. 8** v. Meyer an Ostwald (*Postkarte von Leipzig nach Riga*)

Leipzig, 11. Jan[uar] 1884.

Verehrter Herr College!

Sofort nach Empfang Ihres werthen Briefes,<sup>46</sup> für welchen ich Ihnen schönsten danke, habe ich Erkundigungen über die Absendung der Sep[arata] Abz[ü]ge eingezogen.<sup>47</sup> Dieselben sind am 4. Jan[uar] an Sie abgeschickt (40 davon ingeschrieben). So rechne ich zuversichtlich darauf, daß Sie inzwischen in den Besitz derselben gelangt sind. –Nächstens mehr! Ihre Wünsche zum n[eu]en Jahr erwidern wir herzlichst. Auch wir gedenken gern Ihrer Anwesenheit vor einem ganzen Jahr hier.<sup>48</sup>

Ganz der Ihrige  
ErnstMeyer.

**Nr. 9** v. Meyer an Ostwald

Leipzig, 1. Febr[uar] [18]84.  
Ab[ends]

Verehrter Herr College!

Ihre vorgestern eingetroffene Manuskriptsendung erfreute mich um so mehr, als gerade seit Kurzem eine empfindliche Ebbe an Material zu verspüren war. Die beiden Arbeiten habe ich mit Interesse gelesen und halte sie für durchaus geeignet zur Aufnahme im Journal.<sup>49</sup> Erfreulich ist mir die Wahrnehmung, daß alle Ihre und die von Ihnen inspicierten Untersuchungen in einem schönen harmonischen Zusammenhang stehen.

---

<sup>46</sup> Liegt nicht vor.

<sup>47</sup> Vermutlich handelte es sich um die Sonderdrucke der 1. und 2. Abhandlung im J. prakt. Chem. mit der allgemeinen Überschrift „Studien zur chemischen Dynamik“ (vgl. Fußnoten 32 und 33).

<sup>48</sup> Vgl. Fußnote 18.

<sup>49</sup> Mit dieser Manuskriptsendung wurde eine neue Reihe von Abhandlungen OSTWALDS im J. prakt. Chem. unter der allgemeinen Überschrift „Elektrochemische Studien“ eingeläutet. Im Jahr 1884 erschienen die erste Abhandlung „Die elektrische Leitfähigkeit der Säuren“ [J. prakt. Chem. N.F. 30 (1884), S. 225-237] sowie die „Notiz über das elektrische Leitungsvermögen der Säuren“ [J. prakt. Chem. N.F. 30 (1884), S. 93-95].

Mit dem Dank für die jetzige Sendung habe ich noch den für Ihren freundlichen Brief vom 7. Jan[uar] zu verbinden.<sup>50</sup>

Herzlich erfreut mich Ihr lebhaftes Gedenken an die wenigen, hier verlebten Tage, deren Wiederholung auch uns sehr erwünscht sein würde. Vergessen Sie nicht Ihr Bild zu schicken!<sup>51</sup>

Die von Ihnen in Aussicht gestellten weiteren Sendungen von Arbeiten aus Ihrem Laboratorium werden dem Journal, je eher je lieber, willkommen sein.

Über den mehrfach besagten Punkt, nämlich Ihrer Erklärung der verschiedenen Wirkungsweise des Trichlormethyls, brauchen Sie sich wahrlich nicht zu beunruhigen. Ich verstehe, worauf Sie Werth legen, akzeptier auch Ihren Erklärungsversuch, meine nur, daß durch die Annahme, das  $\text{CCl}_3$  stehe, nicht direkt mit dem Carbonyl in Verbindung, wesentlich dasselbe ausgesprochen wird, was Sie mit dem Wort „größere räumliche Entfernung“ ausdrücken.

Dr. Engelmann, dem ich kürzlich von den raschen Fortschritten Ihres Werkes erzählte, freute sich sichtlich; er scheint Ihren Wunsch, erst das abgeschlossene Manuscript (I. B[and]) zuschicken, zu billigen.<sup>52</sup>

Mit dem II ten Band der von mir herausgegebenen organischen Chemie bin ich beinahe fertig.<sup>53</sup> Diese zuletzt mir sehr lustig werdende Arbeit hat das Grauwerden meines Hauptes sichtlich befördert. – Da zu dieser Arbeit, deren baldige Vollen- dung mir am Herzen lag, häufige Vertretung meines Schwiegervaters kam – leider ist er auch jetzt stark erkältet –, so sind andere Arbeiten, namentlich die experimen- tellen ins Stocken gerathen. Die bevorstehenden Ferien wünsche ich diesmal mit besonderer Sehnsucht herbei.

Mein Schwiegervater u[nd] meine Frau erwidern Ihre freundlichen Empfehlun- gen auf's Beste. Mit freundschaftlichen Grüßen schließt sich denselben an

Ihr  
aufrichtig ergebener  
ErnstMeyer.

Die 50 Sep[arata] Abzüge Ihrer Abhandlung haben Sie doch richtig erhalten? Wie Sep[arata] Abzüge Sie von den neuesten Aufsätzen wünschen, geben Sie wohl gelegentlich der Correctur an?

d[it]o.

---

<sup>50</sup> Liegt nicht vor.

<sup>51</sup> Liegt nicht vor.

<sup>52</sup> Vgl. Fußnote 14.

<sup>53</sup> Vgl. Fußnote 30.

Nr. 10 v. Meyer an Ostwald

Leipzig, 25. März 1884.

Verehrtester Herr College!

Wäre ich nicht 8 Tage lang verreist gewesen, und hätte nach meiner Rückkehr soviel Arbeit vorgefunden, so wäre Ihr Brief vom 10 ten d[es] M[onats],<sup>54</sup> für den ich Ihnen herzlich danke, schon früher beantwortet worden. Die Hefte des Journ[als] [of the] Chem[ical] Soc[iety] sind mir richtig zugegangen; Ihre Besorgung hat mir nicht so viel Mühe gemacht, als Sie annehmen.<sup>55</sup>

Mit großem Vergnügen erfuhr ich von Dr. Engelmann, daß Ihr großes Werk jetzt in schnellem Tempo gedruckt wird.<sup>56</sup> Leider war ich vor meiner kurzen Reise derart mit eigenen Arbeiten überhäuft, daß ich mir gesandte Manuskript nur flüchtig durchsehen konnte. Aber ich freue mich darauf, wenn es abgeschlossen sein wird. Denn ein solches Buch fehlt uns bisher vollkommen. Sie erwerben sich ein Verdienst durch Ausfüllen dieser Lücke. Sollten Sie dasselbe nicht Lehr- und Handbuch betiteln? Der Charakter des Lehrbuchs tritt in den Vordergrund, aber dasselbe kann auch als Handbuch gelten.

Ich bin jetzt mit dem Abschluß des großen organ[ischen] Lehrbuchs beschäftigt,<sup>57</sup> aber so fertig, daß ich einen wahren Horror aus jeder fernerer größeren literarischen Arbeit verspüre. Die mir jetzt obliegende Anfertigung des Registers ist allerdings dazu angethan, das Gefühl der Übersättigung zu erzeugen.

Ihr freundliches Anerbieten, dem Journal Nahrung in Gestalt einiger Arbeiten aus Ihrem Laboratorium zu senden, nehme ich mit Dank an. Bei der gerade herrschenden Ebbe ist baldige Sendung recht willkommen. Jedoch bitte ich Sie, sich ganz so einzurichten, wie es Ihre Zeit erlaubt. Auf die angedeutete Versuchsreihe über die Wirkung der Kohle auf gelöste Stoffe, bin ich gespannt, da ich solche Versuche früher einmal veranlaßt hatte (z.B. mit Lösungen von Alaun, um zu prüfen, welche Bestandtheile stärker absorbiert werden etc.). Die Arbeit blieb ein Torso.<sup>58</sup>

---

<sup>54</sup> Liegt nicht vor.

<sup>55</sup> Es ist nicht bekannt, um welche Hefte des J. Chem. Soc. es sich handelte, das von 1849 bis 1877 von der Chemical Society in London herausgegeben wurde. Möglicherweise betraf es die Ausgabe J. Chem. Soc. 32 (1877), in der unter anderem die Abstracts über aktuelle Forschungsarbeiten auf dem Gebiet der Allgemeinen und Physikalischen Chemie auf den Seiten 104-109 veröffentlicht wurden, darunter auch ein Beitrag zu einem von OSTWALD bearbeiteten Thema: KOHLRAUSCH, F.: The electric conductivity of acids in aqueous solution [vgl. Fußnote 48]. Später publizierte OSTWALD selbst einen Beitrag „Über das Gesetz von F. Kohlrausch“, der als 5. Abh. in der Reihe „Elektrochemische Studien“ im ersten Heft der von ihm und Jacobus Henricus VAN't HOFF (1852-1911, Nobelpreis für Chemie 1901) gegründeten „Zeitschrift für physikalische Chemie, Stöchiometrie und Verwandtschaftslehre“ erschien [Z. phys. Chem. 1 (1887), S. 74-86 und 97-100].

<sup>56</sup> Vgl. Fußnote 14.

<sup>57</sup> Vgl. Fußnote 30.

<sup>58</sup> Im Rahmen seiner Dissertation „Über die in Steinkohlen eingeschlossenen Gase“ im Jahre 1872 untersuchte VON MEYER die Kohlen unterschiedlicher Provenienz auf die darin eingeschlossenen Gasgemische.

Dr. Engelmann hatte mir allerdings Ihren „offenen Brief“ an Herrn Rau<sup>59</sup> zur Einsicht mitgeteilt. Ich habe denselben mit wachsendem Interesse gelesen (leider sehr schnell, unmittelbar vor meiner Abreise) und versichere Ihnen zunächst, daß von einer peinlichen Empfindung auf meiner Seite nicht die Rede sein kann. Sie haben mit Freimuth manche Schwächen aufgezeigt; und an solchen fehlt es nicht, namentlich im letzten Hefte der Schrift. Dr. E[ngelmann] schien keine rechte Lust zu haben, Ihren „Brief“ als Broschüre zu verlegen. Seine Idee, denselben (oder einen Auszug davon) Ihrem Buche anzuhängen, konnte ich absolut nicht beistimmen. Was E[ngelmann] Ihnen nun geschrieben hat, weiß ich nicht, da ich ihn in letzter Zeit nicht gesehen habe. – Daß die Kritik sich mit Herrn R[au] beschäftigt, halte ich für sehr erwünscht. Die ersten beiden Hefte sind unberechtigter Weise tott geschwiegen worden, was sie – bei so vielem Zutreffenden – nicht verdienen.

Vor Kurzem, d.h. vor 4 Wochen, wurde ich vom Herausgeber der Zeitschrift Kosmos<sup>60</sup> gebeten, eine ausführliche Besprechung der R[au]’schen Bücher in den Kosmos zu bringen.<sup>61</sup> Ich sagte zu, getrieben von dem Wunsche, auf das Buch die

sche, indem er die eudiometrischen Versuche in einer eigens dafür entwickelten Eudiometer-Glasapparatur an im siedenden, luftfreien Wasserbad befindlichen Kohlen mit nacheinander folgender Absorption der einzelnen Bestandteile in verschiedenen Absorptionsflüssigkeiten kombinierte. Als Absorptionsflüssigkeiten dienten z.B. Pyrogallol in Kalilauge und rauchende Schwefelsäure. Die Versuchsreihe mit Alaunlösungen ist offenbar unfertig geblieben [MEYER, E. v.: Apparat zum Sammeln der in Steinkohlen eingeschlossenen Gase. Z. anal. Chem. 11 (1872), S. 188-189].

OSTWALD selbst behandelte das Thema der Adsorption aus der Gas- und Flüssigphase an Kohle und anderen Stoffen mit großer Oberfläche in seinem 1885 erschienen „Lehrbuch der allgemeinen Chemie“ und berichtete dort über eigene Experimente: „*Einige Versuchsreihen, vom Verfasser und unter dessen Leitung von A. Kelberin durch successiven Zusatz von steigenden Wassermengen zu gleichen Kohleproben, die mit gleichbleibenden Mengen einer konzentrierten Lösung verschiedener Stoffe benetzt waren, durchgeführt, gaben im allgemeinen dasselbe Bild. Trägt man die Wassermengen als Abscissen, die adsorbierten Mengen als Ordinaten in ein rechtwinkeliges Koordinatensystem, so erscheint die resultierende Kurve von annähernd hyperbolischer Form.*“ [...] *Verfährt man dagegen umgekehrt, dass man die Flüssigkeit in dem beabsichtigten Verdünnungszustande mit der Kohle behandelt, so kann man Tage warten, bis der Ausgleich sich eingestellt hat*“ [OSTWALD, W.: Lehrbuch der allgemeinen Chemie. Bd. 1. Stöchiometrie. Leipzig: Engelmann, 1885, S. 790-791].

<sup>59</sup> RAU, Albrecht (1853-1920) war ein deutscher Schriftsteller, Kritiker, Realschullehrer und Gründungsmitglied des Monistenbundes, dessen Vorsitz Wilhelm OSTWALD von 1911 bis 1915 innehatte. RAU publizierte zahlreiche naturphilosophische Schriften, darunter auch „Die Theorien der modernen Chemie“ (Braunschweig: Vieweg, 1877/84), mit denen die wissenschaftlich arbeitenden Chemiker nicht einverstanden waren und harsche Kritik übten. Auch OSTWALD „*stach der Hafer*“ beim Lesen des „*drolligen Missgriffs Raus*“, sodass er sich entschlossen hatte, eine Streitschrift gegen RAU zu schreiben, die er in Riga drucken ließ [OSTWALD, W.: In Sachen der modernen Chemie: Offener Brief an Herrn Albrecht Rau. Riga: Deubner, 1884]. „*Der Angegriffene schrieb eine Gegendarstellung und sandte sie E.v. Meyer zur Veröffentlichung im Journal für praktische Chemie. Diese war aber so grob ausgefallen, dass sie nicht abgedruckt wurde*“ [OSTWALD, W.: Lebenslinien, S. 89].

<sup>60</sup> Zeitschrift Kosmos – 1877 bis 1886, erschienen in Leipzig, Verlag Ernst Günther, und die Ideen von Charles DARWIN (1809-1882) und Ernst HAECKEL (1834-1919) pflegend (Untertitel: Zeitschrift für einheitliche Weltanschauung auf Grund der Entwicklungslehre).

<sup>61</sup> Es betraf insbesondere das Buch von RAU, A.: Die Theorien der modernen Chemie. Drittes Heft (Schluss). Die Entwicklung der modernen Chemie. Braunschweig: Vieweg & Sohn, 1884, sowie die ersten beiden Hefte mit philosophischen Betrachtungen über die moderne Chemie.

Aufmerksamkeit der dabei interessierten Kreise zu lenken. Daß ich auch auf manche Schwächen hinweisen werde, ist selbstverständlich. Vor Mitte nächsten Monats werde ich schwerlich zu dieser kleinen Arbeit kommen. Inzwischen kommt vielleicht Ihr „offener Brief“ zur Veröffentlichung.

Daß Sie mir in nicht ferner Zeit die Zusendung Ihrer Photographie in Aussicht stellen, erfreut mich lebhaft. Wenn Sie diesen Satz als eine erneute leise Mahnung betrachten, so gehen Sie nicht fehl.

Meine Frau erwiedert Ihre Empfehlungen bestens; wir bitten um Ausrichtung gleicher an Ihre Frau Gemahlin. Mein Schwiegervater ist zur Erholung in die Riviera.<sup>62</sup>

Auf ein baldiges Lebenszeichen von Ihnen hoffend,  
bin ich nach wie vor

Ihr  
ergebener ErnstMeyer

---

<sup>62</sup> KOLBE blieb auch während seines Erholungsurlaubs an der italienischen Riviera in ständigem Kontakt mit seiner Familie und seinen Laborassistenten. In einem Brief an KOLBE berichtete sein Assistent G. SCHMIDT am 13. März 1884 von einer Reihe erfolgloser Versuche zum Thema „Salylsäure“. SCHMIDT kam zu dem Schluss, dass sich Salylsäure entweder bei Raumtemperatur leicht in Benzoessäure umwandelt oder Friedrich BEILSTEIN (1838-1906) Recht hatte und Salylsäure einfach nur unreine Benzoessäure ist. [ROCKE, Alan J.: The quiet revolution: Hermann Kolbe and the science of organic chemistry. Berkeley: University of California Press, 1993; <http://ark.cdlib.org/ark:/13030/ft5g500723/>; Abruf am 15.02.25].

Leipzig, 4. Juni 1884.

Verehrtester Herr College!

Dadurch, daß Sie es möglich gemacht haben, Ihrem Briefe, welcher mir sehr willkommen war, Ihr wohl gelungenes Bild beizufügen, haben Sie mir viel Freude gemacht.<sup>63</sup> Besten Dank für die doppelte Sendung! Tags nach Empfang derselben traf Ihre Karte und die durch diese angemeldete Abhandlung des Herrn de la Croix ein,<sup>64</sup> welche – ein Glied in der Kette Ihrer Untersuchungen – dem Journal nur willkommen sein kann. Die dazugehörige Zeichnung erhielt ich, als ich deren Fehlen gerade melden wollte. – Die Harmonie, in welcher alle Ihre Arbeiten zueinander stehen, berührt mich höchst sympathisch. Gern werde ich, wenn es irgend geht, mit Ihnen während der Naturforscher-Versammlung zusammentreffen, welche übrigens nicht in Freiburg (da war sie voriges Jahr), sondern in Magdeburg abgehalten wird.<sup>65</sup> Führen Sie auf jeden Fall, Ihre Absicht, in unserer Gegend, speziell nach Leipzig zu kommen, aus! Ich werde während des größten Theils vom August freilich nicht hier sein, aber vor dem 10. September zurückkehren.<sup>66</sup> – Sie thun recht daran, Ihre Affinitätsstudien zur Sprache zu bringen. Die meisten Chemiker bringen zu wenig Interesse und Verständniß solchen Problemen entgegen. Da müssen sie mit der Nase darauf gestoßen werden. Leider ist nur das zu den Naturforscherversammlungen sich einfindende Publicum in chemischer Hinsicht nicht großen Vertrauens werth. Bei solcher Gelegenheit war es vor 2 Jahren in Eisenach sehr dürftig bestellt. Doch ich will Sie nicht abschrecken.<sup>67</sup>

---

<sup>63</sup> Liegt nicht vor.

<sup>64</sup> DE LA CROIX, Woldemar Alexander (1858-1915), baltisch-deutscher Chemiker und Direktionsgehilfe in der Cellulosefabrik Konšin (Serpuchov, Rußland) veröffentlichte am 27.05.1884 im Journal für praktische Chemie die Abhandlung „Der Einfluss der Verdünnung auf die Geschwindigkeit chemischer Reaktionen“ [J. prakt. Chem. 29 (1884), S. 478-489].

<sup>65</sup> Auf der 57. Versammlung Deutscher Naturforscher und Ärzte in Magdeburg hielt OSTWALD am 20. September 1884 den Vortrag „Zur Lehre von der chemischen Verwandtschaft“ [OSTWALD, W.: Tageblatt der 57. Vers. Dt. Naturforscher und Ärzte zu Magdeburg, 18.-23.09.1884, Nr. 3 (1884), S. 83-84]. Außerdem sprach OSTWALD in der Sektion Physik über galvanische Leitungswiderstände [ebenda, S. 71].

<sup>66</sup> OSTWALD selbst unternahm im August/September 1884 dank eines Reisestipendiums für die Dozenten des Rigaer Polytechnikums eine Forschungsreise nach Schweden. Von dort aus fuhr er dann nach Leipzig, um mit dem Verleger ENGELMANN über die Herausgabe des „Lehrbuches der allgemeinen Chemie“ zu sprechen sowie die dortigen Bekannten KOLBE und VON MEYER zu treffen, von denen er „wieder gastlich begrüßt [wurde], ebenso wie Arrhenius, den ich ihnen zuführte“.

<sup>67</sup> OSTWALD war von der Versammlungsatmosphäre jedoch recht angetan, denn er „lernte zum ersten Male das heitere Treiben dieser wissenschaftlichen Feste kennen“ und konnte von den Fachgenossen „eine gute Anzahl als Bekannte begrüßen“, die er vor anderthalb Jahren aus seiner ersten Reise kennen gelernt hatte [OSTWALD, W.: Lebenslinien, S. 110].

Von Ihrer jetzigen (letzten) Abhandlung<sup>68</sup> werden Sie inzwischen den ersten Bogen erhalten haben; Schluß wird baldigst folgen. De la Croix's Arbeit soll, wenn noch möglich, in dasselbe Heft kommen.<sup>69</sup>

Ihre Mittheilung über Rau, gegen welchen Sie nicht vorgehen werden,<sup>70</sup> hat mich lebhaft interessiert. Vielleicht kommt doch einmal die Zeit, wo Ihre Polemik in dem Kampf der Geister am Platze wäre. Ich habe das Rau'sche Werk einer kurzen, wohlwollenden Besprechung unterzogen, im Kosmos, einer „Zeitschrift für Entwicklungsgeschichte“. Dem Charakter des Leserkreises mußte ich Rechnung tragen, und so habe ich mich darauf beschränkt, den Inhalt des Werks kurz vorzuführen, die Tendenz desselben zu besprechen und Licht- wie Schattenseiten aufzudecken. Sobald ich Abzüge der Besprechung erhalte, schicke ich Ihnen einen.<sup>71</sup> Der mich bei letzterer leitender Wunsch war, daß das Buch nicht dem Todtgeschwiegenwerden verfallt.

Daß mein College Ost,<sup>72</sup> den Sie bei uns kennenlernten, als Docent nach Hannover berufen worden ist, haben Sie vielleicht irgendwo schon gelesen.

Für heute leben Sie wohl: Seien Sie bestens begrüßt von  
Ihrem  
aufrichtig ergebenen  
ErnstMeyer.

---

<sup>68</sup> OSTWALD, W.: Studien zur chemischen Dynamik. Dritte Abh.: Die Inversion des Rohrzuckers. J. prakt. Chem. N.F. 29 (1884), S. 385-408.

<sup>69</sup> Vgl. Fußnote 62.

<sup>70</sup> OSTWALD's Essay „Der offene Brief an Albert Rau“ endete mit den Worten: „Leben Sie wohl!“ Seitdem beschäftigte sich OSTWALD mit den RAU'schen Werken nicht mehr – das war OSTWALD die Arbeit nicht wert. „Die einzige Folge war, dass H. Kolbe auf mich aufmerksam wurde“ [OSTWALD, W.: Lebenslinien, S. 89].

<sup>71</sup> Liegen keine Abzüge vor.

<sup>72</sup> OST, Hermann (1852-1931) war Kollege von Ernst VON MEYER und der Neffe von Hermann KOLBE. 1884 wechselte er an die Technische Hochschule Hannover als Dozent für organische und analytische Chemie. 1887 übernahm er die Professur für technische Chemie und blieb 38 Jahre an dieser Hochschule (1907-1909 als Rektor). Sein umfassendes „Lehrbuch der chemischen Technologie“ (Leipzig: Barth, 1890) wurde überall anerkannt und erfuhr zu Lebzeiten von OST 19 Auflagen.

Leipzig, 12. Juli [18]84.

Verehrtester Herr College!

Für Ihren, vor Monatsfrist abgesandten Brief sage ich Ihnen besten Dank.<sup>73</sup> Vor Allem erfreut mich die Aussicht, Sie im Herbst wiederzusehen. Wenn es irgend möglich ist, komme ich für einige Tage nach Magdeburg.<sup>74</sup> Von unserem gewöhnlichen Ferienaufenthalt (Wolfsanger bei Cassel)<sup>75</sup> gedenken wir diesmal schon Anfang September zurückzukehren, da wir vor einem Umzug stehen.<sup>76</sup> – Die Benutzung der Universitätsbibliotheken während der Ferien wird keinerlei Schwierigkeiten haben, in Berlin gewiß nicht. Die Leipziger Bibliothek wird, wie ich fürchte, Ihrem Zweck nicht genügen; mit dem naturwissenschaftlichen Theil ist es da schlecht bestellt.

Auf Ihren Wunsch habe ich die Tabelle Ihrer letzten Abhandlung<sup>77</sup> umbrechen lassen, trotz meiner klaren Anordnung, ist dies Umbrechen falsch ausgeführt; hoffentlich können Sie die Abzüge dennoch brauchen.

Gleichzeitig sende ich Ihnen die Besprechung des Rau'schen Werkes nebst einem kleinen Aufsatz über die Constitution des Antrachinons.<sup>78</sup> Die erstere werden Sie zu wohlwollend finden. Sie beurtheilen Rau, wie mir scheint, zu hart. Die Übereilung gegen Erlenmeyer,<sup>79</sup> sowie die geringe Bedeutung seiner elektrochemischen Ansichten erkenne ich an. Andererseits aber begrüße ich mit Sympathie seine Proteste gegen die Ausschreitung der modernen Chemiker und gegen die unhistorische

<sup>73</sup> Liegt nicht vor.

<sup>74</sup> VON MEYER wollte sich mit OSTWALD im September 1884 zur 57. Versammlung Deutscher Naturforscher und Ärzte in Magdeburg treffen (vgl. Fußnote 63).

<sup>75</sup> Vgl. Fußnote 23.

<sup>76</sup> Die Familie VON MEYER war in Leipzig zunächst zur Miete in der Turnerstraße 9cII, danach in der Emilienstraße 14 wohnhaft. Aufgrund des zu erwartenden Nachwuchses (vgl. Fußnote 79) wurde die zu eng werdende Wohnung am 1. Oktober 1884 verlassen und eine geräumigere in der Dörrienstraße 1 bezogen. Ab Juli 1886 war die Familie in der Plagwitzstraße 7 (heute Käthe-Kollwitz-Straße) und schließlich 1890 in einem Eigentumshaus in der Plagwitzstraße 51, erbaut vom Architekten und Bauunternehmer Max POMMER (1847-1915), wohnhaft.

<sup>77</sup> Vgl. Fußnote 66.

<sup>78</sup> MEYER, E. v.: Zur Frage nach der chemischen Constitution des Anthrachinons. J. prakt. Chem. 29 (1884), S. 494-497 als Nachtrag zur Abhandlung: Bemerkungen über die chemische Constitution des Anthrachinons, Anthracens und zugehöriger Verbindungen. J. prakt. Chem. 29 (1884), S. 139-144.

<sup>79</sup> In seinem „Offenen Brief an Herrn Albrecht Rau“ warf OSTWALD dem „jungen Autor“ den „spañhaften Missgriff“ bei der Bewertung der angeblich gegensätzlichen Formulierungen des Gesetzes der multiplen Proportionen durch KOLBE und ERLIENMEYER (1825-1909) vor, was jedoch nicht stimmte. Voller Ironie deduzierte OSTWALD: „*Mich erinnerte dies an die Geschichte aus F. Reuters „Ut mine Stromtid“, wo das Mining sein Zwillingsschwesterlein Lining verbessert. Diese hatte Großvaters Perücke „Pück“ genannt, wurde aber zurechtgewiesen: Sie müsse „Pück“ sagen, denn beide konnten das R nicht aussprechen*“ [OSTWALD, W.: Lebenslinien, S. 88].

Manier derselben. R[au] ist – daran zweifle ich nicht – vom reinsten Drange nach Wahrheit beseelt. Wie es in dieser Hinsicht jetzt steht, möge Ihnen folgendes saubere Geschichtchen beweisen: In einem Kreise von Chemikern wird die Lustigkeit, mit der man jetzt publicieren könne, besprochen (N[olte] im Wirthshaus).<sup>80</sup> Ein hervorragender (uns bekannter) Chemiker erklärt, binnen einiger Minuten im Nebenzimmer einen Aufsatz zu Stande zu bringen, welcher ohne Anstand in den Berl[iner] Berichten aufgenommen werde.<sup>81</sup> Wie gesagt so gethan. Im nächsten Hefte war derselbe, ausgestattet mit den schönsten, doch aber widersinnigsten Strukturformeln, zu lesen. So bringt man unsere Wissenschaft herunter. Die letztere ist in Gefahr, zu einer papierenen zu werden. – In Bezug auf meine Besprechung Rau's hebe ich noch hervor, daß sie für einen naturwissenschaftlichen, nicht einen chemischen Leserkreis bestimmt ist.

Meine Äußerungen über die Harmonie aller Ihrer Arbeiten sollte nicht den geringsten Vorwurf enthalten, im Gegentheil entsprang sie der aufrichtigen Verehrung, die ich Ihrem zielbewußten Streben entgegenbringe. Ich brauche Ihnen wohl nicht zu versichern, daß ich Ihre für die Affinitätslehre so wichtigen Arbeiten weit höher stelle, als den weitaus größten Theil der neueren Untersuchungen aus dem Gebiete der organ[ischen] Chemie.

In der Hoffnung auf ein freudiges Wiedersehen rufe ich Ihnen für heute ein herzliches Lebewohl zu

als  
Ihr  
allzeit getreuer  
ErnstMeyer.

In Eile!

---

<sup>80</sup> Gemäß dem Spruch: „Der Pfarrer Nolte, der machte es immer so wie er wollte!“; NOLTE, Norbert (um 1850-1888), evangelischer Theologe (<https://archivalia.hypotheses.org/135620>; Abruf am 16.02.2025).

<sup>81</sup> Gemeint ist die 1868 gegründete Zeitschrift „Berichte der Deutschen Chemischen Gesellschaft zu Berlin“, die anfangs als Sammlung von Tagungsprotokollen herausgegeben wurde.

30. Oktober<sup>82</sup> [18]84.

Verehrtester Herr College!

Von Tag zu Tag hoffe ich Ihnen die frohe Nachricht zukommen zu lassen, daß der Storch seine Schuldigkeit gethan habe. Heute kann ich dies Thun: Vorgestern Abend ist uns ein munteres Knäblein geboren worden, welches sich, fragend und zuweilen schreiend, in der Welt umsieht. Alles ging nach Wunsch, und meine Frau befindet sich, den Umständen nach, wohl gut. Möge es so weiter gehen!

Für mich waren es auch schwere Tage: Sturm und Dranggründe des Semesteranfangs; am Montag und Dienstag mußte ich als Sachverständiger in einem höchst wichtigen Prozeß am hies[igen] Reichsgericht fungieren; zu der sich in dieser entwickelnden Spannung kam die Sorge um meine stündlich erwartende Frau.

Denken Sie noch gern an die zusammen hier u[nd] in Magdeburg verlebten Tage?<sup>83</sup> Leider waren Sie zu schnell verschwunden. Und doch begriff ich sehr gut Ihren Wunsch, bald wieder zu Hause zu sein.<sup>84</sup> Hoffentlich haben Sie die Ihrigen wohl angetroffen.

Jetzt werden Sie nun in vollster Thätigkeit sein: Harte Arbeit im Semester; jeder Augenblick wird ausgenutzt, um Ihre Experimental-Untersuchungen obzuliegen; in Ihrer Wohnung erwartet Sie neben der liebenden Gattin literarische Thätigkeit. – Ich bin zunächst sehr gespannt, von den Resultaten Ihrer mit Arrhenius fortgeführten Arbeiten zu hören.<sup>85</sup> Ich freue mich schon darauf, dieselben im Zusammenhänge kennen zu lernen und zu studieren; bisher beschränkt sich meine Kenntniß auf Ihre kurze Notiz und auf das, was Sie mir mündlich berichteten. Gedenken sie schon bald einen Theil zu publicieren? In diesem Falle wäre es mir lieb, kurz vor-

---

<sup>82</sup> Am Anfang des Schreibens wurde von Ernst VON MEYER kein Datum vermerkt. Die spätere Archiv-Nachtragung [Sept. 84] ist falsch, denn im Brief selbst schrieb von Meyer „*Vorgestern Abend ist uns ein munteres Knäblein geboren worden [...]*“. Und da das verbürgte Geburtsdatum des Sohnes Siegmund der 28. Oktober war, wurde der Brief dementsprechend am 30. Oktober geschrieben.

<sup>83</sup> Vgl. Fußnoten 63, 64.

<sup>84</sup> OSTWALD war sich nicht sicher, ob er in Magdeburg mit seinem Vortrag irgendeinen Erfolg hatte und verließ daher auch schnell die Naturforscherversammlung: „*Von dort ging es nach Hause, wohin mich eine starke Sehnsucht zog*“ [OSTWALD, W.: Lebenslinien, S. 110].

<sup>85</sup> ARRHENIUS, Svante (1859-1927, Nobelpreis für Chemie 1903), war ein schwedischer Physikochemiker, ab 1895 Prof. für Physik an der Stockholms Högskola. Zum ersten Mal lernte OSTWALD den Namen Svante ARRHENIUS am 19. Juni 1884 kennen, als er seine Abhandlung mit dem Titel „*Études sur la conductibilité des électrolytes*“ in der Hand hielt, und just am gleichen Tag OSTWALDS Töchterchen Elisabeth (BRAUER, Elisabeth, geb. OSTWALD (1884-1968)) das Licht der Welt erblickte. Nach eingehendem Studium der Abhandlung war OSTWALD klar geworden, welche Forschungsrichtung er künftig einschlagen werde. Er setzte sich alsbald in brieflichen Verkehr mit ARRHENIUS und seitdem standen sie jahrelang in regem Gedankenaustausch miteinander [OSTWALD, W.: Lebenslinien, S. 104-110].

her Nachricht darüber zu erhalten, damit ich dafür sorgen kann, daß im Druck keine Verzögerung eintritt.

Es wird Ihnen leid thun, zu erfahren, daß Dr. Hantzsch<sup>86</sup> sein erstes Kind nach 7 Tagen wieder verloren hat.

Grüßen Sie Dr. Arrhenius, empfehlen Sie mich Ihrer verehrten Frau und lassen Sie bald etwas von sich hören!!

Mit den Ihnen bekannten freundschaftlichen Gesinnungen

ganz der Ihrige  
ErnstMeyer.

Nr. 14 v. Meyer an Ostwald

Leipzig, 25. Nov[ember] [18]84.

Verehrtester Herr College!

Recht herzlich danke ich, zugleich im Namen meiner Frau, für die guten, von Ihnen und Ihrer Gattin gespendeten Wünsche, welche sich bisher über alle Erwartungen erfüllt haben, insofern meine Frau sich recht schnell erholt hat und der Jüngste gut gedeiht; er wird von der Mutter ohne Schwierigkeiten genährt. Der entscheidende Tag, den ich zunennen vergaß, ist der 28. Octob[er] gewesen.<sup>87</sup>

Den Empfang Ihres Manuskriptes] habe ich Ihnen wohl schon per Karte gemeldet. Dasselbe wird wohl gesetzt sein. Sollte der Druck pressieren, so werde ich davon sorgfältig Correctur lesen, im andern Falle Ihnen diese senden. – Daß Ihr Plan, mit Arrhenius gemeinsam das gestellte Problem zu lösen zu Wasser geworden ist, bedaure ich lebhaft.<sup>88</sup> Aber ich glaube, doch, daß es Ihnen trotz übermäßiger Arbeit, die Ihnen obliegt, gelingen wird, die schönen Experimentaluntersuchungen zum Endziel zu führen.

---

<sup>86</sup> HANTZSCH, Arthur (1857-1935), Kollege von Ernst VON MEYER, ab 1885 Prof. für Chemie an der Polytechnischen Hochschule Zürich, ab 1893 Prof. für Chemie mit dem Schwerpunkt Physikalische Chemie an der Universität Würzburg und ab 1903 durch Befürwortung von Wilhelm OSTWALD Übernahme des Lehrstuhls für Chemie an der Universität Leipzig. Die von ihm 1882 entdeckte Hantzsch-Dihydropyridinsynthese und die 1890 entwickelte Hantzsch-Pyrrolsynthese tragen seinen Namen.

<sup>87</sup> Vgl. Fußnote 82.

<sup>88</sup> OSTWALD lernte ARRHENIUS im Sommer 1884 persönlich kennen, als er seine Reise nach Magdeburg zur Naturforscherversammlung mit den Besuchen bei den Kollegen in Schweden kombinierte. OSTWALD war einer der ersten gewichtigen Fürsprecher der ARRHENIUS'schen Theorie der elektrolytischen Dissoziation und besprach mit ARRHENIUS Pläne für die Zukunft: „Wir kamen überein, dass Arrhenius so bald als möglich nach Riga kommen sollte, damit wir mit vereinten Kräften an der weiteren Aufklärung der gemeinsamen Probleme arbeiten könnten“ [OSTWALD, W.: Lebenslinien, S. 107]. Doch ARRHENIUS konnte das Angebot wegen einer schweren Erkrankung seines Vaters zunächst nicht annehmen.

Für die Übersendung des „offenen Briefes“ besten Dank! Ich bin erst jetzt dazu gekommen, denselben aufmerksam zu lesen und mußte in den meisten Punkten, welche Sie hervorheben, Ihnen Recht geben. Einige derselben hatte auch ich, freilich in sehr zahmer Weise, H[errn] R[au] vorgehalten. Weshalb ich R[au]’s Werk günstig besprochen habe, das habe ich Ihnen, wie ich mich zu erinnern glaube, mündlich dargelegt.

Auf R[au]’s elektrochemische Speculationen, welche Sie mit Recht scharf mitnehmen, hatte ich nicht Bezug nehmen wollen.<sup>89</sup>

Für zu hart halte ich es, daß Sie R[au] als absoluten Nichtchemiker hinstellen; ich betrachte ihn als höchst einseitigen Chemiker, dem das Verständnis für Manches nicht aufgegangen ist.

Trotz der zahlreichen Mängel, schiefen Urtheile etc., welche in dem Buche R[au]’s enthalten sind, glaube ich doch an eine Wirkung desselben, sei es daß diese sich früher od[er] später einstellen wird.

Kolbe, der Ihnen für Ihre Sendung bestens dankt, befindet sich in diesem Winter recht wohl – dank einer gemäßigten sog. Schwenninger-Cur.<sup>90</sup> (N[ota]B[ene]. Diese Cur hat Schw[enninger] seinem Lehrer Oertel<sup>91</sup> in München abgesehen). Seine Arbeiten über Isatosäure nehmen guten Fortgang.<sup>92</sup> Von meiner Untersuchung habe ich einige Kleinigkeiten losgelöst, weil diese zur Förderung des Hauptwerkes, Erforschung der Constitution des Kyanäthins, nicht dienen. Sie haben den kl[einen] Separ[atium] Abzug erhalten? –

Für heute leben Sie wohl, empfehlen Sie uns Ihrer Gemahlin und geben Sie in nicht zu ferner Zeit wieder ein Lebenszeichen

Ihrem  
aufrechtig ergebenen  
ErnstMeyer.

---

<sup>89</sup> Vgl. Fußnote 76.

<sup>90</sup> Diese Kur wurde anfänglich im größeren Ausmaß von Ernst SCHWENINGER (1850-1924), Mediziner und Medizinhistoriker, ausgeführt und erhielt deswegen die Bezeichnung „Schweninger-Kur“ (v.a. Diät und Hydrotherapie, z.B. gegen Fettsucht und Kreislaufstörungen). Nachdem ihm die völlige Heilung des Reichskanzlers Fürst Otto VON BISMARCK (1815-1898) gelang, wurde er 1884 zum a.o. Professor an der Berliner Universität berufen.

<sup>91</sup> OERTEL, Max (1835-1897) wurde nach dem Medizinstudium 1876 a.o. Professor an der Universität München. Er ist bekannt für die nach ihm benannte OERTEL’sche Terrainkur, eine Kurmethode gegen Fettsucht, insbesondere bei Herzbeteiligung.

<sup>92</sup> Dazu schrieb VON MEYER in seinen „Lebenserinnerungen“: „Vater Kolbe, schon lange an Asthma leidend, [...] erholte sich wieder recht ordentlich, besonders, als er im Sommer 1884 sich durch Erforschung einer von ihm entdeckten Substanz Isatosäure höchst angeregt und aufgefrischt fühlte“ [MEYER, E. v.: Lebenserinnerungen, S. 100-101].

26. Nov[ember]

Nachschr[ift]. Bevor ich dieses Schreiben cuvertierte, wurde ich abgerufen an das Todtenbett meines trefflichen Schwiegevaters.<sup>93</sup> Ein Schlaganfall hat ihn aus dem besten Wohlsein herausgerissen. Unseren Schmerz werden Sie nachfühlen können.

Ihr  
auf's tiefste erschütterte  
EM.

Nr. 15 v. Meyer an Ostwald

Leipzig, 7. Dec[ember] [18]84  
Ab[ends]

Verehrtester College und Freund!

Ihr von herzlicher Teilnahme zeugender Brief hat mir und meiner Frau sehr wohlgethan.<sup>94</sup> Nach so unermeßlich schwerem Verlust und in so trauriger Zeit bedarf man des Trostes. Der Zuspruch und die Theilnahme von Freunden gewähren solchen. Also nehmen Sie unseren wärmsten Dank!

Wie ahnungslos wir der Wucht des schmerzlichen Ereignisses gegenüber waren, das haben sie aus meinem, an Sie am Todestage geschriebenen Brief ersehen können.<sup>95</sup> –

Wir sind, nachdem die hochgehenden Wochen schmerzlicher Erregung sich einigermaßen gelegt haben, dahin gelangt, einen Haupttrost darin zu finden, daß dem theuren Familienhaupte ein sanfter Tod beschieden war, und daß ihm schwere Leiden muthmaßlich nicht erspart geblieben wären, hätte er länger gelebt (die Sektion hat diese Vermutung gestützt).

Auf meiner Schulter ruht jetzt so viel, daß ich nur wünschen muß, Alles zur Zufriedenheit der Betheiligten durchführen zu können.

---

<sup>93</sup> Hermann KOLBE starb ganz plötzlich am 25. November 1884, abends 8 Uhr. In seinen „Lebenserinnerungen“ schrieb VON MEYER: „Das war ein furchtbarer Schlag für seine Familie, für die Universität, für seine Freunde und Schüler [...]. Die sich drängende Fülle von Arbeiten, die mir oblagen, Redaktion des Journals, die große Vorlesung über organische Chemie und eigene Vorträge, Leitung des Laboratoriums, literarische Pflichten trug dazu bei, den Schmerz zu lindern und die Lücke weniger fühlbar zu machen“ [MEYER, E. v.: Lebenserinnerungen, S. 101].

<sup>94</sup> Liegt nicht vor.

<sup>95</sup> Vgl. Fußnote 90.

Die Vorlesungen Kolbe's habe ich für dies Semester als theures Vermächtniß fortgeführt;<sup>96</sup> in die Leitung des Laboratoriums theile ich mich mit Weddige.<sup>97</sup> Die nächste Zukunft ist völlig verschleiert; irgendwelche Hoffnungen auf die Nachfolge mache ich mir nicht im Geringsten.

Bezüglich der Frage, wie es mit dem Journal f[ür] pr[aktische] Chemie werden wird, bin ich auf die fernere Bereitwilligkeit der H[errn] Mitarbeiter angewiesen. Ich bitte Sie, verehrter Freund, um Ihren Rath, resp[ektive] Ihrer offenen Meinung bezüglich folgender Fragen:

Halten Sie ein Weiterbestehen des Journals unter den jetzigen Verhältnissen, gegenüber der erdrückenden Concurrnz (Berl[iner] Berichte)<sup>98</sup> für durchführbar?

Darf ich auf Ihre fernere Betheiligung durch Zusendung werthvoller Beiträge rechnen? – Wie denken Sie jetzt über die Änderung des Namens? Journal f[ür] allgemeine Chemie? Die Redaktion müßte sich bemühen, in erster Linie gediegene physikalisch-chemische, resp[ektive] theoret[ische] chemische Abhandlungen zu bringen.

In Folge Übermüdung bin ich heute nicht im Stande, mehr als abgerissenen Gedanken zu Papier zu bringen. Da ich nicht weiß, ob ich in den nächsten Tagen Ruhe genug finde, Ihnen zu schreiben, so lassen Sie mich diesen eiligen Brief an Sie abschicken. Eine baldige Antwort wäre mir sehr erwünscht.

Auf eine Antwort Rau's müssen Sie sich über kurz od[er] lang gefaßt machen; er sandte mir eine solche mit dem Wunsche, sie im Journal aufzunehmen. Daß ich die Aufnahme nicht gewährt habe geschah aus mehreren Gründen.<sup>99</sup> Darüber ein andres Mal!

Mit besten Grüßen und unter Wiederholung innigsten Dankes für Ihre warme Theilnahme bin ich wie immer

Ihr  
freundschaftlich ergebener  
ErnstMeyer.

---

<sup>96</sup> KOLBE hatte seinen Schwiegersohn schon sehr zeitig in seine Forschung und Ansichten einbezogen sowie mit dem Halten seiner Vorlesungen (im Bedarfsfall) betraut. Ernst VON MEYER erinnerte sich: „Bei Wiedereröffnung seiner Vorlesungen, 8 Tage nach dem Tode, versuchte ich ein Lebensbild Kolbes zu zeichnen, welches im einzelnen ausgestaltet und erweitert im Laufe des Winters im Journal für praktische Chemie veröffentlicht wurde“ [MEYER, E. v.: Lebenserinnerungen, S. 101]. Das Leben und Wirken des großen Chemikers, vorzugsweise seine wissenschaftlichen Leistungen, schilderte Ernst VON MEYER in seinem Nekrolog [MEYER, E. v.: Zur Erinnerung an Hermann Kolbe. J. prakt. Chem. N.F. 30 (1884), S. 417-467].

<sup>97</sup> WEDDIGE, Anton (1843-1932), Kollege und Weggefährte VON MEYERS und ab 1878 a.o. Professor. Gemeinsam mit VON MEYER leitete er fast ein Jahrzehnt lang ein viel besuchtes Privatlaboratorium und übernahm nach VON MEYERS Weggang nach Dresden die Professur für chemische Technologie.

<sup>98</sup> Vgl. Fußnote 78.

<sup>99</sup> Vgl. Fußnote 57.

Nr. 16 v. Meyer an Ostwald

Leipzig, 16. Dec[ember] [18]84  
Ab[ends]

Verehrtester Freund und College!

Besten Dank für Ihre schnelle Beantwortung meiner Fragen in der für mich wichtigen Angelegenheit!<sup>100</sup> Ich gebe mich der bestimmten Hoffnung hin, daß Sie mit Ihren wichtigen Arbeiten mir treu bleiben werden. Allzuschnell läßt sich eine Änderung des Journals und seiner Richtung nicht erzwingen, ohne die bisherigen Abonnenten vor den Kopf zu stoßen. Aber ich hoffe, daß eine Fusion Ihres Planes mit dem Bestehen des „Journals“ verträglich ist. Ich denke mir einstweilen als wohl ausführbar folgende Einrichtung: Das Journal soll gediegene Aufsätze, möglichst Originalabhandlungen, aus dem Gebiete der allgemeinen Chemie (in Ihrem Sinne), wie der speziellen Chemie bringen. Vielleicht ist eine Trennung, ähnlich der in den alten Liebig'schen Annalen gehandhabten, zweckmäßig.<sup>101</sup> – In dem Falle, daß die Arbeiten physikal[isch] chemischen und theoret[isch] chemischen Inhalts besonders bevorzugt werden, würde sich Niemand mehr freuen, als ich, Sie, lieber Herr College, als Mitredakteur begrüßen zu dürfen – wenn Sie damit einverstanden sind. – Einstweilen allerdings muß ich dem Wunsch von Barth<sup>102</sup> entsprechen, welcher sich jetzt einer wesentlichen Änderung widersetzt.<sup>103</sup> – Erwägen Sie zunächst freundschaftlich diesen Plan, welcher – wie ich fast glaube – günstige Folgen haben kann.

Was mich inzwischen mehr und mehr bestimmt hat, zu versuchen, das Journal über Wasser zu halten, ist einmal die sicher gewonnene Überzeugung, daß Kolbe den Wunsch gehabt hat, nach seinem Tode solle das Journal seinen Platz so lange wie möglich behaupten. Außer diesem Pietätsgefühl leitet mich der Gedanke, daß ein Gegengewicht gegen die centralisierte Richtung, welche die Berliner Berichte verfolgen, unserer Wissenschaft nur förderlich sein kann. In dieser Meinung bin ich durch manche Zuschriften bewährter Mitarbeiter bestärkt worden.

Die Correctur Ihrer Abhandlung kann ich Ihnen nicht mehr schicken, ich habe dieselbe sorgsam corrigiert; alle Zahlen sind richtig. Finden Sie in dem Aufsatz,

---

<sup>100</sup> OSTWALDS Antwort liegt nicht vor.

<sup>101</sup> Liebigs Zeitschrift „Annalen der Chemie“, meist nur als Liebig's Annalen genannt, wurde 1832 gegründet und war weltweit eine der bedeutendsten Fachzeitschriften auf dem Gebiet der Chemie, wobei sie zeitweise aus drei Beilagen bestand. Nach der Ausgliederung der pharmazeutischen Beilagen wurde für die Zeitschrift eine zusätzliche Nummerierung („Neue Reihe“) eingeführt. 1998 wurde sie mit weiteren europäischen nationalen Journalen der organischen Chemie zur European Journal of Organic Chemistry zusammengelegt.

<sup>102</sup> BARTH VON BARTHEAU, Ludwig (1839-1890) war ein österreichischer Chemiker, ab 1876 Prof. für Chemie an der Universität Wien, und einer der Gründer der wissenschaftlichen Zeitschrift „Monatshefte für Chemie“ (Erstausgabe 1881), die noch immer herausgegeben wird.

<sup>103</sup> Konkrete Hinweise zum Wunsch von BARTH liegen nicht vor.

von dem ich Ihnen ein (unvollständig revidiertes) Exempl[ar] schicke, Ungenauigkeiten so können Sie am Ende des Heftes berichtigt werden.<sup>104</sup>

Mein Brief ist – wie ich entschuldigend bemerken muß – in großer Eile u[nd] Müdigkeit geschrieben. Erst nach sehr heißem Tagewerk komme ich zur Correspondenz. –

Lassen Sie mich über Rau's Replik schweigen, weil sie mir sehr wenig imponiert hat. Seine sachlichen Einwände waren schwach.<sup>105</sup> Ich denke, seine etwaige Antwort wird frei von drastischer Polemik ausfallen. Antwort auf meinen Brief habe ich noch nicht.

Wegen Berufung eines Nachfolger K[olbe]'s hat sich eine 6 gliedrige Comission von Ordinarien constituirt, die Vorschläge zu machen hat. Ich halte mich selbstverständlich von der Frage fern, die den Herren viel Kopfzerbrechen machen soll. Wer wird auch N[estor] Kolbe ersetzen!<sup>106</sup>

Nun leben Sie wohl! Nehmen Sie meine eilig niedergeschriebenen Bemerkungen über die Journalangelegenheit günstig auf; sie sind dem Wunsch entsprungen, in den besten Beziehungen zu Ihnen zu bleiben.

Herzlichen Gruß Ihr  
treu ergebener  
ErnstMeyer.

---

<sup>104</sup> Nach Rückkehr OSTWALDS von seiner Studien- und Vortragsreise nach Schweden/Leipzig/Magdeburg wandte er sich im Wintersemester 1884/85 experimentellen Arbeiten zu, die sich „zunächst auf die Entwicklung der elektrochemischen Probleme, insbesondere der Leitfähigkeit der Elektrolyte, die durch Arrhenius eine so große Bedeutung erlangt hatte“ [OSTWALD, W.: Lebenslinien, S. 111]. Zuvor waren jedoch Experimentaluntersuchungen zur Anwendbarkeit der Wechselströme bei Leitfähigkeitsmessungen notwendig geworden. Vermutlich ging es bei der im Brief erwähnten VON MEYER'schen Korrektur um eine Abhandlung OSTWALDS über die Ergebnisse dieser Experimente, die dann in der ersten Hälfte des Jahres 1885 erschienen waren [OSTWALD, W.: Ueber die Zuverlässigkeit elektrischer Widerstandsbestimmungen mit Wechselströmen. J. prakt. Chem. N.F. 31 (1885), S. 219-223].

<sup>105</sup> Ernst VON MEYER mag sich aus Zeitgründen nicht mehr mit den Anschauungen und Niederschriften von RAU beschäftigen. Immerhin hatte er nach KOLBE'S Tod zusätzlich zu eigenen Verpflichtungen in Lehre und Forschung auch die Leitung des KOLBE'schen Laboratoriums vom Ministerium des Kultus übertragen bekommen und außerdem blieb „doch sehr viel zu tun übrig, besonders infolge der Überwachung zahlreicher Doktorarbeiten und der Anregung zu neuen“ [MEYER, E. v.: Lebenserinnerungen, S. 116].

<sup>106</sup> Ernst VON MEYER hofft auf Nachfolge von KOLBE, mischt sich aber in die Findung eines geeigneten Kandidaten nicht ein.

Nr. 17 v. Meyer an Ostwald

Leipzig, 9. März [18]85.  
Ab[ends]

Mein lieber Herr College!

Mit meinem Dank für Ihren letzten, die mir bekannten freundschaftlichen Gesinnungen besthätigenden Brief<sup>107</sup> habe ich gewartet, bis ich in der Lage war, Ihnen die dem Andenken H[ermann] Kolbe's gewidmete Schrift zu übersenden.<sup>108</sup> Nehmen Sie dieselbe freundlich auf und lassen Sie ihr eine genaue Durchsicht angedeihen! Ich bin mir bewußt mit Treue und Hingebung an dem Bilde von Kolbe's Wirken und Schaffen gearbeitet zu haben. –

Die letzte Experimentaluntersuchung K[olbe]'s habe ich so aufgezeichnet, wie ich mir dachte, daß der Autor selbst sie zur Zeit seines Todes niedergeschrieben habe würde. Die in dem Nachtrag (den ich dem Nekrologe beilege<sup>109</sup>) verzeichneten Thatsachen sind viel später beobachtet worden; sie leithen z[um] Th[eil] zu einer anderen Auffassung. K[olbe] hat jedenfalls ein wichtiges Gebiet umschlossen und vor seinem Lebensabend noch gezeigt, wie eine Frage experimentell anzufassen ist.

Bezüglich Wislicenus hatte die Fama<sup>110</sup> Recht. Ich habe mich schnell in das Unvermeidliche gefunden. Wie sich mein Verhältnis zu W[islicenus] gestalten wird, ist vorläufig noch nicht klar. Persönlich hat er mir sehr gut gefallen. – Ich selbst hatte von Anfang keinerlei Hoffnung, hier – wo jetzt Mons[ieur] Wiedemann<sup>111</sup> die erste Violine spielt – zu reüssieren. Für den Sommer bleibt mir noch die interimistische Leitung des Institutes etc.<sup>112</sup>

Wie begreiflich ist Ihr Wunsch, in andere Verhältnisse zu gelangen! Sie reiben sich mit Dingen, welche Sie nicht oder wenig interessieren, auf! – Zur Vollendung des I. Bandes gratuliere ich herzlich.<sup>113</sup> – Mir ist die Besprechung im Lit[erarisches] Centr[al] Bl[att] entgangen. Morgen denke ich, den Redakteur des letzteren zu sehen u[nd] dann zu fragen, wer Rezensent ist. –

<sup>107</sup> Liegt nicht vor.

<sup>108</sup> Vgl. Fußnote 93.

<sup>109</sup> Liegt nicht vor.

<sup>110</sup> Fama ist in der römischen Mythologie die Gottheit des Ruhmes wie auch des Gerüchts: Sie gehöre weder zum Himmel noch zur Hölle, so heißt es, sondern schwebte dazwischen.

<sup>111</sup> WIEDEMANN, Gustav Heinrich (1826-1899) erhielt 1871 den Ruf auf den ersten bekannten Lehrstuhl für Physikalische Chemie der Universität Leipzig. 1887 wechselte er auf den Lehrstuhl für Physik und Wilhelm OSTWALD trat seine Nachfolge als ordentlicher Prof. für physikalische Chemie und Direktor des Zweiten Chemischen Laboratoriums an.

<sup>112</sup> Vgl. Fußnote 102.

<sup>113</sup> Vgl. Fußnote 14.

Haben Sie einmal zum Schutz Ihrer Zuckerlösungen Sublimat versucht?<sup>114</sup>

Vor 2 ½ Woche zog schwere Sorge in unser Heim: die 2 älteren Kinder erkrankten an Diphtherie, der Junge ziemlich schwer, die Kleine etwas leichter. Jetzt sind sie Reconvalescenten,<sup>115</sup> müssen aber noch sehr geschont werden. Meine Frau mit dem Säugling mußte zu ihrer Schwester ziehen: eine arge Störung der Häuslichkeit. Möge alle Gefahr vorüber sein!

Mit dem Wunsche, daß bei Ihnen Alles wohl geht, verbleibe ich, mich Ihrer Gemahlin unbekannter Weise bestens empfehend,

Ihr  
getreuer  
ErnstMeyer.

#### Nachschr[ift]

Die Besprechung Ihres Buches hat Prof. Weyrich<sup>116</sup> (in Mainz) verfaßt. Ich kenne denselben nur als Verfasser einer unbedeutenden Schrift: „Ansichten der neueren Chemie“.

d[it]o

---

<sup>114</sup> Vermutlich richtete VON MEYER diese Frage an OSTWALD, nachdem seine Abhandlung über die Inversion des Rohrzuckers erschienen war und VON MEYER sie noch einmal gelesen hatte [OSTWALD, W.: Studien zur chemischen Dynamik. Dritte Abh.: Die Inversion des Rohrzuckers. J. prakt. Chem. N.F. 29 (1884), S. 385-408].

<sup>115</sup> Unter Rekonvaleszenz versteht man in der Medizin die schrittweise Wiederherstellung der Gesundheit nach einer Erkrankung.

<sup>116</sup> Hier ist Ernst VON MEYER ein Fehler unterlaufen. Bei dem erwähnten Buchrezensenten handelte es sich richtigerweise um Georg WEHRICH (1843-1911), Gymnasiallehrer und Schulleiter des Großherzoglichen Gymnasiums zu Mainz. Später wurde er Direktor des Großherzoglichen Realgymnasiums und der Realschule in Gießen und verfasste die Schrift „Beiträge zur Geschichte des chemischen Unterrichts an der Universität Gießen – Mit einem Plan“ (1891).

Nr. 18 v. Meyer an Ostwald

Leipzig, 26. März 1885.

Verehrter College!

Für Ihren gestern eingetroffenen Brief sage ich Ihnen herzlichen Dank.<sup>117</sup> Daß Sie bei der Lectüre der Erinnerungsschrift angenehme Eindrücke gehabt haben, ist mir sehr erfreulich, von vielen Seiten hat man mir das Gleiche versichert. – Sie vermischen an dem Bilde die Ausführung kleiner Züge, welche zur Illustrierung von Kolbe's Persönlichkeit hätten dienen können. Bei Abfassung der Schrift habe ich die Frage, ob ich solche Einzelheiten hineinbringen solle, wohl erwogen, bin aber angesichts der Gefahr, welche eine solche Kleinmalerei mit sich bringt – zum Resultat gelangt, Kolbe's Persönlichkeit nur mit einigen kräftigen Strichen zu zeichnen (S. 46 resp[ektive] 48).<sup>118</sup> Mir sind Nekrologe von der Art, wie sie in den Berl[iner] Berichten veröffentlicht werden, höchst widerwärtig. Ja! Ich kann wohl sagen, daß ich den von Hofmann über Dumas<sup>119</sup> verbrochenen mir als warnendes Exempel, wie man so etwas nicht zu schreiben habe, hingestellt habe. –

Ihre Frage, die Zusendung des Journals betreffend beantworte ich dahin, daß Ihnen, als getreuer Mitarbeiter, dasselbe fernerhin (auf meine Veranlassung) zugehen wird; ich hoffe, daß Sie dagegen Nichts einwenden.

---

<sup>117</sup> Liegt nicht vor.

<sup>118</sup> Die Recherchen ergaben, dass es neben dem Nekrolog von MEYERS [MEYER, E. v.: Zur Erinnerung an Hermann Kolbe. J. prakt. Chem. N.F. 30 (1884), S. 417-467] auch einen Nachruf auf Hermann KOLBE in der Illustrierten Zeitung vom 6. Dezember 1884 gab, der offenbar mit dem hier besprochenen Bild KOLBE'S illustriert wurde. Das Bild wurde nach einer Photographie aus dem Verlag Hermann Hücke in Leipzig angefertigt. In seinem Nekrolog vermerkt von MEYER in einer Fußnote: „Das sprechend ähnliche Bild Kolbe's, welches diesem Nekrolog beigefügt ist, wurde nach einer, vor etwa sieben Jahren aufgenommenen Photographie gefertigt.“

<sup>119</sup> DUMAS, Jean Baptiste André (1800-1884) war ein französischer Chemiker und der Namensgeber von Chloroform. Er entwickelte eine Methode, um den Stickstoffanteil in organischen Verbindungen zu bestimmen (heute bekannt als „Dumas-Methode“), und legte damit die Grundlage für moderne Analysemethoden. Ebenso waren namentlich seine Arbeiten über die Substituierbarkeit des Wasserstoffs organischer Verbindungen durch z. B. Halogene epochemachend gewesen.

HOFMANN, August Wilhelm (1818-1892) war ein deutscher Chemiker und entscheidender Wegbereiter für die Erforschung der Anilinfarbstoffe in England und Deutschland. Der Nekrolog von HOFMANN auf DUMAS erschien auch als gesonderter Abdruck aus den Berichten der Deutschen Chemischen Gesellschaft [HOFMANN, A. W.: Zur Erinnerung an Jean Baptiste André Dumas. Berlin: Dümmlers Verlagsbuchh., 1885]. Ernst von MEYER mißfiel offenbar die zu sehr ins Detail gehende persönliche Darstellung von DUMAS.

Den „regierenden Oberchemiker A. W. von Hofmann“, wie ihn OSTWALD zu nennen pflegte, lernte er während seiner „Laboratoriumsreise“ persönlich kennen. OSTWALD wurde aufgefordert, in der Sitzung der Deutschen Chemischen Gesellschaft einen Vortrag über seine „älteste volumchemische Arbeit“ zu halten, was er „bereitwilligst annahm“. Später schrieb er: „Hofmann, der mich nicht ohne Misstrauen an das Vortragspult hatte gehen sehen, rief erfreut aus: „Das kann ja der jüngste Student verstehen“, womit er ausdrücken wollte, dass auch er gegen seine Erwartung mich verstanden hatte. Aber das Misstrauen blieb“ [OSTWALD, W.: Lebenslinien, S. 91].

Zum Abschluß des I ten Bandes Ihres Lehrbuches gratuliere ich von Herzen; ehe ich denselben zum Buchbinder sandte, habe ich einige Capitel mit wahrem Vergnügen gelesen. Unwillkürlich stellte ich Vergleiche an zwischen Ihrem und L[othar] Meyer's Werke.<sup>120</sup> Welcher Abstand! Hier vielfach Wortgeklingel, welches heutzutage vielen imponiert (Beisp[ie]l) Capitel über chem[ischen] Umsatz X, XI) und entsetzlich sterile Erörterungen (in Abschnitt über das „Gesetz“ der Atomverketung etc.); bei Ihnen eine in die Tiefen gehende Kritik und dementsprechend eine klare fesselnde Darstellung. – Dem 2ten Band rufe ich ein frisches Glückauf entgegen. –<sup>121</sup>

Ihre Mittheilungen über den Einfluß der Verdünnung auf die elektr[ische] Leitfähigkeit waren mir höchst interessant;<sup>122</sup> da treten ja merkwürdig einfache Verhältnisse zu Tage. Auf die ähnlichen Beziehungen, die bei Ihren Untersuchungen über die Zuckerlösungen sich geltend machen, bin ich recht gespannt.

Ihr kleiner Aufsatz, sowie der des Herrn Trey<sup>123</sup> werden jetzt gesetzt.

Das Resultat mit der Unterschweifelsäure ist höchst merkwürdig; ich habe vor einiger Zeit Versuche beginnen lassen, auf chemischem Wege die Frage nach der Basicität derselben zu prüfen; die Versuche sind aber noch nicht weit gediehen.

Noch eine Frage: Was halten Sie von Perkin's großer Arbeit: Über magnetische Circularpolarisation?<sup>124</sup> Eine sehr umfangreiche Bearbeitung // ist von ihm dem Journal zur Verfügung gestellt. Ich trage aber Bedenken, den Raum desselben derart (sie wird gewiß 8–9 Bogen füllen) zu belasten. Viele, gewiß zuverlässige Beobachtungen sind darin aufgehäuft, die auch den Chemiker interessieren; aber Kürzung müßte nothwendig eintreten. Falls Sie die Abhandlung im Original oder in einem Abzug kennen sollten, wäre ich für eine Meinungsäußerung dankbar.

<sup>120</sup> Vgl. Fußnote 31.

<sup>121</sup> Vgl. Fußnote 14.

<sup>122</sup> Diese Mitteilungen stellten die erste Stufe zur Entdeckung des „Verdünnungsgesetzes“ dar, „*welches die Fachgenossen hernach mit meinem Namen zu verbinden so freundlich waren*“ [OSTWALD, W.: Elektrochemische Studien: Zweite Abh. Das Verdünnungsgesetz. J. prakt. Chem. N.F. 31 (1885), S. 433-462; OSTWALD, W.: Lebenslinien, S. 112].

<sup>123</sup> Gemeint waren die kurze Mitteilung OSTWALDs „Ueber die Zuverlässigkeit elektrischer Widerstandsbestimmungen mit Wechselströmen“ [J. prakt. Chem. N.F. 31 (1885), S. 219-223] sowie der Aufsatz seines Doktoranden Heinrich TREY „Ueber die Basicität der Unterschweifelsäure“ [J. prakt. Chem. N.F. 31 (1885), S. 223-233].

TREY, Heinrich (1851-1916), Schulkamerad OSTWALDs im Realgymnasium, ab 1879 Assistent für analytische Chemie bei OSTWALD, danach ab 1885 Privatdozent und schließlich ab 1903 Prof. für Chemie am Polytechnikum in Riga.

<sup>124</sup> PERKIN, W. H.: Ueber die magnetische Circular-Polarisation der Verbindungen im Verhältniss zu deren chemischen Constitution, mit Bemerkungen über die Darstellung und specifischen Gewichte der untersuchten Körper. J. prakt. Chem. N.F. 32 (1885), S. 523-622. Eine Meinungsäußerung OSTWALDs zum Inhalt des zuvor eingereichten Publikationsmanuskripts ist nicht bekannt.

PERKIN, William Henry (1838-1907) war ein britischer Chemiker und Industrieller. Er erfand 1856 den ersten synthetischen Farbstoff, das Mauvein (Perkin-Violett). Danach gründete er ein bedeutendes Farbstoff-Unternehmen, blieb jedoch zugleich Forscher.

Für Ihre guten, meiner Familie geltenden Wünsche danke ich Ihnen bestens. Den Kindern geht es wieder leidlich, nur der Älteste muß peinlichst geschont werden wegen starker Erregbarkeit des Herzens.

Ein herzliches Lebewohl  
 von Ihrem  
 freundschaftlich ergebenen  
 ErnstMeyer.

// der im Journal of the Chem[ical] Society erschienenen Abhandlung /<sup>125</sup>

**Nr. 19** v. Meyer an Ostwald (*Postkarte von Leipzig nach Riga*)

Leipzig, 19.4. [18]85.

Verehrter Herr College!

Erfreut durch Ihren Brief,<sup>126</sup> dessen Beantwortung ich wegen andrängender Arbeiten aufschiebe, und durch Ihre Abhandlung, welche die „Studien zur chem[ischen] Dynamik“ sehr schön abschließt,<sup>127</sup> bestätige ich Ihnen einstweilen den Empfang beider. Die Correctur wird Ihnen ziemlich bald zugehen. – Zu den Arbeiten, welche Sie theils hinter theils vor sich haben, rufe ich Ihnen ein frisches Glückauf! zu.

Besten Gruß u[nd] herzl[iches] Lebewohl  
 Ihr ergebener  
 ErnstMeyer.

---

<sup>125</sup> PERKIN, W. H.: On the magnetic rotary polarisation of compounds in relation to their chemical constitution; with observations on the preparation and relative densities of the bodies examined. J. Chem. Soc. 47 (1884), S. 421-580.

<sup>126</sup> Liegt nicht vor.

<sup>127</sup> OSTWALD, W.: Studien zur chemischen Dynamik. Vierte Abh. Die Inversion des Rohrzuckers II. J. prakt. Chem. N.F. 31 (1885), S. 307-317].

Leipzig, 6. Mai [18]85  
Ab[ends]

Verehrtester Herr College!

Sie werden sich gewundert haben, wie schnell Ihre letzte Arbeit zum Abdruck gelangt ist; ich darf wohl voraussetzen, daß Sie die Correctur derselben erhalten, vielleicht schon erledigt haben. Ihre brieflichen Mittheilungen haben mein lebhaftes Interesse erregt. Mit großer Spannung sehe ich den näheren Ergebnissen Ihrer großen Arbeit entgegen. Welch' wunderbare Schlüsse, die Sie aus Ihren Versuchen bisher gezogen haben, theilen Sie da mit! Daß z.B. P[ara-] Oxybenzoësäure sich schwächer erweist, als Benzoësäure,<sup>128</sup> will den Chemikern nicht recht in den Sinn. – Wenn ich Ihnen mit Präparaten beispringen kann, so werde ichs mit Freuden thun. – Das Journal darf also auf einen reichen Gewinn von tüchtigem Material rechnen!

An letzterem fehlt es jetzt nicht, so daß zu meiner Beruhigung Nahrungsorgen fern liegen. Mit Perkin's gekürzter Arbeit liege ich jetzt im Kampfe,<sup>129</sup> mich bemühend, die Anglicismen zu beseitigen etc.: keine angenehme Arbeit. –

Von Dorpat bekam ich gestern eine theoretische Arbeit, die mir wenig zur Aufnahme geeignet scheint. Kennen Sie den Verfasser Lutosławski?<sup>130</sup> Derselbe unterzieht Guldberg & Waage's Theorie<sup>131</sup> einer undulatorischen Prüfung, ferner Menschutkin's Resultate.<sup>132</sup> Wenn Sie vom Verfasser Günstiges wissen, so würden Sie mich durch einen kurzen Hinweis p[er] Karte verpflichten. Einstweilen denke ich an Rücksendung des Manuskripts, da ich darin positive Resultate nicht aufzufinden vermag.

<sup>128</sup> OSTWALD, W.: Elektrochemische Studien. Dritte Abh. Ueber den Einfluss der Zusammensetzung und Constitution der Säuren auf ihre elektrische Leitfähigkeit. J. prakt. Chem. N.F. 32 (1885), S. 300-374.

<sup>129</sup> Vgl. Fußnoten 125, 126.

<sup>130</sup> LUTOSŁAWSKI, Wincenty (1863-1954) studierte an der Kaiserlichen Universität in Dorpat Chemie und Philosophie. Nach der Promotion 1885 in beiden Fächern unterrichtete er an verschiedenen Universitäten in Europa. In seinen philosophischen Schriften setzte er sich mit metaphysischem und spiritualistischem Gedankengut auseinander. Die im Brief erwähnte theoretische Arbeit LUTOSŁAWSKIS wurde nach erfolgter Begutachtung nicht zum Abdruck im J. prakt. Chem. angenommen.

<sup>131</sup> Aus thermodynamischen Untersuchungen chemischer Reaktionen leiteten 1864 der norwegische Mathematiker und Chemiker Cato Maximilian GULDBERG (1836-1902) gemeinsam mit seinem Schwager Peter WAAGE (1833-1900), seit 1862 Prof. für Chemie in Christiania, das Massenwirkungsgesetz ab und führten den Begriff der Gleichgewichtskonstante ein [WAAGE, P.; GULDBERG, C. M.: Studies concerning affinity (Translator H. I. Abrash). J. Chem. Educ. 63 (1986), S. 1044-1047].

<sup>132</sup> [MENSCHUTKIN, N. S.: Versuch einer Bestimmung des Reactionswerthes der Componenten der Alkohole und Säuren. J. prakt. Chem. N.F. 24 (1881), S. 49-74 und 25 (1881), S. 193-203]. MENSCHUTKIN, Nikolaj Aleksandrowitsch (1842-1907), ab 1865 Prof. für Chemie an der Universität St. Petersburg, untersuchte die Abhängigkeit der Reaktionsgeschwindigkeit und -ausbeute bei der Veresterung der Struktur der beteiligten Alkohole und Säuren.

Das Semester ist für mich ein sehr lebhaftes, da das Laboratorium überfüllt ist. Namentlich machen mir die vielen älteren Chemiker, neben mancher Freude, viel Arbeit. Zu eigenen Arbeiten fällt nur wenig Zeit ab. – Die Beziehungen zu Wislicenus haben sich jetzt in einer mir sehr erwünschten Weise geklärt: Weddige und ich erhalten ein kleines Laboratorium (im jetzigen Institut) eingerichtet, in dem wir ungestört unseren Untersuchungen obliegen können. Unter W[islicenus] wollte ich natürlich Assistent nicht bleiben.<sup>133</sup>

Wiedemann, die „berufene Seite“, scheint mit Ihrer Beweisführung (in dem letzten Aufsatz Heft 5.6.) immer noch nicht zufrieden gestellt, wie ich aus einer Äußerung desselben entnehme.<sup>134</sup> Klopfen Sie doch selbst einmal auf den Busch, damit er, der vorsichtige Herr, mit der Sprache herausgehe! –

Von meiner Familie kann ich wieder Gutes berichten, nachdem wir vor 2 Wochen um den Jüngsten, der starke Krampfanfälle hatte, in schwerster Sorge waren. Dem gerade entwöhnten Kinde wurde eine Amme verschafft, mit der es nun zufrieden zu sein scheint. – Wie geht es den Ihrigen?

Mit besten Grüßen von meiner Frau und mir an Sie u[nd] unbekannter Weise Ihre Gattin bleibe ich nach wie vor

Ihr  
freundschaftlich ergebener  
ErnstMeyer.

---

<sup>133</sup> In seinen „Lebenserinnerungen“ schilderte VON MEYER, dass nachdem „J. Wislicenus mit dem Wintersemester 1885 die Professur angetreten hatte, änderten sich die Verhältnisse. [...] Die Stellung, in die ich sowie Freund Weddige jetzt gedrängt wurden, war nicht beneidenswert. Assistenten wollten wir nicht bleiben. Plätze wurden uns im Laboratorium zwar belassen, aber wir hatten doch das Gefühl, geduldet zu werden“ [MEYER, E. v.: Lebenserinnerungen, S. 102, 106; vgl. auch Fußnote 37].

<sup>134</sup> Gemeint war offenbar der Beitrag OSTWALDS zum „Verdünnungsgesetz“ [J. prakt. Chem. N.F. 31 (1885), S. 433-462; vgl. Fußnote 127]. Über OSTWALDS sowie die von GULDBERG und WAAGE bahnbrechenden Arbeiten berichtete M. M. Pattinson MUIR (1848-1936), Praelector der Chemie an der Univ. Cambridge, in der führenden wissenschaftlichen Zeitschrift Englands, dem Philosophical Magazine (September 1879, S. 181 bis 203). Der letzte zusammenfassende Satz des Berichtes lautete: „Ostwald hat der Chemie ein neues Verfahren geschenkt, einige ihrer schwierigsten Probleme zu lösen; und Guldberg und Waage sind führend in der Anwendung mathematischen Schließens auf die Tatsachen der chemischen Wissenschaft vorangegangen“ [OSTWALD, W.: Lebenslinien, S. 75].

Nr. 21 v. Meyer an Ostwald (Postkarte von Leipzig nach Riga)

Leipzig, 8. Mai [18]85.

Werther Herr College!

Mein Brief war einige Stunden fort, als Ihre neue Abhandlung kam,<sup>135</sup> die ich sofort mit wachsendem Interesse studiert habe. Sie haben da ein reiches Quellengebiet voll wichtiger Beobachtungen erschlossen. – Zusendung der Correctur wird Ihnen erwünscht sein?

Mit besten Grüßen  
ganz der Ihrige  
ErnstMeyer.

Nr. 22 v. Meyer an Ostwald (Postkarte von Leipzig nach Riga)

Leipzig, 26.V. [18]85.  
Ab[ends]

Lieber Herr College!

In Beantwortung Ihrer heute erhaltenen Karte<sup>136</sup> die Mittheilung, daß wahrscheinlich im Laufe nächster Woche die gewünschten 2 Abzüge Correcturbogen Ihrer Abhandlung an Sie abgehen werden. Dieselbe wird den Anfang des übernächsten Heftes bilden; im nächsten könnte ich sie mit bestem Willen nicht mehr unterbringen.<sup>137</sup>

Besten Gruß von Haus zu Haus!  
Ihr  
ErnstMeyer.

---

<sup>135</sup> Vermutlich handelte es sich bei dieser Abhandlung um weiterführende Arbeiten zum Erforschen des Zusammenhanges zwischen der elektrischen Leitfähigkeit verdünnter wässriger Lösungen, diesmal am Beispiel von Basen, und deren Reaktionen [OSTWALD, W.: Elektrochemische Studien: Vierte Abh. Die elektrische Leitfähigkeit der Basen. J. prakt. Chem. N.F. 33 (1886), S. 352-370].

<sup>136</sup> Liegt nicht vor.

<sup>137</sup> Vgl. Fußnote 135.

Nr. 23 v. Meyer an Ostwald

Wolfsanger/ b. Cassel<sup>138</sup>  
20/9 [18]85

Lieber College!

Die Beantwortung Ihres werthen Briefes (vom 8. Aug[ust])<sup>139</sup> habe ich absichtlich hinausgeschoben, bis ich die ersten Correcturen Ihrer Abhandlung in Ihren Händen wußte. Früher konnte mit dem Satze nicht begonnen werden; ich glaube, daß ich Ihnen letztlich schrieb, Ihre Arbeit werde in dem gegen Ende der Ferien erscheinen; und so soll es auch geschehen: dies Heft wird gegen Mitte October ausgegeben werden.<sup>140</sup>

Ich zweifle nicht, daß nicht nur Physiker, sondern auch Chemiker Ihrer Arbeit großes Interesse entgegenbringen werden. Auf das Interesse von der „berufenen Seite“ rechnen Sie nicht allzufest.<sup>141</sup>

Eilhard W[iedemann]<sup>142</sup> hat sich jetzt – gestern erhielt ich die Anzeige – mit einer Dänin verlobt. In Leipzig anzukommen, ist ihm nicht gelungen, obwohl es an vielen Versuchen nicht gefehlt hat.

Ich stecke noch in den Ferien, genieße ländliche Stille, will jedoch mit meiner Familie Mitte dieser Woche nach Leipzig zurückkehren, damit die Arbeiten nicht völlig einrosteten.

Jetzt ist es fast genau 1 Jahr, daß Sie in Leipzig & Magdeburg waren,<sup>143</sup> wo wir uns zuletzt die Hand drückten. Da Sie nun Ihr neues Laboratorium haben,<sup>144</sup> ist wohl leider wenig Aussicht vorhanden, Sie bald wieder in unserer Mitte zu sehen!? Die Notizen über Ihr Laboratorium haben mich nicht wenig interessiert. Mögen Sie des neuen Baues recht froh werden! Aber muthen Sie Ihrer Arbeitskraft doch nicht allzuviel zu! Ihrem Buche rufe ich ein frischer Crescat! zu und wünsche daß Sie sich recht glücklich durch die Wucht thermochemischer Daten durchgearbeitet haben möchten.

---

<sup>138</sup> Vgl. Fußnote 23.

<sup>139</sup> Liegt nicht vor.

<sup>140</sup> Vgl. Fußnote 135.

<sup>141</sup> Die „berufene Seite“ war für VON MEYER Gustav WIEDEMANN (vgl. Brief Nr. 20).

<sup>142</sup> WIEDEMANN, Eilhard Ernst Gustav (1852-1928), Sohn des Physikochemikers Gustav WIEDEMANN, ab 1886 Prof. für Physik an der Universität Erlangen.

<sup>143</sup> Vgl. Fußnoten 65, 66.

<sup>144</sup> Im Ausbildungsprozess legte OSTWALD großen Wert darauf, dass die Studenten neben dem obligatorischen Praktikum im Labor auch selbständig an wissenschaftlichen Themen arbeiteten. Um die Möglichkeit für solche Arbeiten der Studenten zu schaffen, regte OSTWALD 1884 an, ein neues geräumigeres chemisches Laboratorium einzurichten; 1885 wurde es eröffnet [RODNYJ, N. I.; SOLOWJEW, J. I.: Wilhelm Ostwald. Leipzig: Teubner, 1977, S. 31].

Den Anfang Ihrer Abhandlung sandte ich Ihnen von Essen aus, wohin ich auf Einladung des H[errn] Krupp jun.<sup>145</sup> gekommen war, um das staunenswerthe Etablissement zu sehen. Eine Reihe unvergeßlicher Eindrücke ist mir zu Theil geworden. Wohl an keinem anderen Ort wird die Gewalt menschlichen Wollens über den rohen Stoff so drastisch dargelegt als dort.

Nun leben Sie herzlich wohl; mit  
besten Grüßen von Haus zu Haus  
bleibe ich  
Ihr  
allzeit getreuer  
ErnstMeyer.

**Nr. 24 v. Meyer an Ostwald**

Leipzig, 3. Febr[uar] [18]86.

Verehrter Herr College!

Mein Dank für Ihre guten Wünsche bei und zu Beginn des neuen Jahres kommt zwar etwas verspätet,<sup>146</sup> ist aber nicht weniger herzlich gemeint. Möge auch Ihnen dasselbe nur Gutes, Erwünschtes bringen! Erhalten Sie sich Ihrer gesund – d.h. überarbeiten Sie sich nicht – und möge letztere immer wohlauf sein! Nach öfters wiederkehrenden Sorgen um unseren Jüngsten, dem das Zahnen so schwer wird, geht es uns Allen augenblicklich gut und hoffen wir auf Bestand. Wie es den Ihrigen erging schrieben Sie nicht. –

Daß das Journal jetzt bezüglich zahlreicher Beiträge, auf einen grünen Zweig gekommen ist, erfreut mich sehr. Auch Ihrem Laboratorium verdanke ich kürzlich eine Arbeit des Dr. Spohr,<sup>147</sup> dem ich allerdings mitteilen mußte, daß dieselbe nicht sofort zum Druck gelangen kann.

Ihre Arbeitslast scheint mir denn doch allzu groß zu sein. Daß Sie es ermöglichen, Ihr Buch so weit zu fördern, bei der gleichzeitigen Arbeit im Laboratorium, ist mir erstaunlich. Einstweilen kann ich Ihnen einen Hilfsarbeiter nicht empfehlen.

---

<sup>145</sup> KRUPP, Alfred (1812-1887) war ein deutscher Industrieller und Erfinder aus der Familie KRUPP. Er baute die von seinem Vater Friedrich KRUPP (1787-1826) gegründete KRUPP'sche Gussstahlfabrik zu dem damals größten Industrieunternehmen Europas aus. Im Auftrag von Alfred KRUPP wurde 1870-1873 im Essener Stadtteil Bredeneby das schlossähnliche Wohn- und Repräsentationshaus (Villa Hügel) errichtet. [<https://www.villahuegel.de/>; Abruf am 19.02.2025].

<sup>146</sup> Neujahrsschreiben von OSTWALD liegt nicht vor.

<sup>147</sup> SPOHR, Johann (1855-1919), ab 1885 Privatdozent für technische Chemie am Polytechnikum Riga [SPOHR, J.: Ueber den Einfluss der Neutralsalze und der Temperatur bei der Inversion des Rohrzuckers durch Säuren. J. prakt. Chem. N.F. 32 (1885), S. 32-55 und 33 (1885), S. 265-284].

Einige meiner Schüler sind zwar mit Studien fertig, haben aber Stellen in der Technik in Aussicht.

Ich selbst bin nochmals zum Kyanäthin zurückgekehrt,<sup>148</sup> wo mich so manche dunklen Punkte fesseln, deren Aufklärung ich erstrebe. Literarisch liegt mir Mancherlei ob, welches, wann erledigt, einem größeren Problem Platz machen soll.

Wiedemann's père et fils,<sup>149</sup> haben wohl noch nichts von ihrer in Aussicht gestellten Kritik Ihrer elektrochem[ischen] Studien merken lassen?<sup>150</sup> Daß Eilhard nach langem, durch den Vater nach Kräften unterstützten Streben einen Ruf an das Polytechn[ikum] Darmstadt erzielt hat,<sup>151</sup> wird Ihnen noch neu sein. Ich sehe ihn ohne Herzeleid ziehen, da ich ihn hier gar nicht vermissen werde.

Mit den besten Grüßen von Haus

zu Haus, ein herzliches Lebewohl

Ihres ergebenen

ErnstMeyer.

---

<sup>148</sup> Ernst VON MEYER hatte mit den Arbeiten über „Kyanäthin“ etwa 1878 begonnen (vgl. Fußnote 1) und wandte sich seit dieser Zeit mit voller Konzentration der Erforschung der Chemie der Nitrile zu. Die erste Publikation zu dieser Problematik verfasste er 1879 [MEYER, E. v.: Notiz über Kyanäthin. J. prakt. Chem. 19 (1879), S. 484-485]. In den Folgejahren bis zu seiner Berufung an die Technische Hochschule Dresden lassen sich bis 1892 mindestens weitere 13 Veröffentlichungen zählen, die allein im Journal für praktische Chemie erschienen sind, nicht gerechnet selbständig publizierte Arbeiten seiner Schüler und Mitarbeiter [BEYER, L.; RESCHETILOWSKI, W.: Vom Doktoranden in Leipzig zum Chemieprofessor in Dresden: Chemische Wissenschaftsbrücken. Leipzig: Passage-Verl., 2017, S. 418].

<sup>149</sup> père et fils = Vater und Sohn.

<sup>150</sup> Eine in Aussicht gestellte kritische Schrift von WIEDEMANN'S père et fils zu den elektrochemischen Studien OSTWALD'S war offenbar nicht zustande gekommen. Doch blieb WIEDEMANN gegenüber den von OSTWALD publizierten Ergebnissen seiner Forschungsarbeit noch eine Zeit lang skeptisch. Als der Name OSTWALD im Zusammenhang mit der Diskussion zur Besetzung der zweiten Professur für Chemie in der philosophischen Fakultät in Leipzig genannt wurde, habe WIEDEMANN dagegen gesprochen mit der Begründung, dass OSTWALD „zu viel und zu schnell publizierte und Gesetze aufstelle, ohne sie genügend zu beweisen“ [OSTWALD, W.: Lebenslinien, S. 128].

<sup>151</sup> Vgl. Fußnote 142. Eilhard WIEDEMANN erhielt die Professur in Darmstadt 1886 und wechselte bereits im gleichen Jahr an die Universität Erlangen. Gemeinsam mit seinem Vater redigierte er seit 1877 lange Zeit die Beiblätter der Annalen der Physik und Chemie.

Leipzig, 12. Febr[uar] [18]86.

Lieber Herr College!

Wenn ich meinem vor etwa 8 Tagen an Sie abgegangenen Brief einen zweiten nachsende, so geschieht dies, weil ein tüchtiger Schüler von mir nicht abgeneigt ist, Ihnen als Assistent zur Seite zu stehen. Derselbe hat kürzlich promoviert, heißt Dorsch,<sup>152</sup> er besitzt gute Kenntnisse, sowie tüchtige Erfahrungen im Darstellen von Präparaten, in analytischen Operationen etc., kurz eignet sich sehr gut zu dem Zweck, den Sie im Auge hatten und betreten. Sollten Sie geneigt sein, ihm die vakante Assistentenstelle anzuvertrauen, so schreiben Sie mir wohl darüber einige Zeilen. Was das Gehalt anlangt so hofft Dr. Dorsch, daß 7 – 800 Rubel bewilligt werden; diese Summe liegt innerhalb der von Ihnen angegebenen Grenzwerte.

Vorher teilte mir Prof. Winkler (Freiberg) mit,<sup>153</sup> daß er in einem Freiburger Erz neben Arsen und Antimon ein diesen sehr ähnliches neues Element entdeckt habe, welches Germanium heißen soll. Da können nun die Periodiker ihre Speculationen anstellen.<sup>154</sup>

---

<sup>152</sup> Robert DORSCH war Doktorand bei Hermann KOLBE. Kurz vor seinem Tod erhielt KOLBE bei den Versuchen zur Aufklärung der Konstitution von Isatin eine Substanz, anscheinend sauren Charakters, die er Isatosäure nannte. Die Ergebnisse dieser Versuche veröffentlichte VON MEYER nach KOLBES Aufzeichnungen [MEYER, E. v.; BELLMANN, Th.: Untersuchungen über Isatosäure und Abkömmlinge derselben. I. Zur Kenntnis der Isatosäure. J. prakt. Chem. N.F. 33 (1885), S. 18-31]. DORSCH setzte die Untersuchungen an der Isatosäure fort. Im gleichen Heft des Journals erschien dann seine Abhandlung II. „Ueber die Halogenderivate der Isatosäure“ [J. prakt. Chem. N.F. 33 (1885), S. 32-57]. Eine Anfrage von Ernst VON MEYER bezüglich des Aufenthaltes seines Schülers DORSCH in Riga wurde von OSTWALD aller Voraussicht nach negativ beantwortet, denn OSTWALD war bereits im Begriff, Riga in der nahen Zukunft zu verlassen.

<sup>153</sup> WINKLER, Clemens (1838-1904), ab 1873 Prof. für anorganische Chemie an der Bergakademie Freiberg auf Empfehlung Hermann KOLBES. Im Jahre 1894 traf er sich erstmals mit Dmitri I. MENDELEJEV (1834-1907), dem Entdecker des Periodensystems der chemischen Elemente (PSE), mit dem er seit 1886 Briefkontakte pflegte. Die bedeutendste Leistung WINKLERS war die Entdeckung des Elementes Germanium am 6. Februar 1886, dessen Existenz MENDELEJEV mehr als anderthalb Jahrzehnte zuvor vorausgesagt hatte und das Element Eka-Silicium nannte.

<sup>154</sup> Anfangs behauptete Wilhelm OSTWALD, dass es sich bei dem PSE um kein Gesetz handle, sondern nur um ein Prinzip zur Klassifikation „von irgendetwas Unbestimmtem“. Selbst Hermann KOLBE nannte zunächst das MENDELEJEV'sche Periodensystem „reinste Spekulation“. Erst der Breslauer Professor Viktor VON RICHTER (1841-1891) erkannte als einer der ersten die Übereinstimmung des Germaniums mit dem von MENDELEJEV vorausgesagten Eka-Silicium. In seinem Brief vom 25. Februar 1886 schrieb er an Clemens WINKLER: „Das Germanium, dessen Namen Sie als factischer Vater aufrecht erhalten müssen, ist das von Mendeleeff prognosticierte Element Eksilicium. Es = 73, [...] in der ersten großen Periode zwischen Gallium (69,8) und Arsen (74,9) stehend“ [HAUSTEIN, M.: Clemens Winkler : Chemie war sein Leben. Frankfurt a. M.: Deutsch, 2004, S. 73].

Eine sehr sympathisch gehaltene Besprechung Ihres Lehrbuchs (I. Bd.), welche im Journ[al] Americ[an] Chem[ical] Soc[iety] sich findet und aus der Feder Remsens<sup>155</sup> stammt, ist Ihnen wohl entgangen. Soll ich Ihnen das Heft schicken?

Mit besten Grüßen  
Ihr  
allzeit ergebener  
ErnstMeyer.

Nr. 26 v. Meyer an Ostwald

Leipzig, 25. Febr[uar] 1886.

Lieber Herr College!

Zuvörderst empfangen Sie meinen  
besten Dank

- 1) für Übersendung Ihrer  
Abhandlung<sup>156</sup>
- 2) für Ihren gestern Abend  
erhaltenen Brief.<sup>157</sup>

Daraus, daß in verhältnismäßig kurzer Zeit Ihre jetzigen Untersuchungen der voraufgehenden gefolgt sind, sehe ich, daß Ihre Leistungsfähigkeit die alte ist. Ich hoffe, Ihre Arbeit in Heft 7 (Heft 5 ist gestern erschienen) abdrucken zu können. (N[ota]B[ene] Spohr's Abhandl[ung] erscheint im Heft 6).<sup>158</sup> – Daß Sie meinen Clienten nicht mehr als Assistenten gebrauchen können, bedaure auch ich, zumal Sie gewiß gut mit ihm gefahren wären.

Was Sie mir über Ihre Familie schreiben, erfreut mich sehr. Wird mir wohl einmal das Vergnügen zu Theil werden, die Ihrigen kennen zu lernen? Wie herzlich würde ich mich freuen, wenn Sie in Deutschland eine bleibende Stätte befriedigender Thätigkeit fänden! Aber wo, wann und wie? Das sind nicht zu beantwortende Fragen.

---

<sup>155</sup> REMSEN, Ira (1846-1927) war ein US-amerikanischer Chemiker, ab 1876 Prof. für Chemie an der Univ. Baltimore. 1901 wurde er zum Präsidenten der Johns Hopkins University ernannt. Dieses Amt behielt er bis 1912 inne. Wilhelm OSTWALD lernte ihn während seines Aufenthaltes in den USA von Oktober 1905 bis Februar 1906 als erster deutscher Austauschprofessor kennen.

<sup>156</sup> Vgl. Fußnote 135.

<sup>157</sup> Liegt nicht vor.

<sup>158</sup> Vgl. Fußnote 147.

Das American Journal habe ich heute früh unter Creuzb[and] an Sie abgeschickt.<sup>159</sup> Möge es gut ankommen.

Von mir habe ich nicht viel zu berichten. Im Hause war hin und wieder Noth wegen unseres Jüngsten (1 ¼ J.), der allzu schwer zahlt.

Im Laboratorium, wie am Schreibtisch bin ich fleißig. Mein Verhältnis zu Wislicenus ist freundlich: er thut sein Mögliches, mir meine Stellung hier erträglich zu machen.<sup>160</sup> Mit dem Geiste, der in's Laboratorium gezogen und der stark nach Schulmeisterei riecht, kann ich mich nicht befremden.

Mit schönsten Empfehlungen  
von Haus zu Haus  
allzeit  
Ihr  
freundschaftlich ergebener  
ErnstMeyer.

Nr. 27 v. Meyer an Ostwald

Leipzig, 1/XII [18]86.

Lieber Herr College!

Zu meinem Schrecken mußte mich Ihre heute Abend eingetroffene Karte an mein Versäumniß erinnern;<sup>161</sup> denn ich hatte Ihnen noch nicht den Empfang Ihrer schätzenswerthen Abhandlung und Ihres freundlichen Briefes angezeigt. Aber der Vorsatz, Ihnen etwas ausführlicher zu schreiben, scheiterte an einer Fülle von Arbeiten, die mich in letzter Zeit zu keiner Correspondenz gelangen ließen. – Also besten Dank für Brief und Arbeit! Letztere habe ich sofort unter Creuzband, ingeschrieben, an Sie abgesandt, damit Sie die Zahlen selbst daraus schöpfen. Wenn sie gegen Ende dieses Monats zurück ist, wird sie gerade zum Satze recht kommen. Ich bewundere immer von Neuem Ihre Arbeitskraft: neben der großen Lehrthätigkeit solche literarische Produktion, so daß Ihr Buch der Vollendung naht!

---

<sup>159</sup> Vgl. Fußnote 155.

<sup>160</sup> Vgl. Fußnote 133. Kurz nach seinem Amtsantritt in Leipzig begründete WISLICENUS am 22. Februar 1886 die „Chemische Gesellschaft zu Leipzig“ und führte in der Gründungsversammlung „in längerer Rede das von ihm lebhaft empfundene Bedürfniss nach engerem Zusammenschlusse der in Leipzig und Umgebung in grosser Zahl wohnenden Fachgenossen [...]“ aus. [BEYER, L.: Chemie an der Alma Mater Lipsiensis von den Anfängen bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts, S. 26-27].

<sup>161</sup> Liegt nicht vor.

Ich bin jetzt mit der Abfassung einer Geschichte der Chemie mittleren Umfanges beschäftigt. Viel Freude, aber auch reiche Arbeit!<sup>162</sup>

Für Ihre herzliche Theilnahme an unserem schweren Verluste sagen meine Frau und ich Ihnen ebenso von Herzen unseren Dank.<sup>163</sup> Welcher Schmerz, ein so liebliches, sich kräftig entwickelnden Kindes, aus dessen geistige Äußerungen man schon Hoffnungen anzuknüpfen wagte, zu verlieren! Möge Ihnen u[nd] uns, das, was uns geblieben, gesund erhalten werden!

Wie leid ist es mir, von Ihrem Rügener Aufenthalt nichts geahnt zu haben!<sup>164</sup> Wir lebten sehr behaglich in Heringsdorf (bis zum 8. Sept[ember]),<sup>165</sup> von wo aus der Abstecher n[ach] Rügen gemacht wurde. Wie leicht wäre ein Stelldichein gewesen! Nach Berlin zu kommen, hinderte mich ernstliche Erkrankung meines greisen Vaters, bei dem wir zu Besuch waren. Wiedemann erzählte mir von Ihnen. – Wie es Ihnen dort gefallen, schrieben Sie nicht. – Sie haben aber Rechtgethan, sich von der allzu bezweifeligen Überarbeitung in Deutschland zu erholen!

---

<sup>162</sup> Seit Mitte der 80er Jahre hatte sich VON MEYER neben seinen Forschungen und der Lehre der Beschäftigung mit der Geschichte der Chemie zugewandt. Bereits 1886 leistete er umfangreiche Vorarbeiten zu einem Buch „Geschichte der Chemie“, das 1889 unter dem Titel „Geschichte der Chemie von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart: zugleich Einführung in das Studium der Chemie“ im Verlag von Veit & Co., Leipzig, erschien.

<sup>163</sup> Am 24. April 1886 starb das jüngste Kind VON MEYERS, Sohn Siegfried (1884-1886), an den Folgen der schweren Krampfstöße: „*Als es im Frühjahr 1886 von starkem Keuchhusten befallen wurde, steigerten sich die beängstigenden Zustände so, daß sein Leben nicht mehr erhalten werden konnte; /.../*“ [MEYER, E. v.: Lebenserinnerungen, S. 103].

<sup>164</sup> Gemeinsam mit Svante ARRHENIUS, der seit Anfang des Jahres 1886 zu einem Forschungsaufenthalt bei OSTWALD in Riga weilte und mit dem er „*das Glück gemeinsamer Arbeit und gemeinsamen Denkens in vollen Zügen*“ genoss, beschlossen beide zusammen nach Deutschland zu reisen, um sich von den Strapazen der anstrengenden Lehr- und Forschungstätigkeit zu erholen und später die „*ungewöhnlich glänzende Naturforscherversammlung in Berlin*“ vom 18.-23. September zu besuchen. Auf den Sitzungen trug OSTWALD die ersten Ergebnisse seiner Leitfähigkeitsmessungen an organischen Säuren vor [OSTWALD, W.: Lebenslinien, S. 112-114]. Die Reise erfolgte im August/September und dauerte 41 Tage. Dabei verbrachte der erschöpfte und erholungsbedürftige OSTWALD auch einige Wochen auf der Insel Rügen.

<sup>165</sup> Um den tiefen Schmerz nach dem Verlust seines Söhnchens Siegmund zu überwinden, verbrachte die Familie VON MEYER die Sommerferien 5 Wochen lang in Heringsdorf: „*Die Stille in unserem Leben nach außen benutzte ich zu den Vorarbeiten an einem Werke, das seitdem mich nie ganz losgelassen hat: Der Geschichte der Chemie*“ [MEYER, E. v.: Lebenserinnerungen, S. 103].

Wislicenus wird die Welt bald durch seine Bemühungen, die räumliche Lagerung der Atome zu bestimmen, überraschen.<sup>166</sup> Er hat uns einen langen Vortrag – mit dem Brustton der Überzeugung gehalten, ich habe aber bis jetzt wenig Vertrauen zu der dem Ganzen zu Grundeliegenden Hypothese. Schematisch macht sich die ganz gut, aber die Wirklichkeit!?<sup>167</sup> Sobald ich mehr darüber weiß, berichte ich Ihnen davon.

Für heute ein kurzes, aber herzliches  
Lebewohl von  
Ihrem  
getreuen Ernst Meyer

Beste Grüße von Haus zu Haus!

In Eile!

Nr. 28 v. Meyer an Ostwald

Leipzig, 17/I [18]87.

Verehrter Herr College!

Ihr Unternehmen, die Zeitschrift f[ür] physik[alische] Chemie etc.,<sup>168</sup> habe ich mit regem Interesse, Dank der Mittheilungen des H[er]rn Engelmann, sich entwickeln sehen, und ich kann Ihnen versichern, daß ich der Letzte sein werde, welcher Ihnen

---

<sup>166</sup> WISLICENUS' 1887 erschienene Publikation „Über die räumliche Anordnung der Atome in organischen Molekülen und ihre Bestimmung in geometrisch isomeren ungesättigten Verbindungen“ war richtungsweisend und führte in Deutschland zur Durchsetzung der Strukturtheorie.

<sup>167</sup> Später erschienen vielbeachtete Abhandlungen von WISLICENUS zum Thema „Räumliche Lagerung der Atome“, die wesentlich zur Klärung der Verhältnisse in der Auseinandersetzung der neuen Strukturtheorie versus KOLBE'sche Radikaltheorie beitrugen [WISLICENUS, J.; BLANK, A.: Untersuchungen zur Bestimmung der räumlichen Atomlagerung. Ueber einige Glieder der Stilbengruppe. Justus Liebigs Ann. Chem. 248 (1888), S. 1-34; WISLICENUS, J.: Untersuchungen zur Bestimmung der räumlichen Atomlagerung. Zur geometrischen Constitution der Crotonsäure und ihrer Halogensubstitutionsproducte. Justus Liebigs Ann. Chem. 248 (1888), S. 281-355].

<sup>168</sup> Bereits seit Ende 1885 dachte OSTWALD darüber nach, eine Zeitschrift der neuen, jungen physikalischen Chemie als ein eigenes, zu der „alten“ Chemie alternatives Publikationsorgan ins Leben zu rufen. Anfang 1886 wandte er sich an VAN'T HOFF, mit dem er bereits in brieflichem Kontakt stand, mit der Bitte, an der neuen Zeitschrift mitzuwirken. VAN'T HOFF erklärte sich einverstanden, unter der Bedingung, dass er gleichfalls als Herausgeber auf dem Titelblatt genannt wird, und „so konnte alsbald an die Organisation der Zeitschrift im Verlage von Engelmann gegangen werden“.

Steine in den Weg schieben wird.<sup>169</sup> Die physikal[ische] Chemie nebst zugehörigen Zweigen verdient ein Organ für sich, und Sie sind der rechte Mann, dasselbe in die Höhe zu bringen. Daß und wenn trotzdem mein Journal hin und wieder Aufsätze aus dem Bereiche der physikal[ischen] Chem[ie] bringen wird, kann ich nicht ganz verhindern. So wird das nächste Heft Ihren geschätzten Beitrag bringen,<sup>170</sup> der zur Correctur folgt, sowie eine, leider Thomsen<sup>171</sup> sehr hart, aber – wie ich sehe – sachlich gerecht anfassende Kritik Stohmann's.<sup>172</sup>

Arrhenius, welcher mir wegen Aufnahme einer physik[alisch] chem[ischen] Arbeit schrieb, habe ich empfohlen, sich mit Ihnen in Verbindung zu setzen. Sollte wirklich eine Art Concurrenz zwischen unseren Zeitschriften eintreten, so seien Sie versichert, daß dadurch eine Änderung meines Verhältnisses zu Ihnen nicht erfolgen wird. –

Für Ihre guten Wünsche besten Dank! Ich erwidere dieselben auf's Herzlichste, hoffe namentlich, daß Sie selbst und die Ihrigen in dem Jahre [18]87 nur Freudvolles erleben mögen. Was wird es bringen? Wir haben alle ernsten Grund, diese Frage hin u[nd] her zu überlegen. Die politische Lage giebt uns viel zu denken.<sup>173</sup> Sie können sich, lieber Herr College, wohl denken, wie mir, d.h. ein großer Theil der Deutschen, unter der parlamentarischen Wirtschaft gelitten haben, wie uns die

<sup>169</sup> Ernst VON MEYER sicherte zwar zu, dass er OSTWALD bei seinem Vorhaben keine Steine in den Weg legen würde, dennoch kühlte sich im weiteren Verlauf der Dinge das freundschaftliche Verhältnis zwischen beiden Diskutanten merklich ab.

<sup>170</sup> Mit diesem „geschätzten Beitrag“ endete OSTWALDS Publikationsaktivität im VON MEYERS Journal [OSTWALD, W.: Studien zur chemischen Dynamik. Fünfte Abh. Ueber die Affinitätsgrößen der Basen. J. prakt. Chem. N.F. 35 (1887), S. 112-121].

<sup>171</sup> THOMSEN, Hans Julius (1826-1909), ab 1866 Prof. für Chemie an der Universität Kopenhagen. Seine thermochemischen Untersuchungen hatten großes Aufsehen erregt und dienten OSTWALD lange Zeit als Vorbild.

<sup>172</sup> STOHMANN, Friedrich (1832-1897), ab 1871 Prof. für physiologische Chemie und Direktor des landwirtschaftlich-physiologischen Instituts der Universität Leipzig. STOHMANN „hatte seit einigen Jahren mit gutem Erfolg thermochemische Arbeiten betrieben [...] und dabei als sehr genauer Arbeiter dem hoch angesehenen Veteran der Thermochemie, Julius Thomsen in Kopenhagen, einen folgenreichen methodischen Fehler nachgewiesen, der einen großen Teil seiner Messungen entwerten musste“ [OSTWALD, W.: Lebenslinien, S. 122]. Mehrfach übte STOHMANN „sachlich gerecht anfassende“ Kritik an THOMSENS Untersuchungsmethoden [z.B. STOHMANN, F.: Entgegnung zu vorstehender Abhandlung des Herrn Thomsen. J. prakt. Chem. N.F. 33 (1885), S. 568-576; Schlusswort zur Polemik mit Herrn Thomsen. J. prakt. Chem. N.F. 34 (1886), S. 56; Zur weiteren Beleuchtung der Untersuchungen des Herrn Julius Thomsen. J. prakt. Chem. N.F. 35 (1886), S. 136-141]. In seinem „Schlusswort zur Polemik mit Herrn Thomsen“ resümiert er: „Da nach dem Inhalt der vorstehenden Replik eine s a c h l i c h e Discussion mit Herrn Th o m s e n nicht zu führen ist, so verzichte ich gegenwärtig auf eine Entgegnung, es dem Urtheile der Männer der Wissenschaft überlassend, darüber zu entscheiden, ob sein Angriff gerechtfertigt und ob meine Widerlegung begründet war.“

<sup>173</sup> Kurz zuvor, am 14. Januar 1887, spitzte sich die politische Lage zu, nachdem die Heeresvorlage der Regierung Otto VON BISMARCKS im Reichstag abgelehnt und dieser daraufhin durch Bundesrat und Kaiser aufgelöst wurde. Die Reichstagswahl fand dann am 21. Februar 1887 statt.

„polnische Majorität“ ekelhaft geworden ist und noch ist.<sup>174</sup> Doch pfui ein politisch Lied, ein garstig Lied!

Ich bin jetzt unter die Gründer gegangen: beabsichtige nämlich mit meinem Freund Weddige ein Privatlaboratorium Ostern in's Leben zu rufen.<sup>175</sup> Daß mir die, wenn schon versteckte Abhängigkeit von Wislicenus nicht behagt, können Sie sich wohl ausmalen. Daher soll der Schritt gewagt werden. Später – wenn ich nicht so eilig bin, wie heute – mehr davon! Heute ein kurzes, aber herzliches Lebewohl

Ihres  
aufrichtig ergebener  
ErnstMeyer.

Nr. 29 v. Meyer an Ostwald

Leipzig, 4. Aug[ust] [18]87.

Lieber Herr College!

Für Ihre guten Wünsche zur Vermehrung unseres Familienglücks<sup>176</sup> recht herzlichen Dank! Gottlob! geht Alles bei uns nach Wunsch.

---

<sup>174</sup> Unter „polnischer Majorität“ meinte VON MEYER die Abgeordneten der sog. Polnischen Fraktion, ein Zusammenschluss unterschiedlicher Wahlbündnisse aus mehreren polnischen Wählervereinigungen, die im Deutschen Reichstag von 1871 bis 1918 vertreten waren.

<sup>175</sup> Zu den Gründen, die zu diesem Entschluss führten, berichtete VON MEYER in seinen „Lebenserinnerungen“: „Nachdem J. Wislicenus mit dem Wintersemester 1885 die Professur angetreten hatte, [...] wurde die Zahl der mir sowie Freund Weddige überlassenen Doktoranden spärlicher [...] So reifte der Plan in uns beiden, ein kleines Unterrichtslaboratorium zu gründen, das, wenn es sich erweiterungsfähig erwies, vergrößert werden könnte“ [MEYER, E. v.: Lebenserinnerungen, S.116-117; s. auch Fußnote 97]. Im Sommersemester 1887 war es so weit, die Gründer bezogen die vordem als Werkstatt gedienten Räumlichkeiten, die zum Privatlaboratorium umfunktioniert wurden. Die Finanzierung des Laboratoriums, das scherzhaft „Besserungsanstalt“ genannt wurde, erfolgte im Wesentlichen durch die Einnahmen aus der Abhaltung der Ferienkurse für die älteren Semester.

<sup>176</sup> Die Familie VON MEYER wurde am 27. Juni 1887 durch die Geburt eines gesunden Jungen erfreut, der den Namen Walter erhielt.

Mit aufrichtiger Freude habe ich die weise Einsicht unseres Ministeriums begrüßt, welches über die verfehlten, ja recht jämmerlichen Vorschläge der Commission hinweg Sie an Wiedemann's Stelle berufen hat.<sup>177</sup> Die physikalisch-chemische Richtung erhält somit ihren berufenen Vertreter; so dann erfreut mich die Aussicht, Sie hier als Collegen begrüßen zu können, wodurch – wie ich hoffe – die alten Beziehungen wieder aufgefrischt werden. Ich bitte nur um eines: Offenes Aussprechen in allen zweifelhaften Fragen, denn ich bezweifle nicht, daß es an mancherlei Versuchen nicht fehlen wird, Sie mir zu entfremden.

Nun aber zum Geschäftlichen! Ihr oder vielmehr Thomsens Manuskript ist bis jetzt noch nicht gelangt, nachdem vor 48 Stunden Ihr Brief mich erreicht hatte.<sup>178</sup> Mit der Beantwortung des letzteren warte ich deshalb. – Somit kann ich Ihnen noch keinen Entscheid geben, bemerke aber, daß ich im Prinzip für die Annahme bin, wenn persönliche Polemik fehlt.

Über die Frage, wer Ihnen nachfolgen könne, habe ich nachgedacht, auch mit meinem Freunde Weddige gesprochen. Derselbe scheint nicht abgeneigt zu sein, selbst sich um die Stellung zu bewerben.<sup>179</sup> Ich halte ihn, der ganz besonders das Zeug zum academischen Lesen hat, für sehr geeignet. Bei unserem Gespräch über Ihre Stellung waren folgende Punkte in Frage, über welche Sie mir vielleicht recht bald Auskunft geben!

- 1) Ist die Stellung lebenslänglich, resp[ektive] pensionsberechtigt? oder auf Zeit?
- 2) Ist das Polytechnikum ähnlich einer deutschen techn[ischen] Hochschule organisiert? – Wie steht es mit Ferien?
- 3) Läßt sich ein Einfluß der politischen Verhältnisse auf die Anstellung eines deutschen Lehrers voraussehen?

---

<sup>177</sup> Als Gustav WIEDEMANN 1887 den Lehrstuhl des Physikers Wilhelm Gottlieb HANKEL (1814-1899) an der Universität Leipzig übernommen hatte, wurde die Neubesetzung der freigewordenen und einzigen Professur für physikalische Chemie, die es damals in Deutschland gab, erforderlich. Nachdem die Berufungen mehrerer deutscher und ausländischer Professoren fehlschlugen, war OSTWALD direkt vom Ministerium des Cultus und öffentlichen Unterrichts ohne Einverständnis des akademischen Senats der Universität zum Chemieprofessor nach Leipzig berufen worden. Bei seiner Audienz beim Kultusminister Karl VON GERBER (1823-1891) am 23. Juli 1887 in Dresden gab OSTWALD dem Minister seine formelle Erklärung, dass er die Berufung annehme. Bereits im August 1887 siedelte OSTWALD zusammen mit seiner Familie nach Leipzig über. Hier begann die fruchtbringendste Periode seiner wissenschaftlichen und pädagogischen Tätigkeit.

<sup>178</sup> Liegt nicht vor.

<sup>179</sup> Der Vorschlag VON MEYERS, WEDDIGE als OSTWALDs Nachfolger am Polytechnikum in Riga offiziell ins Gespräch zu bringen, kam nicht zum Tragen. Auf Verlangen des ersten Vorsitzenden des Verwaltungsrates in Riga, Landmarschall August VON OETTINGEN (1823-1908), musste OSTWALD rechtzeitig vor Semesterbeginn einen Ersatzmann für sich beschaffen. Daraufhin wandte sich OSTWALD an WISLIZENUS, der seinen Assistenten Carl BISCHOFF (1855-1908) empfahl, der alsbald von einem Professoren-ausschuss am Polytechnikum gewählt wurde. Wegen der Leipziger Semesterferien war der frisch gebackene Prof. BISCHOFF sofort abkömmlich und so konnte OSTWALD ihm sein Institut in Riga persönlich übergeben [OSTWALD, W.: Lebenslinien, S. 139-141].

4) Endlich: ist Kenntnis der russischen Sprache erforderlich?<sup>180</sup> Ist das Leben in Riga teuer? Sind die geselligen Verhältnisse angenehm?

In der Hoffnung, bald von Ihnen zu hören, namentlich über das Schicksal des Manuskri[pts] beruhigt zu werden, begrüßt Sie

Ihr  
ergebener  
ErnstMeyer.

**Nr. 30 v. Meyer an Ostwald (Postkarte von Leipzig nach Riga)**

Lieber Herr College!

Mein Brief an Sie war gerade fort, als das bewußte Manuskript anlangte. Den Grund, warum die Berliner die Aufnahme der krit[ischen] Arbeit verweigern, kann ich nicht einsehen. – Ich stehe nicht an, dieselbe ins Journal aufzunehmen, falls Prof. Thomsen dies wünscht.<sup>181</sup> Darüber können Sie mir wohl ebenfalls Aufschluß geben.

Besten Gruß  
Ihres  
ErnstMeyer.

Leipzig, 4/8 [18]87.

---

<sup>180</sup> Ab 1896 war am Polytechnikum in Riga nicht mehr Deutsch, sondern Russisch als Unterrichtssprache.

<sup>181</sup> Sowohl die Berliner Berichte als auch VON MEYER verweigerten die Aufnahme der kritischen Arbeit von Prof. THOMSEN (vgl. Fußnote 171, 172). Die genauen Gründe sind unbekannt. Zwischen 1882 und 1886 veröffentlichte THOMSEN im Barth Verlag, Leipzig, ein bahnbrechendes vierbändiges Werk mit dem Titel „Thermochemische Untersuchungen“ (das Werk wurde 1908 unter dem Titel „Thermochemistry“ ins Englische übersetzt).

Nr. 31 Ostwald an v. Meyer

[Leipzig], 3. Jan[uar] [18]91.

Verehrtester Herr College!

In nächster Zeit ist der erste Jahrestag des Todes meines Schwiegervaters.<sup>182</sup> Sie werden es daher verstehen, daß es uns nicht möglich ist, Ihrer freundlichen Aufforderung zu entsprechen.

Mit herzlichem Dank und Grüßen von Haus zu Haus  
Ihr ergebener  
Wostwald

Nr. 32 v. Meyer an Ostwald (Briefbogen mit Briefkopf)

Prof. Dr. v. Meyer

Leipzig, den 23/X [18]92

Chem[isches] Laboratorium.

Verehrter Herr College!

Ich habe allen Grund, Ihnen meinen besten Dank abzustatten für Übersendung des II. Bandes (2. Hälfte Ihres großen Lehrbuches).<sup>183</sup>

Mit wahrstem Vergnügen habe ich sofort die Einleitung gelesen. Diese listvolle originelle Darstellung der Energetik hat mich ganz außerordentlich gefesselt;<sup>184</sup> ich habe mich dabei im eigentlichsten Sinne des Wortes als Student gefühlt.

---

<sup>182</sup> Der Schwiegervater von OSTWALD, Carl Christopher VON REYHER (22. Juni 1817 in Riga; † 1. Januar 1890 ebenda) war der Protokollführer am Livländischen Hofgericht. OSTWALD heiratete seine Tochter Flora Helene („Nelly“) Mathilde VON REYHER (1854-1946) am 24. April 1880. OSTWALD achtete den Schwiegervater sehr, denn er hatte als einziger aus der Familie VON REYHER „*ein lebendiges Verständnis*“ für OSTWALDS wissenschaftliche Bestrebungen [OSTWALD, W.: Lebenslinien, S. 145]. Um welche Art „*freundliche Aufforderung*“ VON MEYERS gegenüber OSTWALD es sich handelte, konnte nicht ermittelt werden.

<sup>183</sup> Vgl. Fußnote 14.

<sup>184</sup> Damit ist der erste Teil des 2. Bandes des „Lehrbuches der allgemeinen Chemie“ mit dem Titel „Chemische Energie“ gemeint, der 1891 in seiner zweiten Auflage erschien (vgl. Fußnote 14). OSTWALD beschäftigte sich sehr intensiv mit dem Energie-Begriff, seiner Definition und der Wirkungsweise von Energie und Energetik. Er bezeichnete die Materie als besondere Erscheinungsform der Energie und entwickelte ein universelles Koordinatensystem von Zeit, Raum und Energie. OSTWALDS Energetik basierte auf dem Zweiten Hauptsatz der Wärmelehre. Aus der Unumkehrbarkeit aller Prozesse und der damit verbundenen ständigen Verringerung der nutzbaren Energie leitete OSTWALD den sog. „energetischen Imperativ“ ab: „*Vergeude keine Energie, verwerte sie*“ [OSTWALD, W.: Lebenslinien, S. 225-228, 524].

Unter Wiederholung herzlichsten  
 Dankes bin ich stets  
 der Ihrige  
 ErnstMeyer.

Nr. 33 v. Meyer an Ostwald (*Briefbogen mit Briefkopf*)

Prof. Dr. v. Meyer  
 Chem[isches] Laboratorium.

Leipzig, den 31/XII [18]92.

Verehrtester Herr College!

das soeben vom Buchbinder erhaltenen Exemplar Scheele kann ich Ihnen gerade noch vor Jahresschluß überreichen, und ich thue dies mit dem Wunsche, daß es Ihnen, der Sie solches Interesse der Geschichte der Chemie entgegenbringen, Freude machen möge.<sup>185</sup>

Mit herzlichem Glückauf!  
 Zum neuen Jahr  
 ganz der Ihrige  
 ErnstMeyer.

---

<sup>185</sup> Es handelte sich dabei um die Überreichung des 1892 erschienenen Buches „Carl Wilhelm Scheele – Nachgelassene Briefe und Aufzeichnungen“ über das Lebenswerk von Carl Wilhelm SCHEELE (1742-1786), herausgegeben in deutscher Sprache von Adolf Erik NORDENSKIÖLD (1832-1901), ab 1858 Prof. an der Univ. Stockholm und ein bekannter schwedischer Polarforscher, als eine kleine Aufmerksamkeit OSTWALD gegenüber, der sich ebenfalls für Chemiegeschichte interessierte. Ernst VON MEYER konnte dem Herausgeber, den er persönlich kannte, bei seiner verdienstvollen Herausgabe als Chemiker behilflich sein [MEYER, E. v.: Lebenserinnerungen, S. 108]. Im Vorwort zum Scheele-Buch bedankte sich der Herausgeber bei VON MEYER mit folgenden Worten: „Die Übersetzung dieser letzteren [deutschen, d.A.] Ausgabe ist von Herrn Paul BERNDT ausgeführt und von Herrn Prof. Dr. E. v. MEYER in Leipzig durchgesehen und berichtigt worden. Für den werthvollen Beistand, den mir Herr Professor Dr. E. v. MEYER dadurch bei der Herausgabe der deutschen Ausgabe geleistet hat, bin ich ihm besonders dankbar“ [NORDENSKIÖLD, A. E. (Hrsg.): Carl Wilhelm Scheele: Nachgelassene Briefe und Aufzeichnungen. Stockholm: Norstedt, 1892, S. VI].

Nr. 34 v. Meyer an Ostwald (Briefbogen mit Briefkopf)

Prof. Dr. v. Meyer  
Chem[isches] Laboratorium.

Leipzig, den 8/III [18]93.

Verehrter Herr College!

Durch die Zusendung der 2ten Bandhälfte Ihres Werkes wurde ich überrascht und erfreut. Welche Fülle von Arbeit steckt wieder in diesem Bande!<sup>186</sup> Ich freue mich lebhaft, in kommenden Mußestunden speciell die Elektrochemie zu studieren.<sup>187</sup> Besten Dank für die schöne Gabe! – Zu Ihrer Erholungsreise<sup>188</sup> wünsche ich Ihnen bestes Wetter u[nd] angenehme Gesellschaft. –

Ihrer Frau Gemahlin geht es hoffentlich gut!?  
Allzeit der Ihrige  
ErnstMeyer.

---

<sup>186</sup> Nach Aussage OSTWALDS war „*der zweite Teil der „Allgemeinen Chemie“, die Verwandtschaftslehre, [...] noch sehr viel stärker angewachsen als die Stöchiometrie. Ein erster Band von 1104 Seiten erschien 1893, ein zweiter von 1188 Seiten 1896-1902*“. Nach Abschluss des zweiten Teils des zweiten Bandes informierte OSTWALD, dass ein weiterer Teilband geplant sei, um das inzwischen angesammelte Wissen darzustellen. Von diesem dritten Teil wurde 1906 nur die erste Lieferung von 264 Seiten verschickt. Seit diesem Zeitpunkt stellte OSTWALD die Arbeit am Lehrbuch ein, „*als der Vorrat und auch ein wörtlicher Nachdruck verbraucht war*“ [OSTWALD, W.: *Lebenslinien*, S. 170, 224-225].

<sup>187</sup> OSTWALD befasste sich in den Jahren 1883 und 1884, in der Vorbereitungsphase auf die erste Ausgabe des „Lehrbuchs der allgemeinen Chemie“ (vgl. Fußnote 14), mit der Geschichte der Elektrochemie. Darüber wurde später wie folgt berichtet: „*In diesem Lehrbuch schilderte er die Grundzüge ihrer Entwicklung vom Ende des 18. Jahrhunderts bis in die 80er Jahre des 19. Jahrhunderts. Diese Thematik interessierte ihn derart, dass er beschloss, die Entwicklung der Elektrochemie noch eingehender zu erforschen. Er studierte die Arbeiten von Volta, Davy, Ritter, Faraday, Berzelius u.a.m. und stellte die Entwicklung der Elektrochemie ausführlich in seinem Buch „Elektrochemie. Ihre Geschichte und Lehre“ (1896) dar*“ [RODNYI, N. I.; SOLOWJEW, J. I.: *Wilhelm Ostwald*. Leipzig: Teubner, 1977, S. 308-309].

<sup>188</sup> Die ersten Jahre der Leipziger Tätigkeit OSTWALDS waren bis zum Rande mit Arbeit gefüllt. Ermüdungserscheinungen durch Übermaß an Arbeit zwangen ihn regelrecht dazu, im Frühling 1893, noch vor dem Semesterende, einen Erholungsurlaub anzutreten. Als begeisterter Landschaftsmaler suchte OSTWALD seine malende Erholung wieder einmal am Gardasee, diesmal in dem kleinen Örtchen Gargnano. Er erinnerte sich: „*Sowie man aus den Gassen heraus war, traf man malerische Aussichten über Berg und See. [...] So ergab ich mich mit Freude und Erfolg der geliebten Malerei [...]*“ [OSTWALD, W.: *Lebenslinien*, S. 244-245].

Nr. 35 v. Meyer an Ostwald

Leipzig, 26. Juli 1893.

Lieber Herr College!

Zu meinem Bedauern bin ich verhindert, an der letzten Sitzung der chem[ischen] Gesellschaft Theil zu nehmen. Bei Niederlegung meines „Amtes“ wollte ich mit dem Ausdruck des Dankes für das mir geschenkte Vertrauen die Mittheilung verbinden, daß ich als „lebenslängliches Mitglied“ der chem[ischen] Gesellschaft anzugehören wünsche.<sup>189</sup> – Ob Sie dies in der Sitzung zum Ausdruck bringen wollen, überlasse ich Ihrem Ermessen.

Mit besten Grüßen  
stets der Ihrige  
ErnstMeyer.

---

<sup>189</sup> Ernst VON MEYER war Mitglied der Chemischen Gesellschaft zu Leipzig seit ihrer Gründung am 22. Februar 1886. Am 30. Juni 1893 erhielt er die Berufung an die Technische Hochschule Dresden und trat am 01. Oktober d.J. die Nachfolge von Prof. Rudolf SCHMITT (1830-1889) als Ordinarius für organische und organisch-technische Chemie an. Laut §2 der Satzung der Chemischen Gesellschaft zu Leipzig wurden im Regelfall nur die in Leipzig Wirkenden auf Antrag Mitglied. Beim Weggang aus der Stadt verloren sie ihre Mitgliedschaft oder konnten sie „lebenslänglich“ gegen Zahlung von einmalig 20 Mark (kapitalisierungspflichtig) beibehalten. Aus diesem Grund wandte sich VON MEYER an OSTWALD, der 1893/1894 den Vorsitz der Gesellschaft innehatte, mit dem Wunsch, der Gesellschaft als „lebenslängliches Mitglied“ weiterhin anzugehören. Dem Wunsch wurde sicherlich entsprochen, denn 1902/1903 war VON MEYER selbst zeitweise 1. Vorsitzender der Gesellschaft [BEYER, L.: Leipziger Chemikervereinigungen, S. 304-308. In: BEYER, L.; REINHOLD, J.; WILDE, H. (Hrsg.): Chemie an der Universität Leipzig : von den Anfängen bis zur Gegenwart. Leipzig: Passage-Verl., 2009].

Nr. 36 v. Meyer an Ostwald

Dresden, 30/X [18]93.  
Bellesche Str. 32;<sup>190</sup>

Verehrter Herr College!

Über die von Ihnen veranlaßte Sendung Ihres „Hand- u[nd] Hilfsbuches“,<sup>191</sup> habe ich mich aufrichtig gefreut; ich danke Ihnen bestens für das freundliche Gedenken an mich. Als Werk eines „Practicissimus“ habe ich dasselbe freudig begrüßt; es füllt eine von Vielen empfundene Lücke aus, ist namentlich auch dem reinen Chemiker sehr willkommen, da er eine Fülle praktischer Winke darin findet. – Also schönsten Dank für die Gabe! (Das Buch wird auf meine Veranlassung in 3 Bibliotheken der techn[ischen] Hochschule angeschafft).

Wir sind nun hier mehr als 2 Wochen in vollster Thätigkeit, und ich darf sagen, daß diese mich in jeder Hinsicht befriedigt. Ich habe bisher nur angenehme Eindrücke zu verzeichnen. Im Prof[essoren] Collegium scheint ein Geist zu herrschen, der für manche Universität zur Nachahmung empfohlen werden könnte. – In anderen Beziehungen vermissen wir, meine Frau wie ich, natürlich unser [liebes] Leipzig sehr u[nd] leben in Gedanken an unsere Freunde. –

Hoffentlich geht es Ihrer Familie  
u[nd] Ihnen selbst gut. Mit besten Grüßen von Haus zu Haus  
ganz der Ihrige  
ErnstMeyer.

---

<sup>190</sup> Neue Anschrift der Interimswohnung in Dresden. An der Schwelle zum zweiten Winter in Dresden (Ende September 1894) bezog die Familie VON MEYER das eigene Haus in der Lessingstraße 6. Über das Einleben in Dresden berichtete VON MEYER in seinen „Lebenserinnerungen“: „Nachdem ich die ersten zwei Wochen allein zuletzt mit Hermann, der in die Untersekunda der Kreuzschule eintrat, in einer Dresdener Pension gelebt hatte, um notwendige Vorarbeiten zu erledigen, bezogen wir die neue schon erwähnte Behausung, die wir ein Jahr später verließen, um fortan ein eigenes Haus zu bewohnen. Es galt nun für die Familie sich einzuleben, in der neuen Heimat festen Fuß zu fassen und zu dieser wurde uns nach und nach das schöne Dresden“ [MEYER, E. v.: Lebenserinnerungen, S. 125].

<sup>191</sup> OSTWALDS reiche Erfahrungen bei der Durchführung von Praktika in physikalischer Chemie fanden im „Hand- und Hilfsbuch zur Ausführung physiko-chemischer Messungen“, das er 1893 herausbrachte, ihren Niederschlag. Später hat dieses Lehrbuch nach einer grundlegenden Überarbeitung, die von OSTWALDS Schülern Robert LUTHER (1867-1945) und Carl DRUCKER (1876-1959) vorgenommen wurde, noch etliche Auflagen erfahren und wurde in verschiedene Sprachen übersetzt [RODNYI, N. I.; SOLOWJEW, J. I.: Wilhelm Ostwald. Leipzig: Teubner, 1977, S. 187].

Dresden, 27/II [18]94.

Verehrter Herr College!

Beim Stiftungsfest der chem[ischen] Gesellschaft kann ich leider nicht erscheinen;<sup>192</sup> in Gedanken werde ich Sie u[nd] andere Kollegen aufsuchen und der chemischen Gesellschaft fröhliches Gedeihen wünschen. –

Wenn der Gesundheitszustand im Hause es gestattet, denke ich am 10. März dem Abschiedsfest für Neubner's beizuwohnen.<sup>193</sup> Wir stehen leider unter dem Zeichen des Scharlachfiebers; wie ein dunkles Schwert schwebt über uns die Frage, ob die anderen Kinder angesteckt werden. Übrigens ist die Kleinste schon auf dem Wege erfreulicher Besserung.

Wir bedauern lebhaft, daß Ihre Facultät unseren Wünschen bezüglich der Zulassung unserer Chemiker zum Dr. Examen nicht hat entsprechen wollen.<sup>194</sup> Daß unsere tüchtig ausgebildeten Leute auf solche Weise den Immaturi gleich behandelt werden, ist hart, oder richtiger gesagt, ungerecht. Es freut mich zu wissen, daß Sie anders denken, als die Mehrheit der Facultät.

---

<sup>192</sup> Die jährlich Ende Februar/Anfang März regelmäßig durchgeführten Stiftungsfeste gestalteten sich zu den gesellschaftlichen Höhepunkten, die kulturell einfallsreich durch chemiebezogene Theaterspiele bereichert wurden. Hinzu kamen Tafellieder, Kneipenzeitungen, launige Tischreden und Musik, z.B. dargeboten auf Laborgeräten als Musikinstrumente [BEYER, L.: Leipziger Chemikervereinigungen, S. 307. In: BEYER, L.; REINHOLD, J.; WILDE, H. (Hrsg.): Chemie an der Universität Leipzig: von den Anfängen bis zur Gegenwart. Leipzig: Passage-Verl., 2009].

<sup>193</sup> NEUBNER, Paul (1851-1908) war ein Buchverleger und -händler. In den Jahren 1874/1875 führte er den Vorsitz des Buchhandlungs-Gehilfen-Vereins zu Leipzig. Im April 1878 eröffnete er in Köln a. R. eine Antiquariatsbuchhandlung unter der Firma: „*Rheinisches Antiquariat Paul Neubner*“, die er durch seine große Geschäftstüchtigkeit zu hohem Ansehen geführt hatte. 1897 zog er sich vom Betrieb seines zu großem Umfange erwachsenen Geschäfts zurück.

<sup>194</sup> Gleich nach Aufnahme seiner Tätigkeit an der Technischen Hochschule Dresden versuchte Ernst VON MEYER zum Wintersemester 1893/94 gemeinsam mit Walther HEMPEL (1851-1916), ab 1880 Prof. für technische Chemie, für die Technischen Hochschulen einen Studienabschluss durchzusetzen, „*der dem an den Universitäten gleich sein sollte*“, [...] *erfuhren aber eine unfreundliche Ablehnung von der Leipziger philosophischen Fakultät*“ [MEYER, E. v.: Lebenserinnerungen, S. 140]. Das Streben der chemischen Abteilungen an der Technischen Hochschule Dresden nach dem Recht, Chemiker zum Doktorexamen zuzulassen, sorgte für Missstimmung bei einer Reihe von bedeutenden Chemikern. Ausgerechnet die früher sämtlich zuvor an Technischen Hochschulen lehrenden Professoren, wie Adolf VON BAEYER (1835-1917, Nobelpreis für Chemie 1905), Victor MEYER (1848-1897) und auch Wilhelm OSTWALD, wandten sich im Juni 1897 auf der 4. Hauptversammlung der Deutschen Elektrochemischen Gesellschaft in der sogenannten Münchner Erklärung scharf gegen die Bestrebungen dieser Hochschulen, das Staatsexamen für Chemiker zu erzielen, weil sie durch die Einführung desselben „*die Zukunft unserer Wissenschaft und unseres Volkes*“ bedroht sahen [BEYER, L.; RESCHETILOWSKI, W.: Vom Doktoranden in Leipzig zum Chemieprofessor in Dresden : Chemische Wissenschaftsbrücken. Leipzig: Passage-Verl., 2017, S. 81].

In allernächster Zeit werden 2 Schüler von mir, Bechert u[nd] Schickler, vor Ihnen erscheinen. Da sie stets fleißig waren u[nd] nach meinem Urtheil tüchtige Kenntnisse besitzen, werden Sie hoffentlich mit Ehren bestehen.<sup>195</sup>

Mit besten Grüßen von Haus zu Haus  
bin ich stets der Ihrige  
ErnstMeyer.

Nr. 38 v. Meyer an Ostwald

Dresden, 12/5 [18]94.

Verehrter Herr College!

Für Ihre auf Errichtung einer Docentur f[ür] Elektrochemie hinzielende Anregung können wir Ihnen nur dankbar sein, wenn auch die Ausführung des Planes zunächst nicht zu erreichen ist. Wir haben von der ablehnenden Entscheidung des Ministeriums Kenntniß erhalten, ohne zuvor befragt worden zu sein.<sup>196</sup>

---

<sup>195</sup> Die Untersuchungen über das Verhalten der Alkyl- und Arylcyanide, die VON MEYER mit den Arbeiten über die Dintrile und Kyanalkine 1888 in Leipzig begonnen hatten, wurden teils von ihm, teils von seinen Schülern nach verschiedenen Richtungen fortgesetzt, z.B. auch durch Untersuchungen der Kondensation von Benzylcyanid oder Cyanessigestern oder anderen, ähnlichen Substanzen mit Aldehyden, Ketonen oder Säureestern [MOHR, E.: Nachruf auf Ernst von Meyer. J. prakt. Chem. N.F. 95 (1917), S. 15]. Dank dem vielseitigen chemischen Verhalten dieser Stoffe diente sie zum Aufbau von Dissertationen von MEYERS Schüler, zu denen Curt BECHERT und Paul SCHICKLER sowie Dr. Reinhold VON WALTHER (1866-1945), der ihm als Assistent von Leipzig nach Dresden gefolgt war, gehörten, und die über ihre Ergebnisse im J. prakt. Chem. berichteten [BECHERT, C.: Ueber die Condensation von Aldehyden und Cyaniden. J. prakt. Chem. N.F. 50 (1894), S. 1-28; WALTHER, R.; SCHICKLER, P. G.: Condensation von Säureestern und Cyaniden mittelst Natriumäthylats. J. prakt. Chem. N.F. 55 (1897), S. 305-356. Nachschrift: Weitere Versuche zur Vervollständigung obiger Reactionen sind schon länger im Gange. E. v. Meyer – Dresden, organ[isch-chemisches Laboratorium der techn[ischen] Hochschule].

<sup>196</sup> Die Forderung der Dresdner Chemieprofessoren für die Einrichtung eines elektrochemischen Laboratoriums, die vor allem auch Ernst VON MEYER vertrat, führte schließlich dazu, dass der Geheime Rat im Kultusministerium, Dr. Karl Heinrich WAENTIG (1843-1917), im Auftrage seiner Dienststelle eine Instruktionsreise vom 20.-29. Oktober 1896 nach Zürich, Stuttgart, Karlsruhe, Darmstadt, Berlin und Hannover unternahm. Diese Resultate trugen dazu bei, das Ministerium von der Notwendigkeit eines elektrochemischen Laboratoriums zu überzeugen. Im Ergebnis dessen konnte am 1. Oktober 1900 in der ehemaligen Professorenwohnung das Laboratorium für Elektrochemie der Technischen Hochschule Dresden seiner Bestimmung und an den frisch berufenen Professor für Physikalische Chemie und Elektrochemie Fritz FOERSTER (1866-1931) zur Leitung übergeben werden [HEGEWALD, H.: Zur Entwicklung der Technischen Chemie im 19. Jahrhundert unter besonderer Berücksichtigung der Chemiker-ausbildung an der Technischen Hochschule Dresden und ihren Vorgängereinrichtungen. Dissertation, Halle a. S., 2005].

Wie die Sachlagen, würde wohl die Schaffung einer elektrochem[ischen] Docentur keine Aussicht gehabt haben, da Hallwachs<sup>197</sup> ein elektrochemisches Praktikum (für Chemiker) schon längere Zeit plant u[nd] dafür Mittel zu erlangen strebt.

Hoffend, daß es Ihnen und Ihrer  
Familie gut gehen möge, begrüßt  
Sie

Ihr aufrichtig ergebener  
ErnstMeyer.

**Nr. 39** v. Meyer an Ostwald (*Briefbogen mit Briefkopf*)

Prof. Dr. v. Meyer  
Techn[ische] Hochschule

Dresden, 23/X [18]94.

Sehr verehrter Herr College!

Im Begriff, Ihnen meine Geschichte d[er] Chemie in 2. Auflage zu übersenden,<sup>198</sup> hörte ich vom Verleger, daß er Ihnen das Buch schon eingehändigigt habe. Ich will nicht unterlassen Sie um freundliche Aufnahme desselben zu bitten. An gutem Willen, die neue Auflage zu verbessern, hat es nicht gefehlt.

Wie geht es Ihnen und Ihrer Familie?

Während wir seit 8-14 Tagen im Geschirr stecken, werden Sie wohl das Semester gerade erst beginnen. Glückauf dazu!

Mit bestem Grusse an Ihre verehrte  
Gattin ganz der Ihrige  
ErnstMeyer.

---

<sup>197</sup> HALLWACHS, Wilhelm (1859-1922), ab 1893 Prof. für Theoretische Experimentalphysik und von 1921 bis 1922 Rektor der TH Dresden. Mit der Untersuchung des Photoeffekts legte er den Grundstein zur Entwicklung der Photozelle, der Photoelektrizität sowie der Lichtquantenhypothese von Albert EINSTEIN (1879-1955, Nobelpreis für Physik 1921). Seit dem Winter 1894/1895 gehörten die Ehepaare HALLWACHS, DRUDE, KRAUSE, PATTENHAUSEN und ROHN zu dem sog. „Familienkränzchen“ bei Ernst VON MEYER [MEYER, E. v.: Lebenserinnerungen, S. 126].

<sup>198</sup> Das Buch stieß auf großes Interesse, sodass 1894 eine zweite Auflage erscheinen konnte, die 1905 mit einer dritten und 1914 mit einer vierten fortgesetzt wurde (vgl. Fußnote 162). Ferner wurde das Buch ins Englische, Italienische und Russische übersetzt, letztere herausgegeben von Dmitri I. MENDELEJEV.

Nr. 40 v. Meyer an Ostwald (Postkarte von Dresden nach Leipzig)

Dresden, 21/XI 1894.

Verehrtester H[err] Coll[ege]!

Erst heute – Dank dem Bußtage – bin ich zur ruhigen Lectüre Ihres werthvollen Vortrages üb[er] J.W. Ritter gelangt.<sup>199</sup> Ich habe viel daraus gelernt; Ihre Stellung zur historischen Entwicklung der Wissenschaft ist mir außerordentlich erstaunlich und wohlthued. In mancher Hinsicht erinnert R[itter] an Scheele, nur daß dieser nüchterner blieb und Selbstkritik in ungewöhnlicher Weise übte. – Mit bestem Dank dafür, daß Sie an mich gedacht haben,

stets der Ihrige  
EMeyer.

Nr. 41 v. Meyer an Ostwald

Bad Nauheim, 18/9 [18]96.  
Sprenkel's Hotel

Verehrter Herr College!

Ihr Schreiben vom 12/9 wurde mir hierher nachgeschickt<sup>200</sup> (wo ich mit meiner Frau, die eine Cur braucht, weile).<sup>201</sup>

---

<sup>199</sup> Am 21. April 1894 wurde in Kassel die Deutsche Elektrochemische Gesellschaft gegründet, die 65 Wissenschaftler und Ingenieure vereinte. OSTWALD wurde zum Präsidenten der Gesellschaft gewählt. Auf der 1. Jahresversammlung der Gesellschaft vom 05.-06. Oktober 1894 in Berlin hielt OSTWALD in der Hauptsitzung einen Vortrag über das Leben und Schaffen von Johann Wilhelm RITTER (1776-1810), dem Begründer der wissenschaftlichen Elektrochemie im Deutschland des frühen 19. Jahrhunderts. Der Vortragstext, den VON MEYER von OSTWALD bekam, wurde im Tagungsbericht abgedruckt [OSTWALD, W.: Bericht über die 1. Jahresversammlung der Deutschen Elektrochemischen Gesellschaft am 5. und 6. Oktober in Berlin. Halle/Saale: Knapp, 1894, S. 13-23]. Nach der Gründung dieser Gesellschaft wurden an einigen deutschen Hochschulen Lehrstühle für Elektrochemie geschaffen, darunter auch an der TH Dresden (vgl. Fußnote 196).

<sup>200</sup> Liegt nicht vor.

<sup>201</sup> Ernst VON MEYERS Frau Johanna (vgl. Fußnote 17) kränkelte recht häufig und versetzte die gesamte Familie jedes Mal in große Sorgen, sodass auf Veranlassung des Hausarztes statt „*Vergnügungs- und Erholungsreisen*“ in zunehmendem Maße Badereisen unternommen werden mussten. So wurde „für Johanna [...] Nauheim (1896) als wünschenswert gewählt, und in der Tat hat die Kur sich sehr wirksam erwiesen“ [MEYER, E. v.: Lebenserinnerungen, S. 128].

Ich selbst begrüße die Wahl Dresden's für Ihre Hauptversammlung mit Freude, kann nur nicht eine bindende Einladung erlassen, da ich insbesondere mit meinen Collegen Hempel<sup>202</sup> u[nd] Hallwachs<sup>203</sup> Rücksprache nehmen muß. Hempel kommt aus America erst gegen 8. October zurück, Hallw[achs] dann die gleiche Zeit.

In der Pfingstwoche würde die Benutzung eines geeigneten Hörsaals ohne alle Schwierigkeiten stattfinden können.

Also ich kann annehmen, daß wir in Dresden das Vergnügen haben werden, die d[eutsche] elektrochem[iische] Gesellschaft bei uns zu sehen.<sup>204</sup>

Sie haben sich, wie ich hoffe, völlig erholt u[nd] können ohne Gefahr mit vollen Segeln in's Wintersemester einfahren! Kommen Sie nach Frankfurt?<sup>205</sup> Ich werde von hier aus die Sections-Sitzungen besuchen.

Mit besten Grüßen  
Ihr ergebener  
ErnstMeyer.

---

<sup>202</sup> HEMPEL, Walther (1851-1916), Pionier der Gasanalyse, ab 1880 Prof. für technische Chemie am Polytechnikum Dresden und Leiter des Laboratoriums für anorganische und analytische Chemie. Er hatte 1891-1893 und 1902-1903 das Amt des Rektors der Technischen Hochschule Dresden inne. Zu seinen Schülern zählt Louis Munroe DENNIS (1863-1936) in den USA, der dort die Methoden der Gasanalyse bekannt machte und eine Übersetzung des Buches von HEMPEL „Gasanalytische Methoden“ im Jahr 1902 herausgab. Mehrfach unternahm HEMPEL seine Reisen nach Amerika, die er stets mit wissenschaftlichen Zwecken zu verbinden wusste. Er kannte den Westen der Vereinigten Staaten und Kalifornien wie auch Kanada aus eigener Anschauung, vor allem die an Mineralschätzen reichen Gegenden [https://www.cicerone-dresden.de/stadtfuehrung-in-dresden/biografien/prof-dr-walther-hempel/; Abruf am 23. Februar 2025].

<sup>203</sup> Vgl. Fußnote 197.

<sup>204</sup> Auf der ersten Hauptversammlung der Deutschen Elektrochemischen Gesellschaft 1894 in Berlin (vgl. Fußnote 199) wurde beschlossen, die künftigen Tagungen geographisch gut verteilt an verschiedenen Orten abzuhalten. Die folgenden drei Hauptversammlungen fanden in Frankfurt am Main (1895), Stuttgart (1896) und München (1897) statt. Dresden wurde also als Austragungsort nicht gewählt. Zuvor gab es bereits heftige Diskussionen um den geeigneten Studiennachweis für Chemiker, die auf der Hauptversammlung in München kulminierten (vgl. Fußnote 194). Zweifellosgab es Probleme: „Die Universitäten besaßen das Monopol auf den prestigeträchtigen Dokortitel [...] Die Technischen Hochschulen hatten einen geordneteren Studiengang, aber kein Promotionsrecht.“ Den Kern des Ganzen fasste OSTWALD in München auf originelle Art zusammen: „Bismarck hat einmal ... geäußert: Solange sie unseren Sekondeleutnant nicht nachmachen können, habe ich keine Sorge. Auch für unser Gebiet gilt ein ähnliches Wort: Solange sie unseren Dr. phil. nicht nachmachen können, behalten wir die Oberhand“ [JAENICKE, W.: 100 Jahre Bunsen-Gesellschaft 1894-1994. Darmstadt: Steinkopff, 1994, S. 22-25].

<sup>205</sup> Gemeint ist die Teilnahme VON MEYERS an der 68. Versammlung der Gesellschaft deutscher Naturforscher und Ärzte, die vom 21.-26. September 1896 in Frankfurt a. M. stattfand. Die ca. 30 km von Bad Nauheim nach Frankfurt a.M. konnte man mit dem Zug bequem zurücklegen. Laut Tagungsprogramm war ein Ausflug nach Bad Nauheim am 25. September Nachmittag vorgesehen, wo die Ausflugsgäste am Abend eine „Gesellige Vereinigung auf der Kurhausstrasse mit Concert und Beleuchtung des grossen Sprudels“ erwartete. OSTWALD teilte VON MEYER in seinem Antwortbrief am 21. September mit, dass er nicht beabsichtige, nach Frankfurt a. M. zu gehen (vgl. Brief Nr. 42).

Nr. 42 Ostwald an v. Meyer

21. September [18]96.

Lieber Herr College!

Besten Dank für Ihre freundliche Nachricht; da die Vorstandssitzung der elektrochem[ischen] Ges[ellschaft] erst in der zweiten Hälfte des Oktober stattfindet, so wird reichlich Zeit sein, auch mit den anderen Herren Collegen die Sache zu besprechen. Ich würde mich sehr freuen, wenn die Versammlung in Dresden tagen könnte.<sup>206</sup>

Mit meiner Gesundheit geht es vortrefflich, und auch die fast 4 Wochen betriebenen Versuche, die Arbeit wieder aufzunehmen, kann ich als gelungen ansehen.<sup>207</sup>

Nach Frankfurt gehe ich nicht;<sup>208</sup> es zieht mich nichts besonderes dahin, und ich bleibe nach meiner langen Abwesenheit lieber zu Hause.<sup>209</sup>

Hoffentlich geht es Ihnen und den Ihrigen nach Wunsch.

Mit besten Grüßen

Ihr ganz ergebener

Wostwald

Herrn Prof. Dr. E.v.Meyer, Nauheim

---

<sup>206</sup> Vgl. Fußnote 204.

<sup>207</sup> Mit dieser recht optimistischen Aussage antwortete OSTWALD auf die VON MEYERS gestellte Frage im Brief vom 18. September 1896 (vgl. Brief Nr. 41), ob er wieder „völlig erholt“ sei. Offenbar war VON MEYER nicht verborgen geblieben, dass OSTWALD langanhaltende gesundheitliche Probleme hatte. In der Tat machten sich bei ihm Ende des Jahres 1895 Anzeichen von Übermüdung ernsthaft bemerkbar, die früher durch ein paar Wochen Einsamkeit und Beschäftigung mit der Malerei zu beheben gewesen waren. Die ersten Anzeichen der emotionalen und körperlichen Erschöpfung traten bei OSTWALD nach den Vorgängen auf der 67. Versammlung Deutscher Naturforscher und Ärzte zu Lübeck vom 16.-20. September 1895 ein, wo er als letzter Redner den Vortrag „Die Überwindung des wissenschaftlichen Materialismus“ hielt, in dem er seine Lehre der „Energetik“ der Lehre der „Atomistik“ entgegenstellte, was ihm insbesondere auf Seiten der Physiker viel Kritik und Ablehnung einbrachte. OSTWALD schrieb: „Nun aber waren die Reserven vollständig erschöpft und ich erlitt den unvermeidlichen Zusammenbruch. [...] So wandte ich mich an die vorgesetzte Behörde um einen Urlaub für das bevorstehende Sommersemester, der mir bereitwilligst gewährt wurde“ [OSTWALD, W.: Lebenslinien, S. 248-249].

<sup>208</sup> Vgl. Fußnote 205.

<sup>209</sup> Ab März 1896 verbrachte OSTWALD einen malenden Erholungsurlaub am „Mittelländischen Meer“ in Bordighera, ab Mai im Badeort Freshwater Bay auf der Insel Wight und letztlich, beginnend mit den Schulferien der Kinder, mit der Familie am Meer in Heykendorf, nahe bei Kiel. Danach hatte OSTWALD „die Beruhigung gewonnen, [...] trotz der durchgemachten Erkrankung die wissenschaftliche Arbeit in ihrem ganzen Umfange: Forschung, Schreiben, Unterrichten wieder leisten zu können“ [OSTWALD, W.: Lebenslinien, S. 257].

## Nr. 43 v. Meyer an Ostwald

Dresden, 8/X [18]96.

Verehrtester Herr College!

Nach jetzt erfolgter Rücksprache mit Prof. Hempel erfahre ich, daß auch er Ihnen schon über die Frage der Haupt-Versammlung geschrieben hat. – In Hinblick auf das zu erwartende neue elektrotechnische Institut<sup>210</sup> wäre ja eine Verschiebung nicht ungünstig, doch werden wir uns – im Falle, daß die Wahl Dresden's dem Vorstände der d[utschen] elektroch[emischen] Ges[ellschaft] besonders erwünscht ist – nur freuen.<sup>211</sup>

Ihre Gesellschaft hier zu sehen u[nd] ihr nach Kräften die Tagung erleichtern u[nd] fördern. – Hempel's Hörsaal steht Ende der Pfingstwoche zu freier Verfügung. 120 -140 Personen können bequem darin unterkommen. –

Sehr erfreut, von der Festigung Ihrer Gesundheit zu hören<sup>212</sup>, u[nd] hoffend, daß Sie dieselbe festhalten werden, begrüßt Sie wie immer

ganz der Ihrige  
ErnstMeyer.

## Nr. 44 v. Meyer an Ostwald

Dresden, 30/X [18]96.

Verehrtester Herr College!

Heute belästige ich Sie mit einer Frage, durch deren baldige Beantwortung Sie mich zu lebhaftem Danke verpflichten werden. Am Montag (2/11) soll in unserem Collegium berathen werden, ob die technische Hochschule durch Ausstellung von

---

<sup>210</sup> Elektrochemische Arbeiten waren bereits im 1895 gegründeten Laboratorium für Elektrotechnik möglich geworden. Mit der Schaffung einer Anlage für elektrochemische Arbeiten im HEMPEL'schen anorganisch-chemischen Laboratorium 1896 konnten diese Arbeiten in größerem Umfange betrieben werden. Nachdem 1896 alle Laboratorien elektrisches Licht erhielten, wurde auch im VON MEYER'schen organisch-chemischen Laboratorium eine Anlage für elektrochemische Arbeiten installiert. Als Wilhelm HALLWACHS 1898 die Elektrochemie aus der Elektrotechnik ausgliederte (vgl. Fußnote 197), gelang es Rektor Ernst VON MEYER, das sächsische Kultusministerium davon zu überzeugen, der wachsenden Bedeutung der Elektrochemie Rechnung zu tragen, die außerordentliche in eine ordentliche Professur umzuwandeln, um sowohl die physikalische als auch die Elektrochemie an der TH Dresden fest zu verankern [Innovation hat Tradition (Hrsg. Rektor der TU Dresden). Dresden: Addprint AG, 2011, S. 128-129] (vgl. Fußnote 196).

<sup>211</sup> Vgl. Fußnote 204.

<sup>212</sup> Vgl. Fußnote 209.

Lehrmitteln, Pläne, Zeichnungen etc. sich an der Leipziger Gewerbeausstellung (1897) beteiligen wird oder nicht. Sie können mir gewiß mit 2 Worten bis zum Montag früh mitteilen, ob die Universität Leipzig, resp[ektive] einige Institute derselben, inbes[ondere] Ihr Laboratorium dabei vertreten sein werden.<sup>213</sup> –

Von Ihrer Gesundheit und dem guten Zustand Ihrer Familie hoffe ich bei dieser Gelegenheit Günstiges zu hören. – Im voraus bestens dankend, begrüßt

Sie

stets der Ihrige

ErnstMeyer.

Hat die elektroch[emische] Ges[ellschaft] Dresden als Versammlungsort gewählt?<sup>214</sup>

**Nr. 45** *Ostwald an v. Meyer*

1. Nov[ember] [18]96.

Sehr geehrter Herr College!

Durch mein Telegramm sind Sie hoffentlich rechtzeitig bez[üg]lich der Beteiligung der Universität an der Ausstellung benachrichtigt; diese Beteiligung ist prinzipiell zugesagt worden, doch soll über die Einzelheiten noch Beschluß gefaßt werden.<sup>215</sup>

Für die Versammlung der elektrochemischen Gesellschaft sind außer Dresden noch andere Städte ins Auge gefaßt worden, worüber die Verhandlungen noch schweben.<sup>216</sup> Ich kann Ihnen daher nichts bestimmtes mitteilen, doch sieht es so aus, daß wir nächstes Jahr nicht nach Dresden kommen. Jedenfalls sind wir Ihnen sehr dankbar für Ihr Entgegenkommen.

Mir und den Meinen geht es recht gut, nur bei meiner Frau machen sich heute die Nachwirkungen ihrer Sorgen um mich geltend. Nachdem das Semester schon über

---

<sup>213</sup> Antwort OSTWALDS, s. Brief Nr. 45 vom 01. November 1896.

<sup>214</sup> Vgl. Fußnote 204.

<sup>215</sup> Die Sächsisch-Thüringische Industrie- und Gewerbeausstellung vom 24. April bis 19. Oktober 1897 in Leipzig war eine umfassende Leistungsschau Mitteldeutschlands. Beide Einrichtungen, die Universität Leipzig und die Technische Hochschule Dresden, nahmen laut dem Offiziellen Katalog der Ausstellung daran teil und präsentierten dort Sammlungen von Instrumenten, Präparaten, Modellen, Photographien und zeichnerischen Darstellungen der einzelnen Lehrinstitute (Stände 31 bis 34) [<https://digital.slub-dresden.de/werkansicht/df/94279/1>, S. 42; Abruf am 24.02.2025].

<sup>216</sup> Vgl. Fußnote 204.

eine Woche im vollen Gange ist, kann ich von mir constatieren, daß ich wieder vollkommen arbeitsfähig bin.<sup>217</sup>

Mit den besten Grüßen  
Ihr ergebener  
Wostwald

Nr. 46 v. Meyer an Ostwald

Dresden, 2/7 [18]97.

Sehr verehrter Herr College!

Ich habe Ihnen noch eine alte Dankesschuld abzutragen – und thue es hiermit aufrichtigst – für die freundliche Sendung der 1. Lieferung Ihrer „Verwandtschaftslehre“,<sup>218</sup> in der ich mit regstem Interesse die geschichtlichen Darlegungen verfolgt habe. –

Ein anderer Punkt giebt mir leider Anlaß, mich in direktestem Gegensatz zu Ihrer Auffassung zu stellen: ich meine Ihr Vorgehen gegen das geforderte Staatsexamen f[ür] Chemiker, das den meisten Vertretern der chemischen Industrie u[nd] einem sehr großen Theil der academischen Lehrer höchst wünschenswerth erscheint. (s[iehe] Denkschrift des Vereins d[eutscher] Chemiker).<sup>219</sup> –

<sup>217</sup> Nach seiner Rückkehr nach dem ausgedehnten Erholungsurlaub in die amtliche Tätigkeit im Herbst 1896 stellte OSTWALD fest: „Den Betrieb des Forschungslaboratoriums aufrechtzuerhalten, war ich somit noch imstande. Insbesondere hatte sich mir ein neues, äußerst fruchtbares Arbeitsgebiet aufgeboten, in dem eine beliebig große Anzahl von Mitarbeitern angesiedelt werden konnte. Es war dies die Katalyse [...]“ [OSTWALD, W.: Lebenslinien, S. 252].

<sup>218</sup> 1885 bis 1887 veröffentlichte OSTWALD die beiden Bände des „Lehrbuchs der allgemeinen Chemie“, in denen er unter weitestgehender Berücksichtigung chemiegeschichtlicher Fakten ein umfangreiches physikalisch-chemisches Wissen zusammengefasst hatte (vgl. Fußnote 14). Die 1. Lieferung der umgearbeiteten Auflage des hier erwähnten zweiten Bandes enthielt folgende Abschnitte: Thermochemie, Photochemie, Elektrochemie, Chemische Verwandtschaftslehre (Geschichte und gegenwärtiger Stand).

<sup>219</sup> Anlässlich dieser Debatten wandte sich VON MEYER mit dem Brief vom 02. Juli 1897 direkt an OSTWALD und äußerte sich in einem polemisch offenen Brief im Juli-Heft der Zeitschrift für angewandte Chemie [MEYER, E. v.: Zur Frage der Staatsprüfung für Chemiker. Z. angew. Chem. 10 (1897), S. 541-542], wo auch die befürwortende Stellungnahme eines renommierten Vertreters der Chemieindustrie, Carl DUISBERG (1861-1935), abgedruckt wurde [DUISBERG, C.: Prof. Ostwald und das Staatsexamen für Chemiker. Z. angew. Chem. 10 (1897), S. 531-541]. Die Technische Hochschule Dresden war in dieser Zeit aufgrund der Errungenschaften in der akademischen Lehre und Forschung ebenso wie die meisten technischen Hochschulen den Universitäten ebenbürtig geworden. Diese Tatsache musste nun endlich auch im Abschlussergebnis Niederschlag finden. Waren schon früher die Chemiker bei allen Prüfungsformen unzufrieden gewesen, so kämpften sie in diesen Jahren erbittert um das Promotionsrecht. Die Initiativen an den technischen Hochschulen gingen von den Chemikern aus. Dresden war Zentrum dieser Initiativen. Dieser Kampf wurde gegen den harten Widerstand der Universitäten geführt, vor allem der

Bisher kenne ich Ihre Stellungnahme freilich nur aus einem Referate des Dres[dener] Anzeigers,<sup>220</sup> ich werde also mit einem abschließenden Urtheil warten müssen, bis ich die ausführlichen Berichte kennen gelernt haben werde. Dennoch will ich die heutige Veranlassung benutzen, Ihnen an der Hand unserer hiesigen Verhältnisse zu zeigen, wie einseitig und ungerechtfertigt Ihre Bevorzugung des Dr. - Examens ist.

Ich bedaure jetzt ganz besonders, daß es mir ganz unmöglich war, in München zu sein und für die Sache zu wirken.<sup>221</sup>

Daß unsere Diplomprüfung – gerade wie sie in Dresden geübt wird – den Anforderungen an die künftigen technischen Chemiker besser Rechnung trägt, als das Doktor-Examen, werden Sie mir, wenn Sie die Einrichtung einigermaßen kennen, ohne Weiteres zugeben. Die etwaigen Einwände, daß dabei der wissenschaftliche Sinn nicht so gepflegt u[nd] ausgebildet werden, als bei den Universitäts-Chemikern, lasse ich auf Grund meiner Erfahrungen nicht gelten.

Die in Aussicht genommene Staatsprüfung erreicht zwar nicht das Niveau unserer Diplomprüfung, entspricht jedoch den an die technischen Chemiker zu stellenden Ansprüche in durchaus zweckmäßiger Weise. Zur Beurtheilung dieser Angelegenheit ist wohl die d[eutsche] elektrochem[ische] Gesellschaft weniger competent, als der Verein d[eutscher] Chemiker.

Die Lage der Chemiker an technischen Hochschulen ist nun in dieser schwebenden Frage keine erfreuliche: Nachdem wir unsere Schüler in bester Weise ausgebildet haben, so daß sie das schwierige Diplomexamen bestehen konnten, und für die Technik denkbar gut vorbereitet sind, sehen die meisten derselben sich veranlaßt, auf Grund der Diplomarbeit den Doctorgrad zu erwerben. Liegt in diesem Umstande, daß wissenschaftliche Leistungen unter fremder Flagge in die Welt gehen, nicht eine arge Ungerechtigkeit? Wenn solche Arbeiten für würdig gehalten werden, als Dr. Dissertationen veröffentlicht zu werden, warum können die techn[ischen] Hochschulen nicht dieses Recht der Verleihung des Dr. Grades ausüben? Das ist ein schreiendes Mißverhältnis! Dieses zu mildern, dazu könnte das Staatsexamen gewiß beitragen.

Ich will nur an die Dissertationen meiner Schüler im letzten Jahr erinnern (s. Journal prakt. Chem. 54, 113 f[olgend]);<sup>222</sup> mit vollem Recht behaupte ich, daß diese u[nd] andere Arbeiten über dem Niveau eines größten Theils der Dr. Dissert[ationen] organisch-chemischen Inhalts stehen. – Was soll man dazu sagen, daß

Universität Leipzig, deren Professoren den technischen Hochschulen unterstellten, „*nicht die Pflege der reinen Wissenschaft, sondern nur ihre praktischen Anwendungen*“ im Auge zu haben. Die aber ausschlaggebende Kraft stand auf der Seite der technischen Hochschulen: die chemische Industrie.

<sup>220</sup> Das Referat liegt nicht vor.

<sup>221</sup> Vgl. Fußnoten 194, 204.

<sup>222</sup> Gemeint ist die Publikationsreihe „Untersuchungen aus dem organischen Laboratorium der technischen Hochschule zu Dresden“ im J. prakt. Chem. 54 (1896): LOTTERMOSER, A.: Zur Kenntniss der Einwirkung von Natrium auf aromatische Nitrile, S. 113-143; ENGELHARDT, R.: Ueber die Einwirkung von Hydrazinen auf Nitrile unter dem Einflusse von Natrium, S. 143-176; HIMMELBAUER, R.: Beiträge zur Kenntniss der Pyrazolonderivate, S. 177-214.

die Diplomarbeit eines meiner Schüler nach 2 semestrigen Experimentalstudien in einem Universitätslaboratorium unvermindert zugelassen wird?

Es thut mir aufrichtig leid, daß Sie obwohl alter Lehrer eines Polytechnikums, statt die Hand zu bieten, solche Überstände zu mildern, zur Verschärfung derselben beitragen. Bei meinem Weggange von Leipzig war – nach Ihren eigenen Äußerungen – Ihre Stellung zu der Frage der Ausbildung der Chemiker an techn[ischen] Hochschulen eine ganz andere, als jetzt. –

Mit der größten Mehrzahl der chemischen Industriellen hoffen wir, nach wie vor, auf eine gleichmäßige Regelung der Prüfungsfrage und damit auf eine gerechte Beurtheilung u[nd] Würdigung unserer Bestrebungen.<sup>223</sup>

Mit besten Empfehlungen  
von Haus zu Haus  
Ihr ergebener  
ErnstMeyer.

---

<sup>223</sup> Eine gewisse Genugtuung beim Fortgang der Regelung der Prüfungsfrage erfuhr VON MEYER nach dem Besuch der 69. Versammlung Deutscher Naturforscher und Ärzte vom 20.-25. September 1897 in Braunschweig. Er hatte das Gefühl, dass auch die „*hervorragenden Chemiker*“ bald einsahen, „*daß man die technischen Hochschulen nicht zu sehr vor den Kopf stoßen sollte.*“ Dies zeigte sich während der Versammlung, „*als Ad. v. Baeyer seinen Plan entwickelte, einen Verband aller Vorstände von Hochschul-Laboratorien zu gründen, der, abgesehen von der Einrichtung von Zwischenprüfungen, den Zweck hatte, die Professoren der Universitäten und der technischen Hochschulen einander zu nähern, Mißhelligkeiten zu mildern usw.*“ [MEYER, E. v.: Lebenserinnerungen, S.144].

Nr. 47 Ostwald an v. Meyer

7. Juli [18]97.

Geschätzter Herr College!

Meine Stellungnahme gegen das beabsichtigte Staatsexamen ist keine neue; ich habe schon vor mehreren Jahren diese in gleichem Sinne geschrieben, und sehe in der allgemeinen Entwicklung eine wirklich ernste Gefahr.<sup>224</sup> Sie werden sich inzwischen aus meinem Vortrag und der Diskussion überzeugt haben,<sup>225</sup> daß mir eine Animosität gegen die technischen Hochschulen ganz fern liegt. Soll aber die Wissenschaft bei den, um den technischen Hochschulen einen zweifelhaften Vortheil zu verschaffen, dann schwanke ich freilich nicht, für wen ich einzustehen habe. Gerade die geringe Benutzung des Diplomexamens ist mir ein Beweis dafür, daß die Technik entsprechende Leute nicht viel braucht, wozu also Neues, wahrscheinlich Schädliches schaffen, wo das Vorhandene für die fachlichen Bedürfnisse ausreicht.

Ihre unerfreuliche Bemerkung über die mangelnde Kompetenz der elektrochemischen Gesellschaft erledigt sich dadurch, daß sie von dem Verein deutscher Chemiker unmittelbar eingeladen war, sich zur Sache zu äußern. Sind wir nur competent, wenn wir „Ja“ sagen?

Ich habe die Frage als eine Angelegenheit der gesamten Wissenschaft und Technik behandelt, und nicht als einen Kampf zwischen Universität und technischer Hochschule, und muß mich weigern diesen letzteren Standpunkt als einen möglichen oder gar berechtigten anzuerkennen. Die von Ihnen in dieser Richtung bewußten Fragen gehören auf ein anderes Blatt.

Sie werden sich bald überzeugen, daß mein Standpunkt keineswegs so sehr im Widerspruch zu den Anderen steht, wie Sie es annehmen. Ich habe mich vergewissern können, daß einige der competentesten Collegen in Deutschland völlig auf gleichem Boden mit mir stehen, und auch bereit sind, diese ihre Meinung zur Gel-

---

<sup>224</sup> OSTWALD, 1896 erster Vorsitzender der Deutschen Elektrochemischen Gesellschaft, hatte sich bereits 1894 gegen die Examenspläne ausgesprochen und stattdessen spezielle Kurse für eine Verbesserung der Ausbildung vorgeschlagen [HANSEL, K.: Das Chemikerexamen und die Gründung des Verbandes der Laboratoriumsvorstände. Mitt. Wilhelm-Ostwald-Ges. 3 (1998), S. 21-40].

<sup>225</sup> Auf der festlichen Hauptversammlung der Deutschen Elektrochemischen Gesellschaft am 22. Juni 1897 in München hielt OSTWALD einen Vortrag „Über wissenschaftliche und technische Bildung“, in dem er sein Urteil über die geplante Einrichtung von einem höheren Gesichtspunkt aus abgab. Er schrieb später: „Der Hauptgedanke war, dass unsere gegenwärtige Ausbildungsweise durch die Doktorarbeit die Chemiker zu einer höheren Leistungsfähigkeit entwickelt, als ein noch so zweckmäßig eingerichtetes Examen ergeben könnte. [...] In meiner leidenschaftlich vorgetragenen Rede entwickelte ich diese Gesichtspunkte und beschwor meine Zuhörer mit allen verfügbaren Kräften, den unheilvollen Weg nicht zu gehen“ [OSTWALD, W.: Lebenslinien, S. 264-265]. Der Vortrag wurde abgedruckt in der Zeitschrift für Elektrochemie [OSTWALD, W.: Über wissenschaftliche und technische Bildung. Z. Elektrochem. 4 (1887), S. 5-11].

tung zu bringen.<sup>226</sup> Solche Dinge, was unsere Chemiker wissen sollen, sind wir bereit, die Technik zu hören; in der Frage, wie wir sie erziehen und ausbilden, sind wir Lehrer die einzigen, die ein fachgenaues Urtheil haben, und da ist mir das Urtheil von 1500 Technikern weniger werth, als das eines erfahrenen Laboratoriumsleiters.<sup>227</sup>

Mit den besten Grüßen  
Ihr ergebener  
WOstwald

Herrn Prof. Dr. E. von Meyer, Dresden

Nr. 48 v. Meyer an Ostwald

Dresden, 9/7 [18]97.

Geehrter Herr College!

Nach Empfang Ihres Briefes vom 7/7<sup>228</sup> will ich heute nur bemerken, daß ich auch nach dem Lesen Ihres Vortrages u[nd] der Diskussion Ihren Standpunkt nicht verstehe.<sup>229</sup> Denn ein so gewaltiger Unterschied zwischen Dr. Examen und Staatsexamen, wie es projectiert ist u[nd] wie ich es mir denke, besteht ganz und gar nicht. Der Schwerpunkt des Staatsexamens soll u[nd] muß die wissenschaftliche Arbeit sein. Von einer Verkümmern der Lern- u[nd] Studienfreiheit kann nicht die Rede sein. – Ich bitte Sie ferner, nicht zu vergessen, daß außer den Technikern zahlreiche academische Lehrer dem Projekt der Staatsprüfung rückhaltlos zugestimmt haben. Wie man durch eine solche die Zukunft unserer Wirtschaft u[nd] unseres Volkes bedacht sehen kann, ist mir unbegreiflich. –

Ferner bitte ich Sie, sich einmal auf den Standpunkt von uns, den Dresdener Professoren der Chemie, zu stellen: Wir setzen Alles daran, unsere Chemiker so gut auszubilden – insbesondere auch in Betreff der freien wissenschaftlichen Arbeiten

---

<sup>226</sup> Der Widerstand OSTWALDS mit „*competentesten Collegen in Deutschland*“ (vgl. Fußnote 194) gegen die Einführung eines chemischen Staatsexamens hatte Auswirkungen auf den gesamten Bereich der chemischen Ausbildung und Forschung an den deutschen Universitäten und Technischen Hochschulen, der letztlich zur Gründung des Verbandes der Laboratoriumsvorstände an deutschen Hochschulen führte (vgl. Fußnote 222).

<sup>227</sup> Bekanntlich endete die lang geführte Examensdebatte mit der allgemeinen Anerkennung der vollen Ebenbürtigkeit von Abschlüssen an Technischen Hochschulen und Universitäten. Ernst VON MEYER als einer der Protagonisten dieser Errungenschaft konnte noch vor Niederlegung seines Rektorates an der TH Dresden Ende 1899 den Entschluss des sächsischen Königs ALBERT (1828-1902), ihr das Promotionsrecht zu verleihen, verkünden. Trotz dieser heftig ausgetragenen Kontroversen kam es zwischen OSTWALD und VON MEYER zu keiner Zeit zum Bruch der freundschaftlichen Beziehungen.

<sup>228</sup> s. Brief Nr. 46.

<sup>229</sup> Vgl. Fußnote 224.

– wie dies in der Universität geschieht. Wir haben die Freude, daß unsere Schüler überall in der Technik gern genommen werden. Hiernach liegt der Wunsch nahe, daß solche Schüler ihre Studien definitiv hier, bei uns, abschließen. Da giebt es nun 2 Wege: 1) Wir erhalten das Recht, den Dr. Titel selbst zu verleihen.<sup>230</sup>  
 2) Ein Staatsexamen mit Titel dient zum Abschluß der Studien (das Diplomexamen gewährt keinen Titel, der brauchbar n[och] geschützt ist).

Da uns nun der Weg Nr. 1 aus begreiflichen Gründen schwerlich eröffnet werden wird,<sup>231</sup> so bleibt 2) als erreichbar u[nd] wünschenswerth übrig, natürlich ein Staatsexamen, das dem Dr. Examen nicht nachstehen darf. –

Indem ich hoffe, daß Sie sich gegen diese Auffassung, als ein uns naturgemäß, nicht ganz verschließen werden, begrüße ich Sie als

Ihr ergebenster  
 ErnstMeyer.

---

<sup>230</sup> Vgl. Fußnote 226.

<sup>231</sup> Nach heftigen Kontroversen, diese Forderung betreffend, wurde schlussendlich am 12. Januar 1900 der TH Dresden das Recht zur Erteilung der Würde eines Doktor-Ingenieurs beigelegt, das sich nach Überzeugung VON MEYERS „für alle Technischen Hochschulen als segensreich erwiesen hat“. Die entsprechende Promotionsordnung wurde vom Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts am 29. Mai 1900 genehmigt.

Dresden, 27/VII [18]97.

Sehr geehrter Herr College!

Auf das von Ad. Baeyer, V. Meyer und Ihnen gezeichnete Rundschreiben,<sup>232</sup> das ich heute erhielt, antworte ich umgehend, daß mir eine Berathung aller beteiligten Laboratoriumsvorstände über die Regelung der Studienverhältnisse (bis zum Abschluß der Studien) dringend erwünscht erscheint. Eine schriftliche Abstimmung giebt immer unsichere Resultate.

Daher stimme ich der am 19. Sept[ember] zu Braunschweig geplanten Zusammenkunft zu und sehe gern einer endgültigen Aufforderung entgegen.<sup>233</sup>

Mit collegialischem Gruße  
Ihr ergebener  
ErnstMeyer.

---

<sup>232</sup> OSTWALD gelang es, Verbündete gegen das Staatsexamen zu finden. Der erste war der eng mit der Teerfarbenindustrie verbundene Adolf VON BAEYER. Auch er sah im Staatsexamen eine Gefahr für die Doktor-Promotion und somit für das Forschungspotential der Chemie-Ordinarien. Ihnen schloss sich Victor MEYER an (vgl. Fußnote 194). Im Zuge der Abfassung des Rundschreibens, „auch an die Collegen von den technischen Hochschulen“, in dem versucht wurde, trotz Meinungsverschiedenheiten zwischen den Ordinarien der Technischen Hochschulen und Universitäten eine Kompromisslösung durch die Gründung des „Verbandes der Laboratoriumsvorstände“ und die Einführung eines verpflichtenden „Verbandexamens“ für angehende Doktoranden zu finden, gab es im Juli-August 1897 einen intensiven Briefwechsel zwischen OSTWALD, VON BAEYER und MEYER [HANSEL, K.: Das Chemikerexamen und die Gründung des Verbandes der Laboratoriumsvorstände. Mitt. Wilhelm-Ostwald-Ges. 3 (1998), S. 21-40]. Mit dem Zirkular wurden die angeschriebenen Ordinarien auch nach der Meinung zu einem Treffen in Braunschweig anlässlich der 69. Naturforscherversammlung gefragt.

<sup>233</sup> Das Treffen in Braunschweig fand am 19. September 1897 am Vorabend der 69. Versammlung Deutscher Naturforscher und Ärzte statt (vgl. Fußnote 223). Die endgültige Verabschiedung der Satzung erfolgte sechs Monate später auf einem zweiten Treffen anlässlich der 5. Hauptversammlung der Deutschen Elektrochemischen Gesellschaft am 14. und 15. April 1898 in Leipzig. Die Kollegen von den Technischen Hochschulen schlossen sich zunächst an, traten aber nach einiger Zeit aus „taktischen“ Gründen wieder aus, um den Kampf um das eigenverantwortliche Promotionsrecht fortzusetzen [OSTWALD, W.: Lebenslinien, S. 266].

Nr. 50 v. Meyer an Ostwald

Sehr geehrter Herr College!

Ich erfahre von meinem College Moehlau,<sup>234</sup> daß er weder das 1. noch 2. Rundschreiben von Ihnen, Baeyer u[nd] Meyer erhalten hat. Da ich annehme, daß hier ein Versehen vorliegt, auch wohl noch 3 Ordinarien von techn[ischen] Hochschule vergessen sind (ich zähle davon 22), so wird dieser Hinweis wohl angenehm sein. Ich darf wohl voraussetzen, daß Sie bei der Einladung zur Braunschweiger Konferenz H[errn] Coll[egen] Moehlau berücksichtigen werden.<sup>235</sup>

Mit collegialischem Gruße  
Ihr ergebener  
ErnstMeyer.

Dresden, 28. VII [18]97.

Mein gestriges Schreiben wird in Ihren Händen sein!<sup>236</sup>

---

<sup>234</sup> MÖHLAU, Richard (1857-1940), ab 1893 Prof. f. Farbenchemie an der TH Dresden. Er amtierte als Rektor in den Jahren 1908/09. Von Richard MÖHLAU stammt der größte Teil der ältesten Teerfarbstoffproben der Historischen Farbstoffsammlung an der Technischen Universität Dresden. Nach ihm ist die von ihm etwa gleichzeitig mit August BISCHLER (1865-1957) entwickelte Bischler-Möhlau-Indolsynthese benannt.

<sup>235</sup> Auch Victor MEYER als einer der Organisatoren des geplanten Treffens in Braunschweig wies OSTWALD in seinem Brief am 24. Juli 1897 darauf hin, dass OSTWALD beim Verschicken des Rundschreibens offenbar nicht alle Professoren berücksichtigt hatte: „*Ich lese, dass Sie es an 18 [ordentliche] Professoren technischer Hochschulen gesandt haben. Nun gibt es aber in Deutschland deren wenigstens 23-25, nämlich:* [es folgt die Namensliste der Professoren, darunter auch die der Dresdner Professoren Ernst VON MEYER, Walther HEMPEL und Richard MÖHLAU]. *Ich weiss nicht einmal, ob diese Liste vollständig ist; aber mindestens gibt es demnach 23-25. Es wäre doch fatal, wenn jemand übergangen wäre!*“ [HANSEL, K.: Das Chemikerexamen und die Gründung des Verbandes der Laboratoriumsvorstände. Mitt. Wilhelm-Ostwald-Ges. 3 (1998), S. 21-40]. Walter HEMPEL gehörte mit zu den Mitstreitern beim Kampf um das Promotionsrecht an den technischen Hochschulen und schrieb an OSTWALD am 31. Juli 1897: „*Indem ich Ihnen für Ihre Zuschriften in der Frage des Staatsexamens verbindlichst danke, gestatte ich mir die Mitteilung, daß ich die Versammlung in Braunschweig für geeignet halte, größte Klarheit in die schwebenden Fragen zu bringen. Ich würde, wenn irgend möglich die Versammlung besuchen*“ [Nachlass OSTWALD Nr. 1166, Archiv der BBAW].

<sup>236</sup> s. Brief Nr. 48.

Nr. 51 v. Meyer an Ostwald

Dresden, 28/12 [18]97.

Sehr geehrter Herr College!

Ich hatte immer noch gehofft, am 3. Jan[uar] in Leipzig sein zu können, doch muß ich mir – wegen eines sich nur langsam bessernden Fußübels – Schonung u[nd] manche Entsagung auferlegen.

Mit aufrichtigen Glückwünschen  
für's neue Institut<sup>237</sup>

stets der Ihrige  
ErnstMeyer.

Nr. 52 Ostwald an v. Meyer

27. Oktober [18]98

Verehrtester Herr College!

Besten Dank für Ihre „Geschichte“; ich habe bereits mit großem Interesse darin geblickt. Dabei bin ich auf einen Widerspruch mit Ihnen gestoßen; Sie formulieren S. 437 das Ziel der Chemie auf die Mechanik hin aus. Ich bin im Gegenteil der Ansicht, und glaube Sie auch geschichtlich erweisen zu können, daß erst durch Abwandlung von der mechanischen Hypothese und die Bearbeitung der chemischen Vorgänge aus sich selbst heraus die Entwicklung der neueren Verwandtschaftslehre möglich würde.<sup>238</sup> Doch darum keine Feindschaft? Nicht!

Mit dem besten Grüßen von Haus zu Haus

Ihr ergebener  
Wostwald

---

<sup>237</sup> Im Herbst 1897 waren Bau und Einrichtung des neuen und in seiner Art ersten „Physikalisch-chemischen Institutes“ in Deutschland beendet und konnte bezogen werden. Die feierliche Einweihung des Institutes fand am 03. Januar 1898 statt. Das neue Haus, das alsbald OSTWALD'sches Institut genannt wurde, beschrieb OSTWALD in seiner Schrift „Das physikalisch-chemische Institut der Universität Leipzig und die Feier seiner Eröffnung“ bzw. in seinen „Lebenslinien“ [OSTWALD, W.: Lebenslinien, S. 275-278]. Zu der Eröffnungsfeier wurden zahlreiche hochrangige Persönlichkeiten der Staatsregierung, der Universität und der wissenschaftlichen Öffentlichkeit eingeladen. [Näheres s. MESSOW, U.; KRAUSE, K.: Physikalische Chemie in Leipzig : Festschrift zum 100. Jahrestag der Einweihung des Physikalisch-chemischen Institutes an der Universität Leipzig. Leipziger Universitätsverl., 1998].

<sup>238</sup> Gemeint ist der Inhalt des Kapitels „Geschichte der physikalischen Chemie in der neueren Zeit“, speziell des Abschnittes „Entwicklung der Verwandtschaftslehre seit Bergmann“ in dem VON MEYER 1889 verfassten Buch „Geschichte der Chemie“, das in jeder Hinsicht als seine beste Leistung gilt.

Nr. 53 v. Meyer an Ostwald

Dresden, 1/11 [19]02.

Sehr geehrter Herr College!

Mit größter Befriedigung erhielt ich jetzt den Abschluß des IIen. Bandes Ihres Lehrbuchs u[nd] beglückwünsche Sie aufrichtigst zur Vollbringung einer so gewaltigen Arbeit.<sup>239</sup> Wie hat sich doch seit 20 Jahren, als wir über die Anlage Ihres damals geplanten Werkes correspondierten,<sup>240</sup> der Besitzstand, das Aussehen des Gebietes der allg[emeinen] Chemie verändert! Empfangen Sie den besten Dank

Ihres ergebensten  
ErnstMeyer.

Nr. 54 v. Meyer an Ostwald

Dresden, 14.10. [19]04.

Verehrter Herr Kollege!<sup>241</sup>

Nehmen Sie freundlich das beifolgende Buch an,<sup>242</sup> zu dessen Reinbearbeitungen mehr Mühe u[nd] liebevolle Arbeit aufgewendet sind als man ihm ansieht. Es ist kein Zufall, daß ich gerade Ihnen zu Anfang (Vorworth u[nd] am Schluß) das Wort erteilt habe; einer Begründung bedarf das nicht. –

Seien Sie freundlich begrüßt  
von Ihrem ergebenen  
ErnstMeyer.

---

<sup>239</sup> OSTWALD, W.: Lehrbuch der allgemeinen Chemie: in zwei Bänden. Bd. 2, T. 2. Verwandtschaftslehre. T. 1, 2., umgearb. Aufl., 5. Lfg. (Schluß). Leipzig: Engelmann, 1902, S. 828-1188.

<sup>240</sup> Vgl. VON MEYERS Brief Nr. 4 an OSTWALD am 14. März 1883 und Fußnote 14.

<sup>241</sup> Bis zur Orthographischen Konferenz 1901 in Berlin war auch die Schreibweise *College* üblich. Auf der Konferenz wurde erstmals eine gemeinsame deutsche Orthographie aller deutschsprachigen Staaten festgelegt, die zu großen Teilen auf der preußischen Schulorthographie beruhte. Diese Festlegung wurde im Laufe des Jahres 1902 durch die Regierungen Deutschlands, Österreichs und der Schweiz in amtliche Regelungen umgesetzt.

<sup>242</sup> Offensichtlich handelte es sich hierbei um die dritte Auflage des VON MEYER'schen Buches „Geschichte der Chemie“. Darin heißt es im Vorwort: „Für die Bedeutung geschichtlicher Studien im Bereiche der allgemeinen Chemie ist in Wort und Schrift Wilhelm Ostwald, der unermüdliche Vorkämpfer auf physikalisch-chemischem Gebiete, warm eingetreten; nach ihm gibt es „kein wirksameres Mittel zur Belebung und Vertiefung des Studiums einer Wissenschaft, als das Eindringen in ihr geschichtliches Werden“ (vgl. Fußnote 162).

Nr. 55 v. Meyer an Ostwald (Postkarte von Dresden nach Leipzig)

Dresden, 8/7 [19]06.

Sehr verehrter Herr Kollege!

Für Zusendung der Fortsetzung Ihres großen Lehrbuchs<sup>243</sup> sage ich Ihnen aufrichtigen Dank; ich freue mich, in den Ferien Zeit zu finden, durch Studium des Werkes meinen Gesichtskreis zu erweitern.

Mit freundlichen Grüßen

Ihr stets ergebener

ErnstMeyer.

Nr. 56 v. Meyer an Ostwald

Dresden, 5/III [19]11.

Sehr geehrter Herr Kollege!

Ihren Aufsatz „Chem[ische] Weltliteratur“<sup>244</sup> habe ich heute aufmerksam gelesen; gemäß Ihrem Wunsche will ich nicht zögern, Stellung zu Ihrem Vorschlage (Zusammenfassungen in Ido-Sprache) zu nehmen. –

Ich kann Ihrem Vorschlage nicht zustimmen. Nach meiner Auffassung muß der gebildete Forscher Deutsch, Französisch, Englisch lesen können. Im Central-Blatt (u[nd] in anderen referierenden Zeitschriften) wird für Wiedergabe des Inhalts von Abhandlungen auch der anderen Sprachen hinreichend gesorgt. Bei der Fülle besonders der chemischen Literatur muß man sich vielfach mit Referaten begnügen.<sup>245</sup>

Als Geschäftszeicheninhalt vermerkt, lasse ich Ido ev[entuell] gelten.

<sup>243</sup> OSTWALD, W.: Lehrbuch der allgemeinen Chemie: in zwei Bänden. Bd. 2. T. 3. Verwandtschaftslehre, T. 2, 2., umgearb. Aufl. Leipzig: Engelmann, 1902, S. 264.

<sup>244</sup> OSTWALD, W.: Chemische Weltliteratur. Z. phys. Chem. 76 (1911), S. 1-20. Dem Heft beigelegt war ein Aufruf an die Leser der Zeitschrift mit der Bitte um Stellungnahme zu OSTWALDS Plänen, zukünftig die Artikel mit einem Ido-Resümee zu versehen [HANSEL, K.; WOLLENBERG, F.: Aus dem Briefwechsel Wilhelm Ostwalds zur Einführung einer Weltsprache. Mitt. Wilhelm-Ostwald Ges. (1999), Sonderh. 6, S. 122].

<sup>245</sup> Bereits im Vorfeld hatte es Querelen mit dem Verlag Engelmann gegeben. Die Verlagsleitung fürchtete Mehrkosten. Ein Wettbewerbsvorteil durch die Neuerung war für sie nicht erkennbar. Auch die Leser stimmten mehrheitlich dagegen. Ein wesentlicher Grund dürfte die Überzeugung gewesen sein, dass sich die Ausländer doch bitte der deutschen Sprache befleißigen mögen, um die Ergebnisse deutscher Wissenschaftler zu genießen [OSTWALD, W.: Lebenslinien, S. 456, vgl. Fußnote 1775].

Sachliche Bemerkungen zu Ihren Darlegungen zu machen, habe ich jetzt keine Zeit. – Ich muß darauf gefaßt sein, daß Sie mich für sehr konservativ halten; das erscheint mir aber in diesem Falle kein Tadel zu sein.

In Rückerinnerung an alte Zeiten grüßt Sie freundlichst  
Ihr aufrichtig ergebener  
ErnstMeyer.

Nr. 57 v. Meyer an Ostwald

o[hne] D[atun]m<sup>246</sup>

Lieber Herr College!<sup>247</sup>

Der Fall meines Jungen hat leider schon einen Theil meiner Pläne gekreuzt. Gestern Nachmittag wollte ich Sie u[nd] Dr. Arrhenius – da ich von meiner Fabrikbesichtigung abgehalten war – auf dem Bahnhofe begrüßen, jedoch hatte sich Fieber bei dem Kleinen eingestellt, u[nd] ich wollte den Arzt nicht verfehlen.<sup>248</sup> Nach der letzten, schlechten Nacht fürchte ich, meine Reise mindestens um 1 Tag verschoben zu müssen, da ich meine Frau gerade jetzt nicht allein lassen möchte. Hoffentlich versäume ich dann Ihren Vortrag nicht,<sup>249</sup> denn ich würde mich, vorausgesetzt, daß keine Verschlimmerung eintritt, Sonnabend zur chem[ischen] Sectionssitzung rechtzeitig einfinden.<sup>250</sup>

Auf baldiges Wiedersehen hoffend, bin ich, mit bestem Gruße an Sie  
und Dr. Arrh[enius] ganz der Ihrige  
ErnstMeyer.

<sup>246</sup> Die Recherchen ergaben, dass der undatierte Brief VON MEYERS aller Voraussicht nach vom 16. oder 17. September 1884 stammen müsste, nachdem OSTWALD während seiner Fahrt von Riga nach Schweden und über Lübeck nach Magdeburg zur Naturforscherversammlung einen Besuch bei KOLBE und VON MEYER in Leipzig abstattete (vgl. Fußnote 66). Während der Besichtigung des KOLBE'schen Laboratoriums, bei der auch VON MEYER und ARRHENIUS zugegen waren, zeigte KOLBE seinen Gästen die Anfänge seiner Arbeit über Indigo [OSTWALD, W.: Lebenslinien, S. 110].

<sup>247</sup> Die Schreibweise *College* war vor der Schreibreform 1901 üblich, danach wurde als amtliche Regelung die Schreibweise *Kollege* eingeführt (vgl. Fußnote 241).

<sup>248</sup> Bei dem erkrankten Kind handelte es sich sicherlich um den Sohn Hermann (geb. am 3. Juni 1878).

<sup>249</sup> In Magdeburg hielt OSTWALD am Freitag, den 19. September, einen Vortrag in der Sektion Physik über galvanische Leitungswiderstände [Tageblatt der 57. Vers. Dt. Naturforscher u. Ärzte zu Magdeburg (1884), H. 3, S. 71] und am Sonnabend, den 20. September, einen Vortrag in der Sektion Chemie über chemische Verwandtschaftslehre [ebenda, S. 83].

<sup>250</sup> Das Dritte Verzeichnis der Teilnehmer der Versammlung im Tageblatt, S. 139, „abgeschlossen am 19. September, Abends 5 Uhr“, enthält den Namen von Prof. Dr. Ernst VON MEYER, sodass VON MEYER es offenbar schaffte, sich rechtzeitig zum Vortrag von OSTWALD in Magdeburg einzufinden.

## Personenverzeichnis

- ALBERT, König von Sachsen S. 90  
 ARRHENIUS, Svante S. 46, 47, 67, 97  
 VON BAEYER, Adolf S. 78, 92  
 BARTH VON BARTHENAU, Ludwig S. 51  
 BECHERT, Curt S. 79  
 BEILSTEIN, Friedrich S. 41  
 BERTHELOT, Marcelin Pierre Eugène, S. 27  
 BISCHOFF, Carl S. 71  
 VON BISMARCK, Otto S. 48, 69, 82  
 BRAUER, Elisabeth S. 46  
 CLAUSSEN, Alexander S. 28  
 DE LA CROIX, Woldemar Alexander S. 42  
 DARWIN, Charles S. 40  
 DENNIS, Louis Munroe S. 82  
 DORSCH, Robert S. 64  
 DRUCKER, Carl S. 77  
 DUISBERG, Carl S. 86  
 DUMAS, Jean Baptiste André S. 55  
 EINSTEIN, Albert S. 80  
 ENGELMANN, Rudolf S. 29, 42  
 ERLÉNMEYER, Emil S. 44  
 FOERSTER, Fritz S. 79  
 VON GERBER, Karl S. 71  
 GULDBERG, Cato Maximilian S. 58  
 HAECKEL, Ernst S. 40  
 HALLWACHS, Wilhelm S. 80, 84  
 HANKEL, Wilhelm Gottlieb S. 71  
 HANTZSCH, Arthur S. 47  
 HEMPEL, Walther S. 78, 82, 84, 93  
 KOLBE, Hermann S. 30, 33, 35, 36, 41-44, 49, 52, 55, 64, 68, 97  
 KOLBE, Johanna S. 30, 81  
 KRUPP, Alfred S. 62  
 LOSSEN, Wilhelm Clemens S. 26  
 LUTHER, Robert S. 77  
 MENDELEJEV, Dmitri I. S. 64, 80  
 MENSCHUTKIN, Nikolaj A. S. 58  
 VON MEYER, Friedrich Siegmund S. 32  
 MEYER, Julius Lothar S. 32  
 MEYER, Victor S. 78, 92, 93  
 MÖHLAU, Richard S. 93  
 MUIR, M.M. Pattinson S. 59  
 NEUBNER, Paul S. 78  
 NOLTE, Norbert S. 45  
 NORDENSKIÖLD, Adolf Erik S. 74  
 OERTEL, Max S. 48  
 VON OETTINGEN, August S. 71  
 OST, Hermann S. 43  
 PERKIN, William Henry S. 56  
 POMMER, Max S. 44  
 RAU, Albrecht S. 40, 43, 44, 52  
 REMSEN, Ira S. 65  
 VON REYHER, Flora Helene Mathilde, S. 73  
 VON REYHER, Carl Christopher, S. 73  
 VON RICHTER, Viktor S. 64  
 RITTER, Johann Wilhelm S. 82  
 SCHEELE, Carl Wilhelm S. 74  
 SCHICKLER, Paul S. 79  
 SPOHR, Johann S. 63  
 STOHMANN, Friedrich S. 69  
 THOMSEN, Hans Julius S. 69, 72  
 TREY, Heinrich S. 66  
 VAN'T HOFF, Jacobus Henricus S. 34, 35, 39, 68, 71  
 WAAGE, Peter S. 58  
 WAENTIG, Karl Heinrich S. 79  
 VON WALTHER, Reinhold S. 79  
 WEDDIGE, Anton S. 50, 59, 70, 71  
 WEIHRICH, Georg S. 54  
 WIEDEMANN, Eilhard Ernst Gustav S. 61, 63  
 WIEDEMANN, Gustav Heinrich S. 53, 61, 63, 71  
 WINKLER, Clemens S. 64  
 WISLICENUS, Johannes S. 33, 35, 59, 66-70, 71  
 WÜLLNER, Adolf S. 28

Bisher erschienen in den **Mitteilungen** der Wilhelm-Ostwald-Gesellschaft e.V. folgende Sonderhefte:

---

- Sonderheft 1 Ernst Beckmann und Wilhelm Ostwald in ihren Briefen  
Sonderheft 2 Le Blanc und Wilhelm Ostwald in ihren Briefen  
Sonderheft 3 Georg Bredig und Wilhelm Ostwald in ihren Briefen  
Sonderheft 4 Robert Luther und Wilhelm Ostwald in ihren Briefen  
Sonderheft 5 Theodor Paul und Wilhelm Ostwald in ihren Briefen  
Sonderheft 6 Aus dem Briefwechsel Wilhelm Ostwalds zur Einführung einer Weltsprache  
Sonderheft 7 Wilhelm Ostwald - Bibliographie zur Farbenlehre  
Sonderheft 8 Die Farbenlehre Wilhelm Ostwalds - Der Farbenatlas  
Sonderheft 9 Carl Schmidt und Wilhelm Ostwald in ihren Briefen  
Sonderheft 10 Wilhelm Ostwald - Eine Kurzbiografie  
Sonderheft 11 William Ramsay und Wilhelm Ostwald in ihren Briefen  
Sonderheft 12 E. Ristenpart: Die Ostwaldsche Farbenlehre und ihr Nutzen  
Sonderheft 13 Wilhelm Ostwald: Die Philosophie der Farbe. Briefunterricht zur Farben- und Formenlehre  
Sonderheft 14 Wilhelm Ostwald. Gesamtschriftenverzeichnis. Bd. 1. Selbstständig und unselbstständig erschienene Schriften, deren Neuaufl. u. Übersetzungen 1875-1932  
Sonderheft 15 Svante Arrhenius und Wilhelm Ostwald in ihren Briefen  
Sonderheft 16 Wilhelm Ostwald. Gesamtschriftenverzeichnis. Bd. 2: Referate und Rezensionen  
Sonderheft 17 Wilhelm Ostwald - Ein Lesebuch  
Sonderheft 18 Nachhaltigkeit – Technik – Energetik (Vorträge)  
Sonderheft 19 Wissenschaftstheorie und -organisation (Vorträge)  
Sonderheft 20 Wilhelm Ostwald: Das große Elixier: die Wissenschaftslehre  
Sonderheft 21 Rudolf Goldscheid und Wilhelm Ostwald in ihren Briefen  
Sonderheft 22 Wilhelm Ostwald – Maltechnische Schriften 1904-1914  
Sonderheft 23 Der Physikochemiker und Nobelpreisträger Wilhelm Ostwald (1853-1932) – ein Lebensbild  
Sonderheft 24 Von der energetischen Denkweise zur sozialen Energetik  
Sonderheft 25 Max Bodenstein und Wilhelm Ostwald in ihren Briefen  
Sonderheft 26 Fritz Haber und Wilhelm Ostwald in ihren Briefen

Für weitere Information besuchen Sie bitte unsere Internet-Seite  
<http://www.wilhelm-ostwald.de>